

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld. bei Postbezieher-
DM 2,54 incl. Postbestellgebühren. bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3.—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 14, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 168

Samstag, den 23. Juli 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pfg.

Einige Fortschritte in Genf — Wettlauf mit der Zeit

Außenminister werden sich im Oktober treffen

Heute Veröffentlichung des Schluß-Kommunikés

Genf. (Korr.) In einem Wettlauf mit der Zeit verhandelten die Delegationen der vier Mächte in Genf gestern über eine gemeinsame Grundlage für die weiteren der Genfer Konferenz folgenden Ost-West-Gespräche in der Deutschland- und Sicherheitsfrage und beim Abrüstungsproblem. Wie nach der zweiten Sitzung der Außenminister mitgeteilt wurde, haben die Beratungen gestern nachmittag zum erstenmal zu „einigen Fortschritten“ geführt.

Ein Sprecher der französischen Delegation sagte, die Außenminister seien offenbar auf einem glücklichen Weg.

Nur im engsten Kreis

Nachdem die Regierungschefs einen Zwischenbericht entgegengenommen und mit der Erörterung des Punktes vier des Arbeitsprogramms — Verbesserung der Kontakte zwischen West und Ost — begonnen hatten, beauftragten sie die Außenminister, in einer Abendsitzung ihre Beratungen fortzusetzen. Die Regierungschefs treten heute um elf Uhr zu einer Sitzung im engsten Rahmen zusammen. Sie werden nur von ihren Außenministern und je vier Beratern begleitet sein.

Noch gestern vormittag hatte Molotow darauf bestanden, auf der in Aussicht genommenen Außenminister-Konferenz im Oktober die Themen in folgender Reihenfolge zu behandeln: 1. Sicherheit, 2. Abrüstung, 3. Deutschland, Die Westmächte vertreten ihr Programm: 1. Deutschland, 2. Sicherheit, 3. Abrüstung. In diesem Streit um die Priorität der Verhandlungsthemen wurden dann am

Nachmittag „einige Fortschritte“ erzielt. Nähere Angaben wurden nicht gemacht.

Heute Schlußkommuniké

Für heute wird mit der Veröffentlichung des Schlußkommunikés der Genfer Konferenz gerechnet. Ein Beschluß ist jedoch noch nicht gefaßt worden.

Hauptmeinungsverschiedenheit in der gestrigen Konferenzserie war wiederum der Standort des Deutschlandproblems bei den zukünftigen Verhandlungen. Die Sowjetunion forderte Verhandlungsvorrang für den Sicherheitspakt. Der Westen will festlegen, daß ein Sicherheitspakt nicht ohne Wiedervereinigung Deutschlands in Kraft tritt. Von deutscher Seite wurde in Genf erklärt, es müsse bei einer absoluten Kopplung von Sicherheit und Wiedervereinigung bleiben, um zu verhindern, daß die Sowjetunion in den Genuß der angebotenen erheblichen Zugeständnisse des Westens in der Sicherheitsfrage kommt — Nichtangriffspakt und entmilitarisierte Zone — ohne eine Gegenleistung in Form einer Zustimmung zur deutschen Wiedervereinigung durch freie Wahlen zu bieten.

Die Reihenfolge der Themen

Der französische Ministerpräsident Faure faßte die bisherige sowjetische Haltung in einem Interview in dem Satz zusammen: „Die Sowjets sind jetzt bereit, einer Wiedervereinigung Deutschlands bei gleichzeitiger Errichtung eines Sicherheitssystems zuzustimmen, aber nur unter der Bedingung, daß zur selben Zeit auch die NATO aufgelöst wird.“

Der „Eiserne Vorhang“, der in den Jahren des Kalten Krieges zwischen West und Ost aufgerichtet wurde, war das Diskussionsthema der Regierungschefs in der Nachmittagsitzung. Der USA-Präsident Eisenhower setzte sich dafür ein, die Schranken zu öffnen, die gegenwärtig den Austausch von Informationen und Ideen, dem Reiseverkehr und dem Handelsaustausch im Wege stehen. Alle Menschen sollten die Möglichkeit haben, einander von Angesicht zu Angesicht kennenzulernen. Eisenhower bezeichnete den Handel als das „unentbehrliche Arteriensystem“ für einen blühenden Wohlstand in der Welt.

Persönliche Kontakte in Genf

Auch Eden und Faure beteiligten sich an der Aussprache über die Verbes-

serung der Ost-West-Kontakte. Bulganin äußerte sich noch nicht. Faure führte als Beispiel für die außerordentliche Bedeutung der direkten Beziehungen die Regierungschefs selbst an, die sich bei der Konferenz besser kennengelernt hätten und dadurch näher gekommen seien. Auch der französische Regierungschef forderte einen freien Austausch der Informationen und regte an, daß die Reden von Regierungschefs auch den Völkern der anderen Staaten durch Presse und Rundfunk, vielleicht auch durch Fernsehen, zugänglich gemacht werden.

Der britische Premierminister Eden versicherte, daß Großbritannien eine Ausweitung der bestehenden Handelsverbindungen zwischen Ost und West begrüßen würde. Alle bestehenden Handelsbeschränkungen könnten zwar nicht auf einen Schlag hinweggefeht werden, aber hier läge ein wünschenswertes Ziel. Eden sagte: „Aus allem, was auf dieser Konferenz gesagt wurde, ergibt sich, daß wir gerne eine Verminderung der internationalen Spannungen sehen würden.“ Das könne jedoch nicht erreicht werden, solange künstliche Schranken zwischen Ost und West aufrechterhalten werden.

Wien wünscht Garantie der Großmächte

Beitritt zu Vereinten Nationen — Unabhängige für volle Wehrhoheit

Wien. (Korr.) Nach der Erklärung der dauernden Neutralität Österreichs wird die Wiener Regierung die vier Großmächte ersuchen, die Unverletzlichkeit des österreichischen Staates zu garantieren. Österreich wird sein Staatsgebiet durch den Beitritt zu den Vereinten

Nationen sichern. An Garantien durch die österreichischen Nachbarstaaten wird nicht gedacht. Diese Grundsätze, die dem Gesetzentwurf für eine dauernde Neutralität Österreichs beigefügt sind, wurden von Verfassungs- und Völkerrechtlern der österreichischen Regierung in einer Pressekonferenz erläutert. Nach Ansicht dieser Experten wird die österreichische Souveränität durch die Neutralitätserklärung keineswegs eingeschränkt.

Die Abgeordneten des rechtsoppositionellen Verbandes der Unabhängigen lehnen eine Neutralitätsverpflichtung für Österreich ab, solange die militärischen Bestimmungen des Staatsvertrages gültig sind. Sie haben die Regierung aufgefordert, mit den übrigen Unterzeichnerstaaten des Staatsvertrages zu verhandeln, um die volle Wehrhoheit Österreichs wiederherzustellen. In der Begründung des Antrages heißt es, daß ein neutraler Staat wie Österreich beim gegenwärtigen Stand der Kriegstechnik in der Vorbereitung und Durchführung seiner Verteidigung und in der Art seiner Rüstung völlig frei sein müsse. In einem anderen Antrag forderten die Abgeordneten, die Aufstellung des Bundesheeres bis zur vollen Wehrhoheit Österreichs zurückzustellen.

Wie wird das Wetter?

Wenig Änderung

Auf der Südseite eines zur Nordsee reichenden Hochdruckkeils hält in Westdeutschland das schwachwindige, sommerlich warme Wetter an.

Vorhersage für Sonnabend: Teils wolbig, teils heiter und bis auf vereinzelt örtliche Gewitter trocken, weiterhin warm. Höchsttemperaturen um 25 Grad. Schwachwindig.

Weitere Aussichten: Fortbestand des warmen und überwiegend freundlichen Wetters. Doch nicht ganz störungsfrei.



BULGANIN GIBT EINE WODKA-PARTY

Der sowjetische Ministerpräsident, Bulganin, gab in seiner Genfer Villa eine Party zu Ehren der französischen Delegation. Unser Bild zeigt von links nach rechts: den französischen Botschafter in Moskau, Joxe, Ministerpräsident Edgar Faure, Außenminister Molotow, Außenminister Pinay, einen Sicherheitsbeamten, Generalsekretär Chruschtschow, Ministerpräsident Bulganin und Marschall Schukow.

Bundesrat erledigte 60 Punkte

10- bis 20prozentige Mietsteigerung ab 1. August — Renten für Witwen von Sozialversicherten

Bonn. (dpa) In seiner vorletzten Sitzung vor den Ferien erledigte der Bundesrat gestern eine umfangreiche Tagesordnung von etwa 60 Punkten und billigte dabei mehrere wichtige Gesetze.

Freiwilligengesetz: Der Bundesrat billigte das Freiwilligengesetz, das zur Vorbereitung des Aufbaues der Streitkräfte in der Bundesrepublik dient. Nach dem Gesetz ist vorgesehen, 6000 Freiwillige einzustellen.

Personalgutachter-Ausschuß-Gesetz: Der Bundesrat billigte dieses Gesetz, nach dem höhere Offiziere vom Obersten aufwärts von einem Ausschuss ausgewählt werden, dem 38 unabhängige Persönlichkeiten angehören.

Soldatengesetz: Der Bundesrat überwieß im ersten Durchgang den Regierungsentwurf des Soldatengesetzes mit mehreren Änderungsanträgen an den Bundestag. Bevor im Soldatengesetz dem Bundesverteidigungsminister Verwaltungsbefugnisse eingeräumt werden, soll das Grundgesetz ergänzt oder geändert werden.

Das Soldatengesetz soll am 31. März 1956 das Freiwilligengesetz ablösen.

Besoldungsvorordnung: Die Beratung über die Besoldungsvorordnung für Freiwillige war auf Wunsch der Bundesregierung von der Tagesordnung abgesetzt worden. Der Bundesrat wird am 5. August über diese Vorordnung beschließen.

Mietengesetz: Die Ländervertretung stimmte dem Vorschlag des Vermittlungsausschusses zum Bundesmietengesetz zu. Damit kann das Gesetz, das eine zehn- bis zwanzigprozentige Mietsteigerung vorsieht, zum 1. August in Kraft treten.

Landwirtschaftsgesetz: Der Bundesrat billigte im zweiten Durchlauf das Landwirtschaftsgesetz, das nun verkündet werden kann.

Saar-Abstimmung am 23. Oktober?

Dreimonatsfrist beginnt mit Inkrafttreten der Saargesetze

Saarbrücken. (dpa) Die saarländischen Gesetze für die Volksabstimmung über das Saarstatut können nach Mitteilung saarländischer Regierungskreise unmittelbar im Anschluß an die Sitzung der europäischen Saarkommission im Amtsblatt verkündet werden, also heute. Damit laufe automatisch die Dreimonatsfrist an, so daß die Volksabstimmung am 23. Oktober stattfinden könnte. Die Entgegennahme des Berichts der Saarkommission durch den Rat der Westeuropäischen Union in London hat in Saarbrücken Regierungskreisen und bei den Parteien des Saarlandes Befriedigung ausgelöst.

Die deutschen Oppositionsparteien dagegen sind enttäuscht, da die Gesetze nach ihrer Ansicht ihre freie Betätigung nicht sicherstellen. Sie sind bisher noch verboten, wollen sich aber unmittelbar nach der Verkündung der Saargesetze wieder konstituieren.

Die Gründungsversammlung der Deutschen Sozialdemokratischen Partei soll am

nächsten Mittwoch stattfinden. Die Demokratische Partei Saar (DPS) will ihre Zeitung „Deutsche Saar“ in der kommenden Woche mit einer Auflage von 50 000 zum ersten Male erscheinen lassen und künftig zweimal wöchentlich herausbringen. Die Zeitung der CDU, „Neueste Nachrichten“, soll vom Dienstag an täglich erscheinen. Die Sozialdemokraten wollen die „Deutsche Zeitung“ herausgeben.

Spionagering aufgefliegen

München. (dpa) Ein im Bayerischen Wald an der Grenze zur Tschechoslowakei arbeitender Spionagering ist in den letzten Tagen aufgedeckt worden. Der Spionagering, der vornehmlich aus kleinen Bauern bestand, hatte vor allem die Aufgabe, die Grenzpolizei, ihre Standorte, Stärke und Streifengewohnheiten auszuforschen. Nach unbestätigten Meldungen sind sechs Agenten verhaftet worden. Einer hat nach seiner Einlieferung in das Gerichtsgefängnis Passau Selbstmord begangen.

4 Düsenjäger zusammengestoßen - 2 Tote

Drei Maschinen explodiert, die vierte verbrannt

Straßburg. (dpa) Bei einem Übungsflug über den Westvogesen stießen vier Düsenjäger der kanadischen Luftstreitkräfte vom Typ „Sabre“ zusammen. Zwei Maschinen explodierten in der Luft und stürzten brennend ab. Die beiden Piloten kamen ums Leben. Ein gefüllter Treibstofftank fiel auf die Geleise der Eisenbahnlinie Metz-Saarbrücken, explodierte und setzte die Holzschwellen in Brand. Die Eisenbahnschienen verbogen sich durch den Brand so stark, daß der Zugverkehr vorübergehend eingestellt werden mußte.

Der dritte Düsenjäger, der durch die Explosion der beiden anderen Maschinen in der Luft beschädigt worden war, landete einige Kilometer von der Unfallstelle entfernt auf einem Kornfeld, wobei der Pilot erheblich verletzt wurde. Der Pilot der vierten am Zusammenstoß beteiligten Maschine versuchte auf dem sechzehn Kilometer entfernten kanadischen Luftstützpunkt Grostenquin zu landen. Das Flugzeug geriet jedoch auf der Rollbahn in Brand und wurde vernichtet. Der Pilot konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

25 Generale 383 Obergefreite

Bonn. (dpa) Das Bundesverteidigungsministerium hat gestern den Organisationsplan mit der Einzelausschüttung der 6000 Freiwilligen dem Sicherheits- und Haushaltsausschuß des Bundestages zugeleitet. Beide Ausschüsse wollen am 25. und 26. Juli über die Vorwegbewilligung der Planstellen für 5970 Freiwillige beschließen.

Der Organisationsplan sieht folgende Aufteilung vor: ein Generalleutnant, vier Generalmajore, 21 Brigadegeneräle, 275 Oberste, 680 Oberstleutnante, 966 Majore, 370 Hauptleute, 400 Oberleutnante und Leutnante, 200 Oberstabsfeldwebel, 400 Stabsfeldwebel, 420 Oberfeldwebel, 500 Feldwebel, 300 Stabsunteroffiziere, 150 Unteroffiziere, 300 Hauptgefreite und 389 Obergefreite.

Im Bundesverteidigungsministerium sollen 11 Generale, 120 Oberste, 300 Oberstleutnante, 251 Majore, 142 Hauptleute und 308 Unteroffiziere tätig sein.

Zusammenstöße in Buenos Aires

Buenos Aires. (dpa) Bei einem Zusammenstoß zwischen Demonstranten und Polizisten in Buenos Aires sind eine Person getötet und mehrere Personen verletzt worden. Die Demonstranten gehörten der oppositionellen radikalen Partei an. Sie kamen aus einer geschlossenen Parteiversammlung und gerieten auf der Straße mit Passanten ins Handgemenge.

Sozialversicherungs-Anpassungs-Gesetz:

Der Bundesrat stimmte einem Gesetz zu, wonach Ehefrauen von Versicherten, die vor dem 1. Juni 1949 Witwen geworden sind, vom 1. August an Renten nach dem Sozialversicherungsgesetz erhalten, soweit sie das 45. Lebensjahr vollendet oder schulpflichtige oder in Berufsausbildung befindliche Kinder haben.

Außerdem stimmte der Bundesrat der Einkommensteuer-Durchführungsverordnung 1955 mit der Änderung zu, daß die Steuerbestimmungen zugunsten gewerbetreibender Ehefrauen verbessert werden.

Jetzt 33 tote Bergleute

Die Zahl der Todesopfer, die das Grubenunglück im Erzbergbau Niederschlema (Sachsen) forderte, hat sich inzwischen auf 33 erhöht.

In einem Bergwerk von Brassac-Les-Mines (Mittelfrankreich) kamen drei Bergleute ums Leben. Sie waren an Erdgasen erstickt, die auf dem Boden des Schachtes herausdrangen. Fünfzehn andere Bergleute wurden mit Vergiftungsercheinungen geborgen.

Eine Bombe explodierte in einem britischen Militärlager bei Famagusta (Zypern); eine zweite in einem Militär-Ferienlager, ebenfalls in der Nähe von Famagusta.

Der Bundesrat wählte zu Beginn seiner gestrigen Sitzung turnusgemäß den Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein, Kai-Uwe von Hassel, zu seinem Präsidenten für das im September beginnende neue Geschäftsjahr.

Bundesaußenminister von Brentano, der bis zur zweiten Informationskonferenz mit Bundeskanzler Dr. Adenauer in der Schweiz bleibt, inspiziert dort die deutschen diplomatischen und konsularischen Vertretungen.

Radio Moskau und die sowjetische Nachrichtenagentur TASS haben gestern früh die Vorschläge Präsident Eisenhowers, Verteidigungsinformationen zwischen West und Ost auszutauschen, im Wortlaut veröffentlicht.

In Genf verhaftet wurde der Korrespondent der in Frankfurt am Main erscheinenden russischen Emigranten-Wochenschrift „Possew“, Joseph Twarkowski.

Der Deutsche Bauernverband will ein Weißbuch über die bisherige Beschlagnahmepolitik bei der Landbeschaffung für Verteidigungszwecke herausgeben.

Die Stewardessen der Deutschen Luft-hansa haben für die heißen Sommer Tage ihr dunkelblaues Kostüm gegen ein ärmelloses, hellblaues Kleid eingetauscht.

Der chilenische Staatssekretär, Carlos Vassallo, dementierte Presseberichte, wonach der argentinische Staatspräsident Peron politisches Asyl in Chile verlangt haben soll.

In allen Ostblock-Staaten wurde gestern der elfte Jahrestag des Einmarsches sowjetischer Truppen nach Polen als „Befreiungstag“ und „Tag der Wiedergeburt Polens“ gefeiert.

Der Personalgutachter-Ausschuß zur Auswahl der höheren Offiziere der künftigen Streitkräfte wird sich voraussichtlich am Donnerstag oder Freitag nächster Woche in Bonn konstituieren.

Der Umweg

G. St. Was jeder voraussehen konnte, ist eingetreten: Bulganin hat die Voraussetzung des Westens, zuerst über die Wiedervereinigung und dann erst über Sicherheit und Abrüstung zu verhandeln, abgelehnt. Wen konnte das überraschen oder gar enttäuschen, nachdem die Sowjets niemals einen anderen Standpunkt vertreten hatten? Wie wenig aber auch die westlichen Regierungschefs in Genf von diesem Niet beeindruckt sind, für das sie ursprünglich das Scheitern der Konferenz verantwortlich machen wollten, zeigt sich in der Sachlichkeit, mit der sie auf andere Themen übergehen. Und da weder ihnen noch ihren Außenministern unterstellt werden kann, daß sie mit der russischen Haltung nicht gerechnet hatten, ist man geneigt, zu fragen, warum sie die Frage der Wiedervereinigung zur Voraussetzung einer Konferenz erhoben haben, in der durch allgemeinen Ausgleich der Gegensätze die große Entspannung gefunden werden soll. Zweifellos wollte der Westen damit unterstreichen, daß es ohne Wiedervereinigung keine Lösung geben kann, und zweifellos wollten sie der westdeutschen Bevölkerung demonstrieren, daß der Preis für die Pariser Verträge nunmehr eingelöst werden soll. Wem war aber mit dieser Terminologie gedient?

So kann jedenfalls nicht verhandelt werden, wenn das von aller Welt erwartete Ziel erreicht werden soll. Worauf warten aber die Völker: auf den Frieden oder auf die Lösung der Deutschlandfrage? Folglich muß eine andere, aber schon vorher erkennbar gewesene Richtung eingeschlagen werden: der Weg über die Befriedigung des russischen Sicherheitsbedürfnisses. Die Russen wollen sich erst dann mit der deutschen Frage befassen, wenn sie sich aus der Bedrohung der westlichen Blockbildungen und Rüstungen befreit sehen. Und dabei kann ihnen geglaubt werden, daß sie einen Krieg weder wünschen noch brauchen. Sie wollen zunächst die Gewißheit haben, daß sich ein wiedervereinigtes Deutschland, das sich für den Westen entscheidet, nicht auch noch gegen sie stellt. Die deutschen Truppen haben in dreißig Jahren zweimal tief in Rußland gestanden. Wer kann es den Sowjets also verdenken? Ebenso falsch wäre es, wenn man ihnen nachsagen würde, sie seien an der Wiedervereinigung nicht interessiert. Wenn Bulganin auch nicht der Zar und Adenauer nicht Bismarck ist, weil das alte Rußland anders war, so hat Stalin es doch ernst gemeint, wenn er von der Notwendigkeit eines starken Deutschland sprach. Auch Bulganin denkt so. Aber erst dann, wenn der Versicherung Eisenhowers an Schukov auch vertragliche Bindungen gefolgt sind, d. h. wenn die westlichen Stützpunkte Rußland nicht mehr bedrohen. Es ist eine Frage der Zeit und nicht des Prinzips.

Um so erfreulicher ist es, daß der Bundeskanzler auch nach dem Niet Bulganins seine Bereitschaft erneuert hat, nach Moskau zu reisen. Wir hatten vor der Konferenz geschrieben, daß die Russen nicht in Genf, sondern erst in Moskau über die Wiedervereinigung mit sich reden lassen. Das heißt jedoch nicht, daß sie im Kreml eher geneigt sein werden, ihr Sicherheitsbedürfnis der deutschen Einheit zu opfern. Auch die westdeutsche Beobachter-Delegation in Genf hat erkannt, daß die Atmosphäre sich mit dem Klima der Berliner Konferenz nicht vergleichen läßt. Die Analyse von Mürren, wo der Bundeskanzler informiert worden ist, läßt erkennen, daß in Genf zwar nicht mit einem fixierten Ergebnis, aber mit der Einleitung weiterer Konferenzen gerechnet werden kann. Eisenhower hat bereits die Festsetzung des nächsten Termins angeregt. Es ist also nicht unmöglich, daß wir, wenn die Blicke sich von Genf wenden, bereits einer neuen Konferenz entgegensehen. Bis dahin werden die beteiligten Mächte Gelegenheit haben, ihre Ausgangspositionen abzustimmen und Möglichkeiten für eine allgemeine Annäherung der Standpunkte zu finden.

Wie sieht der Soldat von morgen aus?

Uniformen, Ausrüstung und Dienstgradabzeichen der künftigen westdeutschen Streitkräfte

Zur gleichen Stunde, als im Bundesrat das Freiwilligengesetz zur Vorbereitung der Aufstellung deutscher Streitkräfte verabschiedet wurde, führten Bundesgrenzschutzjäger im Bundeshaus die neuen Uniformen für Heer, Marine und Luftwaffe vor. Damit löste das Bundesverwaltungsministerium den Schleier über dem bisher streng gehüteten „Uniformgeheimnis“.

Heer und Luftwaffe werden Uniformen in schiefergrauer Farbe erhalten, deren Schnitt und Dienstgradabzeichen erheblich von den Uniformen der früheren Wehrmacht abweichen. Die Marine behält ihr traditionelles Dunkelblau, wobei der Schnitt sich kaum von dem früher gewohnten Bild unterscheidet. Der Matrose erhält wieder seinen „Matrosenkragen“, die beiden Mützenbänder und den Matrosenknuten.

Mehrere Garnituren

An Garnituren erhält der Soldat einen Dienstanzug, einen Arbeitsanzug, einen Kampfanzug und einen Ausgehanzug. Hinzu kommen ein Tuchmantel, ein Regenmantel, Trainingsanzug, Sportzeug, Kampfstiefel, Schnürschuhe und Halbschuhe. Zur Kopfbedeckung gehören eine weiche Mütze mit Schirm nach Art der Skimützen, eine Schirmmütze und der Stahlhelm. Als Sommeruniform soll das

graublau Hemd mit Dienstgradabzeichen getragen werden. Zur Wäscheausstattung gehören drei Hemden, Unterwäsche sowie ein Schlafanzug mit kurzen Hosen.

Die Gesamtausstattung ohne Waffen wird je Soldat rund 1500 Mark kosten. Eine Sonderbekleidung für Gebirgsjäger, Kraftfahrer und die Marine ist außerdem vorgesehen. Von den altvertrauten Ausrüstungsgegenständen werden das Lederkoppel und der Knobelbecher nicht wiederkehren. Auch der Stahlhelm hat jetzt eine andere Form.

Der Kampfanzug

Der Kampfanzug, der aus Jacke und Überallhose in Tarnfarbe besteht, ist schwer entflammbar und bietet Schutz gegen infrarote Strahlen. Gegenwärtig wird außerdem ein Gewebe entwickelt, das einen gewissen Schutz vor der Hitze der atomaren Waffen bieten soll. Zum Kampfanzug gehören die Kampfstiefel:

Spionin zu Gefängnis verurteilt

Von den Sowjets zur Arbeit für ihren Geheimdienst gezwungen

Frankfurt. (dpa). Der Große Strafsenat des Oberlandesgerichts Frankfurt verurteilte die 28jährige Ursula Schmidt gestern wegen Landesverrats zu fünf Jahren Gefängnis. Das Urteil entsprach dem Antrag des Staatsanwaltes. Der Verteidiger hatte auf Freispruch plädiert mit der Begründung, daß seine Mandantin aus Angst vor den Sowjets gehandelt habe. Das Gericht erkannte dieses Argument jedoch nicht an, da die Angeklagte keinen Verfolgungen ausgesetzt gewesen sei und im Westen auch geschützt worden wäre. Ursula Schmidt hatte ihre Tätigkeit für den sowjetischen Nachrichtendienst zugegeben. Von 1951 bis 1953 war sie als Stenotypistin bei der amerikanischen Luftwaffe auf dem Frankfurter Rhein-Main-Flughafen, 1953 ging sie nach Kanada, kam aber im vorigen Jahr freiwillig zurück, bevor die bereits beantragte Auslieferung vollstreckt wurde.

Die Anklage wirft ihr vor, dem sowjetischen Geheimdienst Nachrichten, mit unsichtbarer Tinte geschrieben, geliefert und dafür 1200 Mark erhalten zu haben. Ursula Schmidt erklärte dazu, sie sei von den Sowjets zur Arbeit für den Geheimdienst gezwungen worden, als sie 1950 zum Besuch ihrer Tante in die Sowjetzone gefahren war. Damals hätten die Sowjets sie als Agentin der Westmächte verdächtigt, weil sie für die britische Besatzungsmacht arbeitete.

Zu Beginn der Verhandlung schloß Senatspräsident Pawlik auf Antrag des

Anklagevertreters die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit aus. Das Gericht verhandelt zunächst hinter verschlossenen Türen.

Revolutionsfeiern in Kairo

Kairo. (Korr.) Ansprachen des ägyptischen Ministerpräsidenten Nasser und des indonesischen Staatspräsidenten Sukarno bildeten gestern Abend in Kairo den Auftakt zu den Feierlichkeiten zum dritten Jahrestag der ägyptischen Revolution vom 23. Juli. Sie dauern sechs Tage. Heute wird auf dem Platz der Republik in Kairo eine große Parade der ägyptischen Streitkräfte mit schweren Waffen abgehalten. Wie der Kairoer Rundfunk feststellte, werden die neuen Waffen erstmalig in der Öffentlichkeit gezeigt. Am gleichen Tage wird Ministerpräsident Nasser in Helwan bei Kairo den Grundstein zu einem Eisen- und Stahlwerk legen.

Neuer Ausbruch des Ätna

Messina [Sizilien]. (dpa) Der Ätna brach in einem Krater an den Ostabhängen aus. Lava und glühendes Gestein wurden hoch in den Nachthimmel hineingeschleudert. Der neue Ausbruch scheint gefährlicher als die letzten Ausbrüche am Nordoststrand des Ätna zu sein. Zehn Kilometer von dem neuen Ausbruchszentrum liegt das kleine, von Sommergästen viel besuchte Dorf Zafferana.

375 Männer und 3 Frauen gehängt

Britischer Innenminister künftig nicht mehr allein verantwortlich

London. (Korr.) In Großbritannien wird künftig möglicherweise ein Ausschuss die Begnadigungsanträge der zum Tode verurteilten zu prüfen und an die Königin weiterzuleiten haben. Bisher war die ganze Verantwortung dem Innenminister Lloyd George im Unterhaus aufgetragen zur Hinrichtung von Ruth Ellis und zur Verurteilung von Emmet Dunne in Düsseldorf erklärte, untersucht die britische Regierung gegenwärtig die Möglichkeiten einer derartigen Änderung.

Lloyd George vertrat die Ansicht, daß die Mehrheit der britischen Bevölke-

rung gegen die Abschaffung der Todesstrafe sei. Die öffentliche Meinung habe sich seit der letzten Unterhausdebatte über dieses Problem im Februar nicht geändert. Lloyd George kündigte ein Gesetz darüber an, daß eine vollzogene Hinrichtung künftig nicht mehr am Gefängnis öffentlich bekanntgemacht werden soll.

Der britische Innenminister teilte weiter mit, daß in den letzten dreißig Jahren in Großbritannien 687 Männer und sechzig Frauen zum Tode verurteilt worden sind. Von diesen seien 375 Männer und drei Frauen gehängt worden.

Schnürstiefel mit Gamaschenansatz. Der Stahlhelm, der dem amerikanischen Helm ähnelt, besteht aus zwei Teilen: einem 350 g schweren Helm aus Kunststoff und dem eigentlichen Stahlhelm (1100 g).

Die Dienstgradabzeichen sind einfacher als früher. Die breite Silbertrasse der Unteroffiziere und die Schulterstücke der Offiziere gibt es künftig nicht mehr. Der Gefreite hat einen, der Obergefreite zwei und der Stabsgefreite drei schräge Streifen auf dem Oberarmel, während der Unteroffizier einen und der Stabsunteroffizier zwei nach unten geöffnete Winkel auf beiden Oberarmen tragen. Die Feldwebel bei Heer und Luftwaffe tragen Metallwinkel auf den Schulterklappen, bei der Marine goldene Winkel auf den Unterarmen.

Offiziere beim Heer und der Luftwaffe tragen Sterne und Eichenlaub auf den Schulterklappen. Der Leutnant hat einen, der Oberleutnant zwei und der Hauptmann drei Sterne. Die Stabs-offiziere bekommen ein schmales silbernes Eichenlaub, die Generale ein breites goldenes Eichenlaub zu den Sternen. Als einzige Unterscheidung vom Heer trägt die Luftwaffe ein Armband mit einer Schwinde. Die Waffengattungen beim Heer werden durch besondere Abzeichen auf den Kragen gekennzeichnet. Panzertruppen tragen zum Beispiel einen Panzer.

Bergliff-Unglück bei Salzburg

2 Tote, 40 Verletzte

Salzburg. (dpa) Zwei Personen, die am Donnerstagabend bei einem Bergliffunglück am Tauernkraftwerk Kaprun südlich von Salzburg schwer verletzt worden waren, sind in der Nacht zum Freitag ihren Verletzungen erlegen. Die Untersuchungen haben inzwischen ergeben, daß die Zahl der Verletzten höher ist, als zunächst angegeben worden war. Man spricht jetzt von etwa zwanzig Schwer- und ebensovielen Leichtverletzten, darunter mehrere Deutschen. Einige der Verunglückten schweben noch in Lebensgefahr. Das Unglück ereignete sich, als während der Talfahrt des sechzig Tonnen schweren Schrägaufzugs der Tauernkraftwerke Kaprun ein Blitz in das Maschinenhaus schlug, der Strom aussetzte und der Wagen mit einem Ruck stehen blieb. Mehrere der etwa 140 Fahrgäste stürzten durch den Ruck aus dem Wagen.

Niemöller, Heinemann und Bonin in Genf

Pressekonferenz ohne Erklärungen — Beantwortung von Fragen

Genf. (Korr.) Kirchenpräsident Niemöller und der Vorsitzende der Gesamtdeutschen Volkspartei (GVP), Dr. Gustav Heinemann, die Ende der Woche an der in Davos beginnenden Tagung des Weltkirchenrates teilnehmen wollen, veranstalteten gestern vormittag in Genf eine Pressekonferenz. Sie gaben vor den zahlreich erschienenen ausländischen Journalisten keine Erklärung, beantworteten aber deren Fragen, die sich vor allem auf die deutsche Wiedervereinigung bezogen. Auch der frühere Chef der Organisationsabteilung in der Dienststelle Blank, Oberst a. D. Bogislav von Bonin, und der unabhängige Bundestagsabgeordnete Arthur Stegner (früher FDP) sprachen zur Presse. Ihre Forderung, bestimmte Gebiete Deutschlands von Truppen der vier Mächte freizumachen, fand bei den Journalisten ein außergewöhnliches Interesse.

Pastor Niemöller antwortete auf die Frage, ob er für eine gegenseitige Anerkennung der deutschen Teilstaaten sei, daß er für eine Zusammenarbeit beider Teilstaaten eintrete, die dann durch freie und kontrollierte Wahlen vereinigt werden sollen. Er befürchte aber, daß der

Die Meinung der anderen:

Kein Kalter Krieg mehr

„Le Populaire“

„Das hervorragendste Ergebnis der Genfer Konferenz wird die völlige Änderung der Atmosphäre in den Ost- und Westbeziehungen sein. Der menschliche und offene Ton der maßgebenden Staatsmänner, ihr guter Wille und ihre Verständigungsbereitschaft dürften die größte Auswirkung haben. Die Kernprobleme des Kalten Krieges sind noch nicht gelöst worden, und dies war auch in einer Woche gar nicht möglich. Aber die leitenden Männer der beiden Lager verhalten sich nicht mehr wie Gegner, und man kann sagen, daß zwischen ihnen kein Kalter Krieg mehr existiert.“

Eisenhowers Kontroll-Plan

„Washington Post“

„Wenn ein solcher Plan durchgeführt würde, wäre damit ein großer Schritt zur Beseitigung des gegenwärtig bestehenden Mißtrauens zurückgelegt. Die Frage ist jedoch, ob Eisenhower für die Begriffe der Russen nicht zu schnell vorgegangen ist... Tatsächlich fordert Eisenhower Rußland auf, mit einem Schlag den Eisernen Vorhang zu liften. So wünschenswert dieses Ziel auch ist, so fragen wir uns doch, ob ein wirklicher Fortschritt nicht eher Schritt für Schritt erzielt werden kann.“

Rosiger Optimismus

„Die Tat“

„In deutschen Kreisen Genf tröstet man sich mit dem Gedanken, die Russen beabsichtigen eben, im Herbst mit Bundeskanzler Adenauer diese Frage (die Wiedervereinigung) direkt in zweiseitigen Gesprächen anzusprechen. Diese Interpretation scheint uns von rosigem Optimismus getragen, denn sie berücksichtigt nicht, daß die Sowjetdelegation nun klar genug gemacht hat, daß von einer Wiedervereinigung Deutschlands so lange nicht mit Erfolg gesprochen werden kann, als die Bundesrepublik der NATO angehört und solange es offensichtlich ist, daß auch ein wiedervereinigtes Deutschland sich der NATO anschließen würde...“

Vorschläge für Moskau

„Combat“

„In deutschen Kreisen herrscht eine erhebliche Besorgnis, daß der Westen eine Entspannung auf Kosten Deutschlands einhandeln könnte. Andererseits könnte die Unnachgiebigkeit des Marschalls Bulganin in der Frage der Wiedervereinigung Deutschlands dadurch ausgeglichen werden, daß man dem Kanzler Adenauer vor oder während seiner Reise nach Moskau direkte Vorschläge unterbreitet. Welche sind aber die sowjetischen Absichten auf diesem Gebiet? Die deutschen Beobachter in Genf könnten beauftragt werden, diesen Punkt aufzuheilen.“

Ein-Dollar-Mindestlohn

Washington. (dpa) Das amerikanische Repräsentantenhaus hat mit großer Mehrheit eine Gesetzesvorlage gebilligt, auf Grund der der Mindeststundenlohn für die amerikanischen Industriearbeiter vom 1. März des nächsten Jahres an auf einen Dollar (420 Min.) festgesetzt werden. Bisher betrug der Mindestlohn 75 Cents. Präsident Eisenhower hatte eine Erhöhung auf 90 Cents gefordert. Der amerikanische Senat hat bereits den künftigen Mindeststundenlohn ebenfalls auf einen Dollar festgesetzt. Als Termin hat er allerdings schon den 1. Januar bestimmt.

„Aber das doch niemals, Frank.“

„Also willst du Urlaub haben? Soll ich versuchen, den Film zu verschieben? Es wird schwer sein.“

„Was sagst du dazu, daß Thomas für sein Bild den ersten Preis bekommen hat?“ fragt sie unvermittelt.

„Ich habe nie daran gezweifelt“, antwortet er. „Das Bild ist ausgezeichnet — auch wenn du es nicht magst.“

„Man wird eine Ausstellung seiner Gemälde machen.“

„Ich weiß.“ Sie sieht ihn erstaunt an. „Woher weißt du das?“

Er zuckt die Achseln. „Ich habe es gehört. Schließlich war ich es doch, der sein Bild bei dem Wettbewerb eingereicht hat.“

„Ja — natürlich. Sag, Frank, warum hast du das eigentlich alles?“

„Weil ich ihn für außerordentlich begabt halte. Und dann — du weißt, Marina, Bilder sind mein Steckenpferd.“

„Ja, Bilder und Filme, nicht wahr?“

Er lacht. „Also — ich werde versuchen, deinen Film zu verschieben. Im schlimmsten Falle müssen wir umbesetzen und Katja deine Rolle geben.“ Er erwartet Wirkung seiner Worte bleibt aus — zu seinem Erstaunen zuckt Marina nur die Achseln. „Es ist jetzt Hochsaison“, fährt er fort. „Vielleicht nimmt mir eine andere Firma die gemieteten Ateliers ab und wir gewinnen vier Wochen Zeit. Mit den Schauspielern werde ich mich schon einigen.“

„Nein, Frank“, sagt Marina. „Es ist ganz anders. Ich — ich will diesen Film überhaupt nicht machen.“

„Was heißt das?“

„Ich will diesen Film nicht drehen und überhaupt keine Lustspiele mehr. Gib mir eine ernste Rolle. Weichand sprach neulich davon, die ‚Nora‘ mit mir zu machen. Aber warum noch ein Jahr warten?“ Sie ist aufgestanden und beugt sich über den Tisch zu ihm. „Es hängt so viel für mich davon ab, ob unendlich viel!“

(Fortsetzung folgt)

Die Lügnerin

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

Roman von Gina Falkenberg

(21. Fortsetzung)

„Ja“, antwortet sie gelassen. Wieder ist ihr, als erlebe sie diesen Augenblick als ihr eigener Zuschauer, und diesmal gibt ihr dieses Gefühl die Kraft, ruhig zu bleiben und mit fast unnatürlicher Überlegenheit zu antworten: „Ich weiß, daß es keine bedeutenden Leistungen sind. Aber jede Arbeit bringt mir meinem Ziel um einen Schritt näher. Und eines Tages werde ich dahinkommen, wohin ich will und werde eine von den wenigen Großen sein, von denen du sprichst. Wenn ich nicht daran glaube, daß ich das einmal erreichen werde, dann hättest du recht.“

„Aber Marina — du wirst nie soweit kommen!“ Er versucht immer noch, sie zu überzeugen und merkt nicht, daß ihr Widerstand bei jedem seiner Worte größer wird. Sie sieht ihn fast entsetzt an. Was er da ausgesprochen hat, ist die Angst, die sie manchmal selbst hat. „Ich werde beweisen, daß ich recht habe“, sagt sie und fühlt dabei, wie matt ihre Worte klingen. „Dir und allen anderen werde ich es beweisen.“

„Beweisen!“ Er steht auf und faßt sie an den Schultern. „Du wirst versuchen, es zu beweisen, und dabei geht alles kaputt.“

„Was?“

„Unsere Ehe, unser gemeinsames Leben, alles wirst du zerstören.“

Sie geht langsam hinaus.

Im Hof steigt Mutchen eben in den eingespansenen Kutschwagen. „Also ich fahre jetzt in die Stadt“, ruft sie Marina zu. „Soll ich außer Zigaretten noch etwas mitbringen?“

„Nein, danke.“ Sie geht auf den Stall zu. Hinten im Gemüsegarten leuchtet Sophies buntes Kopftuch.

Marina öffnet die Tür zum Stall. Er ist leer — die Kühe sind auf der Weide. In den Pferdeboxen scharen ein paar Hühner im Stroh. Marina steigt die Leiter zum Heuboden hinauf und tastet sich ein paar Schritte vorwärts, um die Speicherluke zu öffnen. Plötzlich verliert sie das Gleichgewicht. Etwas gibt unter ihrem rechten Fuß nach, es kracht und splittert, sie fällt nach vorn auf die ausgestreckten Hände. Sie bleibt liegen, ohne sich zu rühren, ihr Herz klopft schwer und schnell vor Schreck. Zuerst fühlt sie nur dieses Herzklopfen und das Brennen der aufgeschlagenen Handflächen. Vorsichtig versucht sie, sich aufzurichten, aber sie hat keinen Halt, das Heu rutscht auf sie herunter, die harten, trockenen Grashalme stechen in ihr Gesicht und in die nackten Arme.

Sie liegt wieder bewegungslos — langsam fühlt sie einen Schmerz im Fuß, zuerst schwach und, als sie ihn zu bewegen versucht, heftig. Der Fuß ist, so scheint es, eingeklemmt — sie kann ihn nicht rühren und ist völlig hilflos. Es ist ganz still, manchmal hört sie die Hühner im Stroh rascheln. Sie will nach Mutchen rufen, dann erinnert sie sich, daß sie nicht da ist. Sophie ist im Gemüsegarten und kann sie nicht hören. Marina versucht, die Situation nicht tragisch zu nehmen — aber die Schmerzen beunruhigen sie und sie hat das Gefühl, als ob der Fuß bis zum Knie hin auf langsam abstirbt. In einem Zustand nervöser Traurigkeit fängt sie zu weinen an.

Eine gute Stunde später hört der Knecht, der die Pferde ausgespannt hat und in den Stall zurückführt, Marina rufen. Aber es dauert noch eine Weile, bis er sie auf dem Heuboden gefunden hat. Er holt Thomas, der, aufgeregt durch Jakobs völlig verwirrte Erklärungen, die Leiter hinaufsteigt.

„Hier bin ich“, sagt Marina mit einer kleinen, unglücklichen Stimme. „Aber ich kann mich nicht rühren.“

„Hast du dich verletzt?“

„Mein Fuß ist eingeklemmt. Aber so kannst du nicht heraufkommen, Thomas. Das bricht alles zusammen.“

Jakob hat eine andere Leiter herbeigeschleppt und von außen an die Mauer gelehnt. Thomas schlägt mit einer Axt die Luke auf und kniet neben Marina. „Beiß einen Augenblick die Zähne zusammen“, sagt er und streicht ihr flüchtig übers Haar. „Dann bekomme ich dich frei.“ Er reißt das eine Brett hoch. „Kannst du dich bewegen?“

„Ja“, antwortet Marina erstaunt. „Ich glaube.“ Er hilft ihr heraus.

„Es tut schrecklich weh“, sagt sie. „Und ich war so allein.“

Er lächelt unwillkürlich. Er nimmt sie auf die Arme und trägt sie ins Haus, die Treppe hinauf ins Schlafzimmer. Hier hat Mutchen eine Schüssel mit Wasser, essigsaurer Tonerde und Mullbandagen bereit.

Thomas legt Marina aufs Bett und setzt sich zu ihr. „Armes Kind! Ich mache mir Vorwürfe — ich hätte das schon lange reparieren lassen müssen.“

„Laß nur“, antwortet sie und kommt sich ziemlich großmütig dabei vor. „Das ist ja jetzt ganz gleichgültig. Glaubst du, daß es eine langwierige Geschichte wird?“

Er beugt sich über ihr Gesicht, das noch heiß und feucht vom Weinen ist, und küßt sie. „Ich werde dich schon wieder gesund pflegen.“ Vorsichtig erneuert er ihren Umschlag — ihre Hilflosigkeit rührt ihn auf fast schmerzhaft Weise.

Worauf Frauen warten müssen / Von A. Schmidt

Eine Frau wartet 452 Minuten pro Woche, das macht 396 Stunden pro Jahr. In 25 Jahren wartet sie ein Jahr und sechs Wochen: soundsoviel Minuten in Läden oder vor Schaltern. Das hat man errechnet. Es stand neulich in der Zeitung, und es ist eine beängstigende und überzeugende Statistik. Trotzdem stimmt sie nicht ganz. Denn alles drehte sich darin um das Durchschnittswarten der Durchschnittsfrau. Aber welche Frau lebt schon ganz durchschnittlich? Nicht eine einzige. Nein, die besonderen, die triftigen, die Ausnahmefälle sind es, die uns den Hals zuziehen.

Man könnte genau so gut eine Statistik aufstellen, die so aussieht:

Warten auf die Linie 9 nach Hause, während man plötzlich weiß, daß man am Morgen die braunen Bohnen bei voller Flamme aufgesetzt hat = 1 1/2 Jahrhundert.

Warten auf den Tierarzt, während man glaubt, daß die Katze erstickt = 1 Jahrhundert.

Warten auf den Klempner, mit dem Daumen auf dem Loch im Wasserleitungs-

rohr, wobei man einsieht, daß man wie eine Karikatur dasteht = 2 Jahrhunderte.

Warten auf die kleine Operation, während der Chirurg eifrig mit dem Heranschleppen von allerlei Laubsägen beschäftigt ist = 2 Jahrhunderte.

Warten auf das Wort des großen Mannes, der einem gegenüber sitzt und über die Karriere entscheidet: „Zu meinem Bedauern, Fräulein“, oder „Es ist mir ein Vergnügen, Fräulein“ = 3 Jahrhunderte.

Sehen Sie, so summiert es sich, das Warten.

Man könnte noch fortfahren: Auf das Glück = das ganze Leben lang.

Es gibt eine Unmenge Arten des Wartens. Das Warten der Frau, die wie Aphrodite ohne Badeanzug aus dem Meer kommt und merkt, daß die Flut ihre Kleider fortgeschwemmt. Auf wen oder was wartet sie?

Das Warten oben auf der Tischplatte auf die Maus, die schon oder auch nicht wieder unter dem Büfett hervorkriechen wird.

Das Warten auf die Telefonverbindung mit Hamburg, wo man seine Tasche bei Tante Luise hat liegen lassen, vollgestopft

mit Briefen, die die Familie kompromittieren.

Das Warten hinter der Tür „Damen“ auf dem Bahnhof von Köln, wenn man den Zug einfahren hört, und die Tür will nicht mehr aufgehen.

Und dann das aller-allertraurigste Warten für eine Frau:

Auf einen Mann, in einem Café, der Wanduhr gegenüber, zwischen plaudernden Menschen, während man weiß: 1. daß er doch nicht mehr kommt. 2. daß man verrückt ist, so lange sitzen zu bleiben. (Stell' dir vor, kein einziger Mann der Welt ist es wert, daß man auf ihn wartet. Wenn er nicht kommt, will ich lieber sterben.) Aber, du meine Güte, unser ganzes Leben lang predigte man uns schon, daß wir warten sollten:

Warte, bis du groß bist.

Warte nur, bis der Krieg aus ist.

Warte nur, bis Onkel Jakob tot ist.

Warte nur, bis die neue Tapete an der Wand klebt.

Warte nur, bis es dreizehn geschlagen hat.

Warte nur, bis wir uns eingerichtet haben.

Nun, da macht das Warten, bis die Milch kocht, auch nicht mehr viel aus.

(Aus dem Niederländischen von Marga E. Thierfelder.)

DIE SEGELTOUR

Georg war ein Wassersportler, wie er im Buche stand. Sonntag für Sonntag machte er mit seinem kleinen Segelboot Ausfahrten auf dem nahe gelegenen See.

Zu der Segeltour am letzten Sonntag hatte er Helga eingeladen. Helga war eine Arbeitskollegin von ihm.

Das Wetter war phantastisch. Am Himmel war auch nicht die Andeutung eines Wölkchens zu sehen, und die Sonne ließ warm und wohligh ihre Strahlen über die Landschaft fluten.

In einer idyllischen kleinen Bucht waren Georg und Helga mit dem Boot vor Anker gegangen. Vom nahen Wald duftete das frische Grün herüber. Eine wohlthuende Stille umgab sie. Die Oberfläche des Sees war spiegelglatt. Nur ab und zu entstanden kreisförmige Wellen, wenn ein Fisch nach einem Insekt schnappte.

„Ist es hier nicht einfach himmlisch?“ schwärmte Helga und genoß Luft und Sonne. „Wie herrlich still und einsam es hier ist!“

In Georgs Augen lag ein sehnsüchtiger Schimmer, und seine Stimme klang wenig melancholisch, als er über die Wasseroberfläche

blickte und sagte: „So eine Gelegenheit wird mir sicherlich nie wieder geboten.“ „Dann nutzen Sie sie doch!“ hauchte Helga.

„Das ist leider nicht möglich!“

„Und warum nicht?“

„Ich habe meine Angel vergessen!“

Eisenbahnglück

„Als ich in den Ferien in die Schweiz fuhr, habe ich ein dolles Eisenbahnglück erlebt.“

„Erzähl doch — erzähl!“

„Es war in einem Tunnel ... da habe ich den Vater statt der Tochter geküßt.“

Sehr junge Frau

„Na, junge Frau, was solls denn sein?“

„Geben Sie mir bitte ein Pfund Schmorbraten. Aber bitte von einem ganz jungen Schmor.“

(Schluß des redaktionellen Teils)

Himmelblaue Sensation

Eine großartige Entdeckung

So fing es an: Der Waschtrog findet die Frauen bei jedem Wetter draußen am Bach. Mit primitiver Schmierseife bearbeiten sie das grobgesponnene Tuch. Stundenlang klopfen, schlagen und wringen sie das Gewebe. Aber der Schmutz ist zäh, das Grau der Wäsche wird nur nach vieler Mühe weiß. Jeder Waschtrog ist eine Tortur, ein Leidenstag voller harter Arbeit.

Der nächste Schritt: Die Kernseife wird erfunden. Jetzt waschen die Frauen zu Hause am Waschtrog. Aber immer noch schrubben, ruffeln, wringen sie Stück für Stück. Ihr Rücken schmerzt. Die Hände werden rot und rissig. Am Abend des Waschtages sind die Frauen mißgelaunt und erschöpft. Auch die Wäsche hat bei der harten Behandlung gelitten. Dann kam das Seifenpulver. Noch immer mußten die Hausfrauen Woche für Woche einweichen, enthärten, kochen, waschen und spülen — immer noch einmal spülen. Das ließ die Wissenschaft nicht ruhen. Man forschte unentwegt weiter und erfand neue Waschmittel, andere Waschmethoden.

Doch auch damit gab sich die Wissenschaft noch nicht zufrieden — sie wollte der Hausfrau den Waschtrog so einfach wie nur möglich machen.

In den Sunlight-Laboratorien wurde nach vielen Versuchen ein himmelblaues Waschmittel geboren, das alles zugleich macht. Einweichen, Enthärten und Waschen. Langes Kochen ist ebenso überflüssig wie das immer wiederholte Spülen.

Die himmelblaue Lauge saugt den Schmutz automatisch aus dem Gewebe. Die gefürchtete „Kalkseife“ kann sich überhaupt nicht erst bilden. Während die Hausfrau staunend zusieht, wird ihre Wäsche strahlend weiß.

Mit der Schmierseife am Bach fing es an. Heute wäscht die Wäsche sich fast von selbst.

Wenn es an der Haustür klingelt!

Im Laufe der nächsten Wochen hat die Sunlight für Millionen von Hausfrauen eine reizende Überraschung bereit. Liebenswürdige Sunlight-Propagandistinnen werden an den Haustüren klingeln, um den Hausfrauen eine Probepackung Sunil zu überreichen, kostenlos natürlich. Das ist ein sehr hübscher Gedanke, nicht wahr? Und Sie, liebe Hausfrau, werden von dem neuen himmelblauen Sunil bestimmt begeistert sein.

Ein Weltstar traf in Deutschland ein!

Es ist diesmal keine Ava Gardner und kein Gregory Peck, sondern ein himmelblaues Pulver, das sich schon in vielen Ländern der Welt die Herzen der Hausfrauen erobert hat, weil es für alles zu verwenden ist, für die große Wäsche, die Feinwäsche und ebenso zum Geschirrspülen. Und wenn im Frühjahr die Zeit des großen Hausputzes gekommen ist, dann reinigt es auch Teppiche, Polstermöbel und Gardinen. Die deutsche Hausfrau ist von einem solchen „Mädchen für alles“ sicher begeistert. Wie schon zu Mutters und Großmutter Zeiten, benutzte sie jedesmal ein anderes Mittel — zum Einweichen, Waschen, Geschirrspülen und Großreinemachen. Aber der Fortschritt läßt sich nicht aufhalten, und der Zeitpunkt ist gekommen, an dem sich die deutsche Hausfrau auch die Entwicklung in der übrigen Welt zunutze machen wird. Aus den weltbekannten Sunlight-Laboratorien kommt ein neues, himmelblaues Waschmittel, das einfach alles reinigt, was Wasser verträgt. Damit steht der deutschen Hausfrau eine ganz große Entdeckung der Neuzeit zur Verfügung.

„Das strahlendste Weiß meines Lebens!“

VÖLLIG NEU — das himmelblaue Waschmittel

SCHT STRAHLEND WEISS

Die größte Überraschung seit ich Wäsche wasche!

Strahlend-weiße Wäsche aus zartblauer Lauge. Einmalig diese Lauge. Klar wie ein Bergsee, himmelblau und weich, ganz weich. Regenwasser kann nicht weicher, kann nicht milder sein. Und welch ein Schaum, welch ungeheure Waschkraft in dieser zarten himmelblauen Lauge steckt. Sie wird beim Kochen zusehends dunkler und Ihre Wäsche weißer — immer, immer weißer!

Ihr schönster Waschtrog, so sparsam, so einfach, so schnell

Einweichen? Ist nicht mehr nötig. Auch Enthärtungs- und Spülmittel sind ganz über-

flüssig. Sparen Sie Ihr Geld, sparen Sie Ihre Zeit, sparen Sie Ihre Kräfte! Nur Sunil ins Wasser, hinein mit der trockenen Wäsche, kurz kochen, ein- bis zweimal kalt spülen, und schon erstrahlt Ihre Wäsche in dem neuen Weiß. So schnell geht es und vor allem so schonend.

Sunil enthält **kein Soda und kein Chlor!** Man kann nur staunen, wie mild dieses Sunil ist!

Regenwasser, Rasenbleiche, Wind und Sonnenschein könnten nicht mehr für Ihre Wäsche tun. Besorgen Sie sich gleich Sunil, damit auch Ihre Wäsche dieses neue, dieses strahlende Weiß bekommt.

Wasch strahlend weiß mit himmelblauem **SUNIL**

VON SUNLIGHT — DARUM GUT

VEREINIGTE STAATEN

Amerikas „goldene Küste“

29 000 Hotelzimmer hat Miami Beach - Florida zwischen Sonne, Sand und Sumpf

Neuyork. — Endlich ist der Frühling auch in Neuyork eingezogen. Auf den Bänken im Rockefeller Centre drängen sich wieder Touristen und Sekretärinnen in der Sonne, auf der Fifth Avenue lustwandeln die Massen. Es war ein langer kalter Winter in diesem Jahr, aber selbst als in Neuyork die Quecksilbersäule um den Nullpunkt herumtanzte, blieb der braune Teint immer die große Mode. Snobs holten sich die erforderliche Bräune heimlich im zentralgeheizten Zuhause unter der Höhensonne. Wer aber etwas auf sich hält, der fuhr nach Florida und holte sich einen echten Sonnenbrand. Für die große Gesellschaft war das ein „Muß“.

Mit ihren verwöhnten Pudeln und sonstigen Schoßhündchen unter dem Arm wanderten die Oberen Zehntausend nach dem „Sonnenchein-Staat“ aus, dem Winterparadies der Millionäre. Dort blühten sich die Klatschspalten der Zeitungen mit

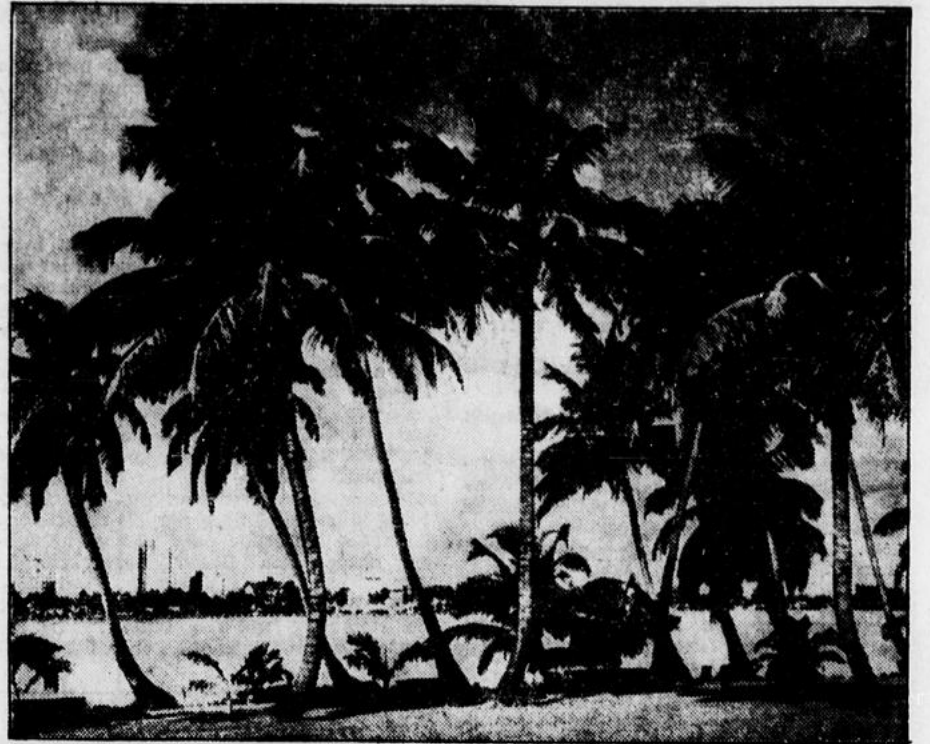
den Namen illustrier Persönlichkeiten auf, die sich unter Palmen am blauen Meer lustwandelnd ergingen. Palastartige Hotels und haarsträubend kostspielige Nachtclubs machten große Geschäfte. Millionäre gaben im Namen der Wohltätigkeit exklusive rauschende Feste, bei denen sich Filmstars, Businessmen und deren „Mitläufer“ ein Stellchen gaben. Die kleinen Geschäftsleute zog es ebenfalls nach Florida, schon allein deshalb, weil sie hofften, mit den Großen in einträgliche Gespräche zu kommen.

Von allen Badeorten an der „goldenen Küste“ schöpften Miami und Miami-Beach den Reim ab. Der Strand von Miami ist über zehn Kilometer lang, der Badeort hat eine „Stammkundschaft“ von alten Leuten, die dort den ganzen lieben Winter lang in der Sonne sitzen und mit dem nahenden Frühling wie die Zugvögel nach Norden wandern. Die neueste Attraktion Miamis ist das Aquarium, das 1,25 Millionen Dollar gekostet hat. Hammerhaie,

Rochen und anderes Meeresgetier tummeln sich in tiefen Kanälen, durch die in jeder Minute an die 30 000 Liter Wasser gepumpt werden.

Miami Beach genießt den Ruf, die Hotelhauptstadt der Welt zu sein. Es kann mit 29 000 Hotelzimmern aufwarten. Ursprünglich war es nur ein klägliches Fischerdorf in einem Mangroven-Sumpf. Kein Fremder wurde dorthin verschlagen. Dann aber entdeckte eines Tages der Millionär Carl G. Fisher die Möglichkeiten dieses Fleckchens Erde. Er gab Millionen aus, um den Sumpf trocken zu legen, und befestigte den Boden mit Schlamm, den er aus einer nahen Bucht heranfahren ließ. Seine ungeheuren Investitionen machten sich bezahlt. Nachdem er Straßen und drei Hotels gebaut hatte, rollte bald der Dollar. Immer mehr Hotels schossen in die Höhe. Fishers gigantischer Reklamefeldzug lockte gleichzeitig die sonnenhungrigen Winterurlauber herbei. Allein in diesem Jahre haben vier Luxus-Hotels ihre Tore geöffnet: das Fontainebleau, ein halbkreisförmiger schneeweißer Betonries mit 565 Zimmern, der 15 Millionen Dollar gekostet hat, das nahe gelegene Golden Gate zu 6,5 Millionen Dollar und zwei weitere Prachtbauten. Die Mieten im Fontainebleau rangieren von 33 bis 200 Dollar je Tag. Das Golden Gate hat eigene Hafenanlagen für zwanzig Privatjachten.

Florida hat 30 000 Seen und ist kreuz und quer von Wasserstraßen durchzogen. Die sumpfigen „Everglades“ im Süden gehören zu den exotischen Landschaften der Vereinigten Staaten. Nur wenige Menschen finden sich in diesem feuchten Labyrinth zurecht. Seltene exotische Vögel huschen über die Wasser und durch das grüne Laub der Bäume. Der weiße Strand ist übersät von den herrlichsten Muscheln; die Mangroven werden dort bis über 20 m hoch. Überall ragen kleine Inseln aus den



Palmen am Strand von Miami (Florida), Amerikas Ferien-Paradies

Sümpfen, auf denen eine tropische Vegetation wuchert. In den Wassern tummeln sich bunte Fische, Alligatoren und gelegentlich auch Krokodile. Bären und Schlangen bevölkern das Unterholz.

In dieser prächtigen Landschaft leben 650 Seminolen-Indianer in einfachen Schilfhütten. Sie leben von der Jagd und vom Fischfang und streifen wie in alten Zeiten mit ihren schmalen Kanus durch die Gewässer. Im vorigen Jahrhundert haben diese Rothäute einen erbitterten Kampf gegen die Weißen geführt; die hartnäckigsten von ihnen siedelten sich in diesen Sümpfen an und weigerten sich bis heute, die Regierung der USA anzuerkennen. Man ließ sie in Ruhe. Bis der Touristen-

strom einsetzte, lebten sie ganz ungestört in ihrer „inneren Emigration“. Kurz nachdem die USA während des letzten Völkerkriegs in den Krieg gegen Deutschland eingetreten waren, gaben die Seminolen als „unabhängige Nation“ ihre eigene Kriegserklärung ab.

Aber bald wird es auch mit dem Rest ihrer Abgeschiedenheit für immer vorbei sein. Florida blüht mächtig auf. Zwischen den Hotels macht sich die Industrie anständig, riesige Wohnblocks entstehen für die Arbeiter, die jahraus, jahrein in dem Sonnenland leben werden. Wenn sie erst einmal die Majorität darstellen, wird auch für die Millionäre nicht mehr viel Exklusivität übrigbleiben.

CHINA

Die Opfer des großen Wassers

7 000 000 Menschen verhungern in China — Die größte Katastrophe seiner Geschichte

Hongkong. — Chinas Reiskammer leidet unter der Hungersnot. Sechs bis sieben Millionen Menschen darben in einem Gebiet, das zu normalen Zeiten zwölf Prozent der nationalen Reisernte einbrachte. Seuchen, vor allem Typhus und Fleckfieber, sind im Gefolge der Katastrophe aufgetreten, die von der Regierung ebenso verschwiegen wird wie im Vorjahr ihre Ursache, die Überschwemmungen des Jangtse und Hwaiho. 130 000 Quadratkilometer standen damals unter Wasser, Dämme stürzten zusammen, Menschen ertranken, und alle Reisfelder wurden verwüstet. Auch noch nächstes Jahr wird kaum ein Halmchen wachsen, wo heute der mit Steinen übersäte Boden unfruchtbar liegt.

Peking hielt es für unter seiner Würde, internationale Hilfe für die Opfer der Überschwemmungskatastrophe zu erbitten. Auch jetzt, da die Obdachlosen nach einem harten Winter nur wenige Reis- oder Getreidekörner in die Hand gezählt bekommen, spricht es nur von „nationaler Selbsthilfe“. Daß diese unzulänglich ist und von der totalitären Bürokratie in falsche Geleise gelenkt wird, berichten zwei Flüchtlinge aus Kiukiang in Hongkong.

In dieser 100 000-Einwohner-Stadt am Jangtse sterben täglich infolge Unterernährung bis 120 Menschen. Als Wochenration werden 600 Gramm Reis oder 650 Gramm Hirse ausgegeben. Kinder erhalten ein Drittel, nicht arbeitsfähige Personen überhaupt nichts. Sobald ein Arbeiter seinem Beruf nicht mehr nachgehen kann,

wird ihm die Ration gesperrt. In dem Dorf Ken-Tu hatten die Bauern ihre Felder wiederhergestellt und mit Weizen bestellt. Da aber im alten Bebauungsplan Mohn für Opium vorgesehen war, mußte die Saat umgepflügt werden. In Kiukiang lagern Reisvorräte für zwei Monate, aber der Lebensmittelkommissar wagt sie nicht auszugeben, weil sein Vorgänger erschossen wurde, nachdem er angesichts der Not die Rationen aus eigener Machtbefugnis verdoppelt hatte.

Von den mit lauter Propaganda begonnenen Wiederherstellungsarbeiten an den Dämmen ist nicht viel zu sehen. Bis auf zwei Brüche stehen alle anderen noch offen. Die Zwangsarbeiter aus anderen Provinzen haben sich verlaufen, da sie zu wenig zu essen bekamen, die Flußbauern sind zu geschwächt, um selbst die Arbeiten in Angriff zu nehmen. Wenn sich die Regenfälle wiederholen, steht ein noch größeres Unglück bevor.

In dem strengen Winter sind auch zahlreiche Viehherden eingegangen. Die Rettungsaktion aus der Luft für die bedrohten Herden hat sich in der Provinz Kiang auf ein einziges Flugzeug beschränkt, das an zwei Tagen je dreimal aufstieg und eine Ladung Heu abwarf. In Hupe und Honan sollen die Verhältnisse ähnlich sein und die Menschen wie Fliegen sterben. Nach der größten Überschwemmungskatastrophe seiner Geschichte macht China gegenwärtig die größte Hungersnot durch. Peking schweigt sie tot, da es Hungersnöte in einem kommunistischen Lande nicht gibt.

AUSTRALIEN

Amuks kennen keinen Tod

Letzter Menschenfresserstamm der Neuen Hebriden / Mit Schweinebraten kann man sich freikaufen

Sydney. — „Sie essen aus Totenschädeln, sie waschen sich mit Milch, sie töten ihre Väter und Mütter, wenn sie alt geworden sind, sind sie geizig zu den Fremden und laufen auch Amok, wenn die Sonne sie nicht gestochen hat. Niemand geht freiwillig zu den Amuks.“ So erzählen die Papuas an der Küste von Malekula, einer der Neuen Hebrideninseln in der Südsee, jedem Weißen, der die nur noch 1200 Köpfe zählenden Amuks aufsuchen will. Als letztes Volk der melanesischen Urbevölkerung dieser Inselgruppe, das sich seine Freiheit bewahrt hat, als einer der letzten menschenfressenden Stämme und als Träger jenes Namens, von dem man das Wort Amoklauf ableitet, genießen sie einen denkbar schlechten Ruf.

Amok oder Amuk heißt soviel wie Wut, und die Amuks wurden „Wütende“ genannt, weil sie sich Fremden gegenüber mehr als abweisend verhielten, ohne sichtbaren Grund auch über freundlich gesonnene Besucher herfielen und sie massakrierten. Noch heute ist es nicht ratsam, sich allein in die Berge zu wagen, in denen diese Menschenfresser ungestört von der französischen Kolonialverwaltung leben. Wenn man aber zwei bewaffnete Soldaten mitbringt und ein fettes Schwein, so zeigen die Amuks sogar eine Spur von Gastfreundschaft. Während sie an Stelle des Schweins das grunzende Tier schlachten und aufessen, reichen sie ihm eine spärliche Mahlzeit aus wilden Bohnen und Kopra. Er muß sie allein verzehren und darf auch nicht in den Männerhütten schlafen. Sein Platz ist bei den Weibern, die ihn verächtlich mustern und es nicht für notwendig halten, ihm noch einmal auch nur eine Schale mit Kokosmilch zu reichen. Ist das Gastgeschenk verteilt, hat der Spender zu verschwinden.

Und doch haben die Amuks sich durch diese Fremdenfeindlichkeit ihre alte Art und ihre hohe Moral erhalten. Innerhalb einer Sippe oder eines Stammes gibt es keine Diebstähle, keine Lügen, keinen Ehebruch, und keine Rache. Männer und Frauen leben getrennt für sich in Hausgemeinschaften, doch ist die Treue zwischen Ehegatten sprichwörtlich. Die Jugend wird hart erzogen, aber sobald sie in den Geschlechtsverband aufgenommen ist, gilt ihr Wort soviel wie das der Alten. Die toten Verwandten genießen große Verehrung, auch wenn sie in hohem Alter oder bei Krankheit von ihren Söhnen oder Töchtern erdröselt werden. Das geschieht nicht, um unnütze Esser zu töten, sondern

weil die Amuks den Begriff „Tod“ nicht kennen. Auch nach dem Begräbnis leben die Verstorbenen weiter. Man holt ihre Schädel aus dem Grab und stapelt sie zu einer Pyramide im heiligsten Raum der Gemeinschaftssiedlung, im Speisesaal. Es ist nichts Ungewöhnliches, wenn sich die Amuks während des Essens mit den Schädeln ihrer toten Väter und Brüder laut unterhalten. Diese Bräuche werden von den Papuas entstellt, weiter erzählt und führten zu der Behauptung, daß die Amuks aus Totenschädeln essen. Menschenfresserei kommt nur noch bei Fehlen vor. Wie Amokläufer dringen die Männer in das feindliche Dorf ein und erschlagen alles. Die abgenagten Schädel werden pietätvoll den Gegnern zurückerstattet, womit das Kriegsbeil begraben ist.

NORWEGEN

Geld aus dem Meer

Aus Proletariern wurden Herren — Die Fischer haben gesiegt

Oslo. — Den armen Fischer aus dem Märchen gibt es in Norwegen nicht mehr. Aus dem hungernden Proletarier ist ein Herr geworden. Wer vor dem Krieg Norwegen besuchte und jetzt wieder hinkommt, bemerkt den Unterschied. Er kennzeichnet eine Entwicklung, die dem ganzen Land genützt und seine wirtschaftliche und soziale Struktur verbessert hat.

1938 wurden die norwegischen Fischer aus ihrer wirtschaftlichen Unabhängigkeit befreit. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts besaßen Bergener Kaufleute das Handelsmonopol für Fische. Mit fortschreitender Liberalisierung der Wirtschaft ging es den Fischern nicht besser, es wuchs die Zahl der Firmen, welche die Preise diktierten. Der Verdienst lagte nicht einmal für Reparatur der Boote und Netze.

Das Gesetz von 1938 bestimmte, daß ohne Erlaubnis der Fischerorganisation niemand Fische kaufen, verkaufen oder exportieren darf. Sie legte auch die Preise fest, welche sich früher von Tag zu Tag änderten, heute aber stabil sind. Die Fischerorganisation arbeitet eng mit der Gewerkschaft zusammen und wird von ihr kontrolliert. Ihr Kapital von 20 Millionen Kronen reicht aus, um Krisen zu überbrücken und Preisdifferenzen auf dem Weltmarkt auszugleichen. Grundsätzlich liegen alle Exportpreise un-

ter Weltmarktstand. Wird beim Verkauf der internationale Höchstpreis erzielt, führt der Fischer die Differenz an einen Fonds seiner Organisation ab. Das beträchtliche Kapital wird zur besseren Ausrüstung der Boote und Fanggeräte ausgegeben und dient als Reserve für schlechte Zeiten. Weil im Gegensatz zu früher das ganze Jahr über gefischt wird, verdient heute der norwegische Fischer das Zweieinhalb- bis Dreifache der Vorkriegszeit.

Rußland-Reisen für Schweden

Stockholm. — Von August an werden Schweden die Sowjetunion bereisen dürfen. Das von den schwedischen Sozialisten betriebene Reisebüro „Reso“ ist ermächtigt worden, die Reisen zusammenzustellen und durchzuführen. Es sind nur Gruppenreisen möglich.

Vorgesehen sind bisher drei verschiedene Reisen. Die erste führt nur nach Leningrad und Moskau, die zweite schließt eine Fahrt auf dem Wolga-Don-Kanal ein und bringt als Höhepunkt einen Besuch in Stalingrad, die dritte endlich bietet vier Tage in Moskau und Weiterreise nach Kiew, Odessa und Sotschi am Schwarzen Meer.

ÖSTERREICH

„Schwarzes Gold“ auf dem Marchfeld

Von 5 Liter Tagesproduktion auf 3,5 Millionen Tonnen im Jahr — Der Stephansdom steht auf Öl

Wien. — Ein Wald von tausend Bohrtürmen ragt aus der Ebene des Marchfeldes und den Hügeln um Zistersdorf auf. Tag und Nacht pendeln die Kolben der Förderpumpen, Tag und Nacht fließt der dickflüssige Strom in unterirdische Großtanks. Unablässig rollen Kesselwagen über die Gleise der Ostbahn. Schlepplzüge mit Tankkähnen ziehen die Donau hinab. Seit Wochen wird in vertraulichen Konferenzen zwischen Experten der österreichischen Regierung und der Wirtschaft über das „Schwarze Gold“ verhandelt — wem soll es gehören, wenn die Sowjets die Konzessionen zurückgeben? Dem Staat? Der Privatwirtschaft? Die Entscheidung darüber wird erst fallen, wenn die Gesprächspartner Unterlagen über die Erdölkapazität in Händen haben.

Die Sowjets behaupten, daß unter der Oberfläche des österreichischen Erdölfeldes annähernd 70 Millionen Tonnen Erdöl lagern. Österreichische Fachleute sind anderer Meinung, sie schätzen die Vorräte nur auf 28 Millionen Tonnen. Aber das Marchfeld und Zistersdorf sind keineswegs Österreichs einzige Ölgebiete. Nach Ansicht der Geologen reichen die Erdölvorkommen bis über die Wiener Stadtmitte. Der Stephansdom steht auf einem Ölsee, und auch am Stadtrand von Wien wuchsen die Stahlskelette von Bohrtürmen auf. Die Experten hoffen, noch andere unterirdische Ölseen zu erschließen. Sie erwarten nicht nur im Wiener Becken, sondern auch in der Welser Heide und in der Untersteiermark neue Funde.

Bis zu dreitausend Meter sind die Bohrsonden niedergebracht worden.

Österreich muß seine Erdölfelder den Sowjets abkaufen — nach dem Staatsvertrag erhält Rußland 10 Millionen Tonnen Rohöl, zusätzlich sollen 6 Jahre lang 300 000 Tonnen Rohöl nach Rußland verfrachtet werden. Da man die Produktion von 1954

mit 3,5 Millionen Tonnen beziffert, würden Österreich jährlich über 2 Millionen Tonnen verbleiben.

3,5 Millionen Tonnen Erdölförderung im Jahr — wer hätte das gedacht, als Wiens Ostbahnhof gebaut wurde und zwei Arbeiter in den Schächten des Fundaments erstickten. „Vulkanische Gase“, erklärten die Geologen. Aber es war Erdgas. Man stellte es erst 20 Jahre später fest, als in St. Marx bei Erdarbeiten aus einer Erdkluft Gas entströmte. Kurz vor dem ersten Weltkrieg kam ein Emigrant aus Amerika zurück. Er wurde Streckenwärter bei der k. u. k. Bahn. Hinter seinem Häuschen war ein Weiher. Eines Morgens waren die Enden des Bahnwärters tot. Mit verklebtem Gefieder trieben sie auf dem buntschillernden Wasser. „Öl“, sagte der Bahnwärter. Er beobachtete, wie die Petroleumsschicht stieg — und hütete seine Entdeckung wie

ein Staatsgeheimnis. Er schöpfte das Öl in Kannen und verkaufte es im Dorf. 1916 flog das Geheimnis des Bahnwärters auf — er war mit brennender Lampe in den Keller gestiegen, in dem sich Gase angesammelt hatten — als die Detonation verhallt war, lag das Haus in Trümmern.

Der Zwischenfall brachte Petroleumsucher auf die Beine — aber erst 1930 wurde bei Zistersdorf in 849 Meter eine Sonde fundig. Aber sie förderte nur 5 Liter am Tag. 1932 erschloß der deutsche Tiefbohrfachmann Anton Raky den ersten österreichischen Ölsee. Er lieferte täglich 40 Waggons. Innerhalb von drei Jahren stieg die Produktion von 6000 auf 56 000 Tonnen. Die Bohrtürme mehrten sich, neue Sonden wurden angesetzt. 1944 lieferte der österreichische Boden 1,2 Millionen Tonnen. Seitdem hat sich die Produktion verdreifacht.

ITALIEN

Venedig ohne Gondeln?

Die Romantik der Lagunenstadt in Gefahr — Kleindampfer und Motorboote knattern

Milano. — Wer heute auf dem Bahnhof von Venedig ankommt, kann noch immer in eine der vor dem Bahnhof „parkenden“ Gondeln steigen. Langsam durch das Kanalgewirr gleitend, empfängt er dann die ersten Eindrücke der Lagunenstadt. Schwer vorstellbar, daß diese berühmten und aus der Geschichte Venedigs nicht wegzudenkenden Gondeln mit ungeheuren Schwierigkeiten kämpfen.

In den beiden Weltkriegen mußten die Gondeln den gesamten Verkehr in Venedig bewältigen. Motorboote und Barkassen waren stillgelegt. Durch die übermäßige Beanspruchung wurde die Zahl der intakten Boote immer kleiner. Die nach dem Kriege wieder in Verkehr gesetzten Motorboote schaden den empfindlichen Wänden der Gondeln durch ihren Wellenschlag. Es ist also durchaus verständlich, wenn die armen Gondolieri jedes Motorboot, das sie sehen, in drastischen Ausdrücken beschimpfen.

Es gibt etwa noch 400 Gondeln, die in Tag- und Nachtdienst Touristen befördern. Von diesen Gondeln arbeiten ungefähr hundert in der „Traghetto“, einer Linie, die dreizehn Punkte Venedigs verbindet. In der „Traghetto“ zu fahren, ist der Wunsch jedes Gondolieri, da er dabei die beste Verdienstmöglichkeit hat. Hat er dieses Glück nicht, so hält er sich meist vor dem Bahnhof auf und wartet auf Touristen.

Infolge der immer stärkeren Benutzung von Motorbooten gibt es kaum noch Aristokraten in Venedig, die sich eigene Gondeln leisten. Früher kauften sie sich alle paar Jahre eine neue Gondel, obwohl sie ungefähr 25 Jahre lang hält. Jetzt kostet die Anschaffung nicht mehr 3000 Lire wie vor dem Krieg, sondern 300 000 Lire. 300 dieser häßlichen lila Tausend-Lire-Scheine zusammenzubringen, ist für einen Italiener nicht einfach. Und doch würden sie Gondeln kaufen, wenn es nur welche gäbe. Aber die Zukunft der Gondelbauer ist so gut wie ausgestorben.

Einer der letzten ist Achille Gaggia. Der alte, weißhaarige Handwerker hat durch Fleiß und viel Können ein kleines Vermögen verdient. Er hat es als einziger verstanden, junge Menschen um sich zu sammeln, die von der gleichen Liebe zu dem Beruf erfüllt sind. Sie sind alle sehr stolz auf ihren Beruf, auf ihre Tracht, auf ihre Gondeln und auf Venedig. Und ge-

brauchen „Neapolitaner“ oder „Sizilianer“ als Schimpfwort. Sie machen sich kaum Sorgen um Politik; jede Regierung, die regen Fremdenverkehr verspricht, ist ihnen recht. Ihr Hauptproblem bleibt das Wetter. Alles andere überlassen sie Achille Gaggia und der „Vereinigung der Gondolieri“. Diese Vereinigung sorgt für die Kranken und für die Toten. Nach einem alten Gesetz darf in Venedig kein Verstorbener begraben werden; deshalb fährt eine besondere Gondel die toten Gondolieri aus Venedig hinaus.

Der Vorsitzende der Vereinigung gibt sich viel Mühe. Er versucht immer wieder, die verantwortlichen Stellen davon zu überzeugen, daß es „ein Venedig ohne Gondeln nicht geben kann“. Die Stadt jedoch habe bisher ganz verkehrt gehandelt; sie gab lediglich mehr Lizenzen aus, und deshalb gebe es eine ganze Anzahl zugelassener neuer Gondolieri ohne Gondeln. Trotzdem: solange es ein Venedig mit Palästen und einem Labyrinth von verschlungenen Flüssen und kleinen Kanälen gibt, solange werden auch die malerischen Gondeln und ihre stolzen Gondolieri dabei sein.

Kurz berichtet

Ehrlich geteilt

Neuyork. — Die Hälfte ihres 427 000-Dollar-Vermögens hinterließ die in Neuyork verstorbene Edna Stocke Fosterman ihrem Mann Harry. Die andere Hälfte erbten ihre beiden Hunde und ihr Reitpferd.

Geschmack

Einbrecher stahlen der französischen Hollywood-Schauspielerin Vina Raceheusky sämtliche Modellkleider „made in France“. Alle von amerikanischen Schneidern gefertigten Kleider ließen sie zurück. (NP)

Vergebliche Mühe

Detroit. — Mit einem Baby auf dem Arm stand ein Mann fast zwei Stunden lang in Detroit an einer Straßenecke. Jedem Passanten bot er das Kind als Geschenk an. Er fand keine Interessenten. (NP)

An Hundem und Lenne

80 Jahre alt

Grevenbrück. Am kommenden Montag vollendet der Oberweihenwarter a. D. Anton Nolte, wohnhaft Lehmbergstraße, sein 80. Lebensjahr. Der Altersjubililar nimmt noch regen Anteil am Zeitgeschehen. Zu seinem Ehrentage gratulieren ihm vier Kinder, 21 Enkelkinder und fünf Urkel. Dem langjährigen treuen Leser des „S. V.“ gelten unsere besten Glückwünsche!

Grevenbrück. Gefunden wurden eine Popeljacke und eine Einkaufstasche mit verschiedenen Bekleidungsstücken. Die Verlierer können sich im Fundbüro der Amtsverwaltung melden.

Grevenbrück. Vier Lampenschirme warten bei der Amtsverwaltung auf den Verlierer.

23 Helfer bestanden Prüfung

Benolpe. In diesen Tagen fand ein Lehrgang des DRK in der „Ersten Hilfe“ seinen Abschluß. Unter der Leitung von Dr. Japes, Lehrer Börger und Bereitschaftsführer Neuhaus wurden 23 Teilnehmer ausgebildet. Zur Abschlußprüfung waren Kreismedizinalrat Dr. Polle und Frau Dr. Scholz erschienen. Sämtliche neuen Helfer bestanden ihre Prüfung und traten dem DRK bei.

Kickenbach. Das Gartenfest des MGv nahm auf dem Obsthof von Josef Hufnagel bei schönstem Wetter einen fröhlichen Verlauf. Für allerlei Unterhaltung und gute Beköstigung war bestens gesorgt. Jung und alt hatten große Freude an diesem Waldfest.

Heinsberg behebt Wassermangel

Heinsberg. In einer Ortsversammlung, die sehr gut besucht war, beschlossen die Einwohner durch Selbsthilfe den Wassermangel in der trockenen Jahreszeit abzuheben. Der Anschluß, jedoch oberirdisch, war bereits für Zeiten der Trockenheit an

Beständenes Examen

Olpe. An der Technischen Hochschule in Aachen bestand Adolf Feldmann von hier, wohnhaft Maria-Theresia-Straße 58, sein Examen als Diplom-Ingenieur mit gutem Prädikat. F. ist der Sohn des Bauingenieurs Josef Feldmann in Firma Nebeling & Feldmann. Zum bestandenen Examen unsere besten Glückwünsche!

St. Hedwigskreis Olpe

Olpe. Die monatliche Andacht für den St. Hedwigskreis findet am Sonntag, dem 31. Juli, um 16 Uhr in der Kapelle des Mutterhauses statt. Anschließend treffen sich alle Mitglieder im kleinen Schwanensaal. — Der geplante Ausflug nach Oerlinghausen steigt am 7. August. Anmeldungen für diese Fahrt werden ab sofort beim Vorsitzenden Reither, in der Wüste 8a (Lister- und Lennekraftwerke), entgegengenommen.

eine Quellerfassung gelegt worden. Durch die aufgetretenen Typhusfälle in Drolshagen usw. dürfte diese oberirdische Leitung jedoch nicht mehr benutzt werden. Um nun das Wasser der Quelle weiterhin erfassen zu können, wollen die Einwohner selbst die Erdarbeiten für die unterirdische Leitung sofort in Angriff nehmen. Die Rohrverlegung erfolgt durch die Gemeinde. Die Versammlung erklärte sich ferner mit der Bildung eines Wasserbeschaffungsverbandes einverstanden.

Am 27. Juli Schulweihe

Wüdinghausen. Der Schulneubau ist jetzt so weit vollendet, daß am 27. Juli die offizielle Einweihung stattfinden kann. Die Einweihungsfeier beginnt nach dem vorausgehenden Dankhochamt um 10 Uhr.

ATTENDORN

Das Fest der Silberhochzeit begehen am Sonntag die Eheleute Albert Korte und Maria geb. Vogt, wohnhaft am Grafweg. Unsere besten Glückwünsche!

Verkehrsunfall. Am Mittwoch streifte ein Pkw beim Ueberholen einen anderen Pkw. Es entstand leichter Sachschaden. Der Fahrer setzte seine Fahrt fort, ohne sich um den Vorfall zu kümmern.

Heggen. Die Renten werden diesmal wie folgt ausbezahlt: Die Versorgungs-, Angestellten- und Unfallrenten am 28. Juli, die Invalidenrenten am 30. Juli. Die Auszahlung der Renten erfolgt jeweils von 8.30 Uhr bis 12 Uhr.

Finnentrop. Die Renten für August werden beim hiesigen Postamt nach folgendem Plane ausbezahlt: Versorgungs-, Angestellten- und Unfallrenten am 28. Juli, die Invalidenrenten am 30. Juli.

Finnentrop. Die Spielvereinigung hält am Sonntag um 20 Uhr im Gasthof Luke ihre Jahresversammlung ab.

FILMSCHAU

Olpe: „Musik bei Nacht“; „Das Schiff der verlorenen Frauen“; „Nackte Gewalt“
Attendorn: „Und ewig bleibt die Liebe“; „Die Flamme von Arabien“
Grevenbrück: „Angst“; „Gegen alle Flaggen“

Altenhundem: „Der Tanz in der Sonne“; „Die Bezwinger des Mount Everest“
Kirchhundem: „Heidi und Peter“; „Nackte Gewalt“; „Tanz in der Sonne“

Meggen: „Ein Herz aus Gold“; „Die Frau mit der eisernen Maske“

Siegen: „Die Tochter des Kalifen“ (Apollo); „Spionage“ (Central); „Karifonische Sinfonie“ (Charlotten); „Oase“ (Roland).

Abendseminar

Heggen. Ein Abendseminar für Staatsbürgerkunde wird vom 25. bis 29. Juli hier mit folgenden Themen veranstaltet: 1. Totaler Staat, Kollektivismus und Verfassung als Hauptgefahr in unserer Zeit; 2. Der Mensch als Person in der Schöpfungsordnung; 3. Staat, Gesellschaft und Eigenverantwortung des Menschen; 4. Freiheit als sittliche und politische Aufgabe; 5. Wehrpflicht und christliches Gewissen. Die Vorträge beginnen jeweils um 20 Uhr.

Gottesdienste

Sonntag den 24. Juli 1955

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus Olpe: 6 Uhr hl. Messe; 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Einführung des neuen Pfarrers, anschließend feierliches Levitenamt; 11.15 Uhr hl. Messe; 18 Uhr Andacht.

St. Mariae Himmelfahrt Olpe: 7.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt.

Pallottiner-Kloster Olpe: 6.30 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 17.30 Uhr Andacht.

St. Clemens Drolshagen: 6 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 8.45 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Gottesdienst in Drolshagen, 11 Uhr Kindergottesdienst in Drolshagen. — Mittwoch: 15 Uhr Frauenhilfe, Rothenmühle. — Donnerstag: 15 Uhr Frauenhilfe Drolshagen.

Altenhundem: 9.30 Uhr Gottesdienst, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 13.30 Uhr Saalhausen, 15 Uhr Langenei, 16.30 Lenne, 9 Uhr Maunke, 10.15 Uhr Lutrop, 15 Uhr Oedingen.

Grevenbrück: 8.30 Uhr (eine halbe Stunde früher als sonst) Gottesdienst, 10.15 Uhr Kindergottesdienst, 15.15 Uhr Kirchweisede, Dorfkirche, Gottesdienst. — Montagabend: Kirchenchor. — Dienstagabend: Jungmännerkreis. — Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde. — Freitagabend: Mädchenkreis. — Sonnabend 19.30 Uhr Posaunenchor.

Aerztliche Vertretung

Sonntag, den 24. Juli, in Olpe: H. Fertmann, Auf der Fohrt (Ruf 640). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endet am Montag um 7 Uhr.

In Wenden: Die ärztl. Vertretung für die Praxen Dr. Althaus, Dr. Schreiber und Dr. Wurm übernimmt in Notfällen am Sonntag, dem 24. Juli, (Beginn Samstag um 12 Uhr) bei Verhinderung des Hausarztes Dr. Schreiber (Ruf 321).

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 23. Juli, 19 Uhr, die Adler-Apotheke (Ruf 433).

Sportgrüße aus Chevreumont

Ein herzliches Schreiben an den Kreisjugendobmann in Olpe

Kreis Olpe. Kreisjugendobmann K. Nachtigal erhielt aus Anlaß des Freundschaftsspiels der hiesigen Jugendauswahl in Kerkrade-Chevreumont vom dortigen Bezirksjugendobmann Nic. Kool ein herzlich gehaltenes Schreiben, in dem dieser sich in erster Linie für die nachträgliche Zusendung der WFV-Nadeln bedankt. U. a. heißt es: „... es waren für uns auch unvergeßliche Tage. Ich bin Ihnen und auch den Jungen sowie der anderen Mannschaft (gemeint ist die 1. Elf der SpVg Olpe — D. Schriftl.) zu großem Dank verpflichtet für allerhöchste Sportlichkeit und Freundlichkeit. Ganz Chevreumont und vor allem die Jungen sprechen immer noch von ihnen. Es war wirklich eine herzliche brüderliche Freundschaft mit euch allen. Möge Gott, daß das etwas beiträgt zum Frieden aller Völker.“ Und zum Schluß (wörtlich): „entschuldigen sie bitte das ich keine Schreibmaschine hab und auch in der deutschen Schrift nicht so gut als in der holländische bin, aber es kömt fom Herzen und das ist die hauptsache.“

DFB-Jugendtag

am morgigen Sonntag in Olpe

Kreis Olpe. Am morgigen Sonntag bezieht die Sportjugend des Kreises Olpe ihren DFB-Jugendtag auf dem Sportplatz Kreuzberg. Nachdem morgens Gelegenheit zum Kirchgang gegeben ist und ein großer Teil der Schüler und Jugendlichen zu Mittag noch im Familienkreise weilen können, steigen um 14 Uhr die einzelnen Wettkämpfe der Altersgruppen: 100-m-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen der 14- bis 16jährigen in zwei Wertungen sowie 75-m-Lauf, Weitsprung und Torschießen der 12-14jährigen. Eine Startgebühr wird nicht erhoben. Umkleidemöglichkeiten sind auf dem Sportplatz vorhanden. Es ist zu wünschen, daß der DFB-Jugendtag durch rege Beteiligung der Vereine zu einem vollen Erfolg wird. Die Sieger erhalten neben wertvollen Buchpreisen Eichenkranz und Sträußen.

Wo spielen VfB Meggen und SpV 04 Attendorn?

Kreis Olpe. Am vergangenen Wochenende fand der Staffeltag der Sauerland-Bezirksklasse in Fröndenberg statt, wo auch die Einteilung der Staffel 14 (Sauerland 2) vorgenommen wurde. Die Hoffnung der Vertreter vom VfB Meggen und SpV 04 Attendorn, wieder der Bezirksklassenstaffel Siegerland zugeteilt zu werden, ging leider nicht in Erfüllung. Die beiden Vereine gehören auch weiterhin der Staffel 14 (Sauerland 2) mit folgenden Teilnehmern an: SV Plettenberg, Spfr. Holthausen, RSV Meinerzhagen, Spfr.

Oestrich, SG Grüne, TuRa Brügge, TuS Grünwald, VfB Altena, SV Nachrodt, TuS Iserlohn, SV Hemer, Alemania Menden und FC Fröndenberg. — Die Punktspiele beginnen am 21. August. Als Staffelleiter wurde Fritz Crusemann aus Letmathe wiedergewählt. Außerdem wurde eine Resolution an den Verbands-Fußball-Ausschuß verfaßt, die sich gegen die Minderung von 3 auf 2 Sauerland-Bezirksklassen-Staffeln nach dem Spieljahr 1955/56 wendet.

Staffeltag der Bezirksklasse Siegerland

In Zukunft nur 14 Teilnehmer

Kreis Olpe. Auf dem Staffeltag der Bezirksklasse Siegerland am vergangenen Samstag in Siegen wurde Erich Arens, Dreis-Tiefenbach, einstimmig als Staffelleiter wiedergewählt. Als Sachbearbeiter für Schiedsrichterfragen wurde Schiedsrichterobmann O. Schlechtenger, Eiserfeld, eingesetzt. — Die Bezirksklasse Siegerland zählt für die Saison 1955/56 folgende 14 Teilnehmer: RW Hünshorn, FC Altenhof, VfR Siegen, SV Feudingen, SV Netphen, SpV 08 Langenau, TuS Hilchenbach, Eintracht Siegen, TuS Kaan-Marienberg, SV Altenseelbach, Germania Mundersbach, TuS Erndtebrück, SC Brachbach und FC Laasphe. Im kommenden Spieljahr gibt es keinen Absteiger in dieser Klasse. Die beiden Ersten steigen auf in die Landesliga, die freiverwendenden Plätze nehmen die beiden Ersten der Bezirksklasse Siegerland ein. Die Punktspiele sollen am 21. August beginnen. — Mehrere Tagungsteilnehmer äußerten den Wunsch, die Zahl von 14 Bezirksklassenmannschaften als Mindestzahl auch in Zukunft beizubehalten. Kreisvorsitzender Madersbach, TuS Erndtebrück, machte darauf aufmerksam, daß durch die Neubildung der Verbands-Amateurliga im Spieljahr 1956/57 auch die Bezirksklasse betroffen würde. Wie sich das allerdings im Siegerland auswirken könne, sei noch nicht abzusehen. Probleme gebe es nicht, wenn sich die derzeitigen und kommenden Siegerländer Landesligisten in ihrer Klasse behaupten.

Neueinteilung der Jugendmannschaften

Kreis Olpe. Der Kreisjugendausschuß (FLVW) des Kreises Olpe hat die Jugendmannschaften für das Spieljahr 1955-1956 wie folgt eingeteilt: **Gruppe Olpe:** SpVg Olpe A und B, SpV 04 Attendorn A und B, TuS Drolshagen, SV Hützemert, SuS Bleiche, SC Listerohl und Spfr. Biggetal. — **Gruppe Bilstein:** VfB Meggen A, SV Heggen, Tv Grevenbrück, SSV Elspe, TuS Halberbracht und SV Helden. — **Gruppe Lenne:** VfB Meggen B, TuRa Altenhundem, FC Langenei, Spfr. Albaum, SV Welschen Ennest und SC Benolpe.

NSU-Lux

wegen Anschaffung eines Wagens preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1545 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Gewandte

Werbedame gesucht

für Kaffee-Probeauschank und Kaffee-Verkauf in Einzelhandelsgeschäften. Angebote unter Nr. 1542 an Sauerl. Volksblatt Olpe

Guterhaltene

Asira-Additionsmaschine

elektrisch, preisgünstig zu verkaufen. Angebote unter Nr. 1546 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Wir suchen eine erfahrene und tüchtige, ehrliche und kinderliebende

Hausgehilfin

für 3-Personen-Haushalt. Gute Bezahlung und gutes Zimmer werden geboten. Vorzustellen im:

Bekleidungshaus Schneider

Siegen, am Kölner Tor Fernruf 3102

Bei Zahnfleisch-Bluten

(ONE DROP ONLY) „Nur 1 Tropfen“

Ostfriesische Milchschaale, Lämmer — Prachttiere — direkt vom Züchter!

Abgabe 10 ganz hervorragende, erstklassige ostfriesische Milchschaale, frischmelk, DM 80,— bis DM 90,—; etwa 30 ostfriesische Milchschaallämmer, Bock- und Mutterlämmer, DM 50,— bis DM 60,—. Tiere kommen auch einzeln zum Versand, garantiert lebende Ankunft.

Bunte ostfriesische Legehühner 1954, Kreuzungen, am legen, DM 5,50. Junghennen auf Anfrage! Schreiben Sie uns Ihre Wünsche.

Antje Woltermann, Tierzucht

23 Weener in Ostfriesland
Postfach 30b

An Sonntagen

ist der Schalterraum in unserem Zeitungshause in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet. Während dieser Zeit und auch nachmittags von 17 bis 18 Uhr sind wir telefonisch unter Nr. 241 für die Aufgabe von Anzeigen zu erreichen. Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr; Samstags von 8 bis 13 Uhr

Sauerländisches Volksblatt

O L P E Frankfurter Straße 16

Ihre Verlobung geben bekannt

Tony Hessmann
Jochen Hesse

Olpe, den 24. Juli 1955

Franziskanerstraße 2 Seminarstraße 35

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeit danken wir herzlich.

RUDOLF GREBE UND FRAU
Agnes geb. Hesse

Olpe, im Juli 1955

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen

bei mäßigen Preisen liefert

Gärtner: Olpe, Westfälische Straße 7/

fernsprecher 294

Gerbermann

Auch Vermittlung nach auswärt

Trauer-Drucksachen

liefert schnell und preiswert

Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg Olpe

Melabon gegen Kopfschmerz Melabon



Zuerst zu

Nach einem Rekordumsatz

Maiworm

jetzt radikalste Preissenkung!

Angezahlte Ware wird bis zum Monatsanfang zurückgelegt!

fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 23. JULI 1955

Schwimmunterricht / Von Walter Gallasch

„Hoffentlich haben Sie keine große Mühe mit mir“, sagte er auf dem Wege. „Ich stelle es mir nicht leicht vor, jemandem das Schwimmen beizubringen.“ Sie schritten durch hohes Gras, das ihre Knöchel streifte. Die Sonne brannte bereits vom Himmel, obwohl es noch früher Morgen war.

„Haben Sie keine Sorge“, erwiderte sie lachend, „ich werde Sie so weit bringen, daß Sie am Abend wie ein Fisch schwimmen.“ Sie trug ihren Bademantel über der Schulter, die Tasche hatte er ihr abgenommen und schwang sie in der Linken.

So früh am Morgen war noch kein Mensch am See. Das Wasser lag klar und glatt, und ein Streifen glänzte in seiner unberührten Mitte, dort, wo die schräg-stehende Sonne sich spiegelte. Die Binsen raschelten leise. Es roch nach Kalmus und Erde, und manchmal trug eine Brise den Geruch von Tang zum Ufer.

Wo das Ufer eine Zunge in den See streckte, ließen sie sich nieder. Sie zogen sich um und prüften die Temperatur des Wassers. Er war, wie die meisten Männer, ungemein empfindlich. Er streckte die Zehen ins Wasser und zog sie schnell zurück. „Mein Gott“, sagte er, „ich hatte eigentlich nicht die Absicht, mir die Zehen zu erfrieren.“

„Es ist nicht schlimm“, sagte sie ermunternd und stand schon bis zu den Knien im Kühlen, „wenn man erst eine halbe Stunde im Wasser ist, wird es richtig warm.“

Eine halbe Stunde, dachte er erschauernd, hoffentlich kann man das überleben. Dann kam er sich ein bißchen erbärmlich vor und schritt mutig ins Tiefere. Es sticht wie mit Nadeln, dachte er, es ist zum Fortlaufen! Zu meiner Feigheit kommt noch meine Schamlosigkeit. Ich schäme mich nicht im mindesten, daß ich mich so ziere.

Sie begann zu spritzen, ausgiebig und ausdauernd, und er konnte nicht anders, er tauchte unter. Ihm wurde tatsächlich warm, und er verstand nicht mehr, warum er sich vorhin so albern benommen hatte. „So“, rief sie und schwamm zurück ans Ufer, wo er stand und sie ansah. „Jetzt beginnt der Unterricht. Na, ich begreife überhaupt nicht, wie man ein erwachsener Mensch werden kann, ohne schwimmen zu lernen.“

Ich werde es dir schon zeigen, dachte er belustigt und wurde munter und fröhlich. „Ja, bitte zeigen Sie mir“, rief er und ging ihr zaghaft und langsam entgegen. „Was muß ich als erstes tun?“

„Als erstes gut zuhören“, sagte sie belehrend, „und keine Angst haben. Es kann Ihnen nichts geschehen — solange ich da bin. Legen Sie sich aufs Wasser!“

Er legte sich aufs Wasser und ging unter wie ein Stein. Sie fischte nach ihm und zerrte ihn an die Oberfläche. „Nehmen Sie die Lungen voll Luft!“ sagte sie empört, „und legen Sie sich auf meinen Arm.“ Er legte sich auf ihren Arm, den sie ins Wasser steckte, und sah sie folgsam an. „Jetzt üben wir: Beintempo und Armtempo, und zwar so.“ Sie erklärte es ihm umständlich, und er schien nichts zu begreifen. Er machte alles falsch, ging zwischen durch unter und tat, als spuckte er Wasser.

„Es ist ein Graus mit Ihnen“, sagte sie entnervt. „Aber vielleicht, wenn wir den ganzen Sommer durch üben, können Sie es dann.“

„Ich werde mich bemühen, es den Sommer über nicht zu lernen“, sagte er. Er stand vor ihr, das Wasser lief aus seinem Haar.

„Warum nicht?“ fragte sie erstaunt. „Weil ich dann das Glück haben werde, lange mit Ihnen zusammenzusein.“

„Ach“, machte sie und beteuerte, es sei das Wichtigste in der Welt, daß er möglichst umgehend schwimmen lerne. Sie versuchte es noch einmal und noch einmal. „Versprechen Sie mir, daß Sie sich Mühe geben?“ fragte sie erschöpft. „Das verspreche ich nicht“, sagte er bockig. „Wenn ich schwimmen gelernt habe...“, werde ich Sie nicht mehr zu sehen bekommen. Da lerne ich lieber nichts.“ Er platschte mit beiden Händen auf das Wasser, das er spritzte. „Lieber quäle ich mich den ganzen Sommer über und gebe mir keine Mühe.“

„Ich verspreche Ihnen“, sagte sie nachgiebig, „daß wir uns weiterhin sehen werden, auch wenn Sie das Schwimmen erlernt haben.“

„Hand darauf!“ forderte er.

„Hand darauf!“

„Also, versuchen wir es noch einmal!“ sagte er. Ihm wurde langsam kalt.

Er legte sich wieder auf ihren Arm, schlüpfte am Arm vorbei und ging auf Tiefe. Sie suchte ihn ängstlich unter Wasser, er kam in ein paar Meter Entfernung, im tiefen Wasser, an die Oberfläche und tat, als könne er sich nicht fangen. Sie watete auf ihn zu, aber er tauchte von neuem und schwamm unter Wasser eine Strecke. Als er wieder nach oben kam, zehn Meter von ihr entfernt, markierte er eine Wasserleiche. Sie schwamm auf ihn zu, aber er tauchte, schwamm um sie herum und zwickte sie ins Bein. Sie drehte sich um, aber er tauchte, schwamm auf die andere Seite und zwickte sie ins andere Bein. Dann schwamm er gelassen, in einwandfreiem Crawlstil, ans Ufer.

Sie schwamm japsend hinter ihm drein und schrie. Sie beschimpfte ihn, so gut sie es konnte. Aber er crawlte lässig weiter, und sie konnte ihn nicht einholen. „Schnell gelernt, was?“ fragte er, am Ufer stehend.

Sie sprang mit einem Schrei auf ihn zu, aber er lief davon. Sie jagte ihm nach. „Ich werde es Ihnen zeigen“, rief sie, „mich an der Nase herumzuführen.“

Er lachte sie aus. Sie liefen eine Strecke, dann stolperte er über eine Baumwurzel und flog in den Sand. Sie stürzte auf ihn, sie hielten sich fest und lachten.

Die Münchner Helios-Film verfilmt im Herbst Hans Falladas Roman „Zuflucht“, der vor dem Hintergrund der Weltstadt Hamburg die Heimkehr eines verlorenen Sohnes schildert.



WAS SCHREIBT SIE WOHL IN DEN SAND?

André Maurois 70 Jahre alt

Der Romancier, Biograph und Essayist André Maurois, einer der vielseitigsten Literaten des heutigen Frankreich, wird am 28. Juli 70 Jahre alt. Maurois, der eigentlich Emile Herzog heißt (André war der Vorname seines gefallenen Vaters, Maurois hieß ein Dorf bei Cambrai, dessen düsterer Name ihm gefiel) und der aus einer elässischen Familie stammt, wurde 1885 in Elbeuf in der Normandie geboren. Nach Abschluß seines Studiums arbeitete er zunächst in der väterlichen Tuchfabrik, wurde dann Französisch-Lehrer König Eduards VII. von England und nahm am ersten Weltkrieg als Verbindungsoffizier in einer schottischen Division teil. Seit 1926 widmete er sich ganz der Literatur. 1938 wurde André Maurois Mitglied der Académie Française. Zu Beginn des zweiten Weltkrieges trat er in das französische Heer ein, kam 1941 in die USA und landete später mit französischen Truppen in Nordafrika. Die Berührung mit englischer Lebensauffassung wurde für Maurois zu einer Art Offenbarung, die sich in seinem Erstlingsroman „Das Schweigen des Obersten Bramble“, aber auch in den „Gesprächen des Doktors O'Grady“ und in der berühmten gewordenen Shelley-Biographie widerspiegelt. Sein Drang zur historischen Biographie fand in Romanen über Dürer, Byron und Eduard VII. seinen Niederschlag. Moderner psychologischer Pfadfinder ist Maurois in Essays wie „Instinkt für das Glück“ und „Claire oder das Land der Verheißung“. Seine Romane, meist selbstschildernde oder biographischer Natur, haben ein konservatives Gepräge. Besonders bekannt wurden „Climats“ (Wandlungen der Liebe), „Bernhard Quesnay“ und „Schule für Eheglück“.

Die Folle des Adriaen Groen / Von Josef Mühlberger

Festhalten am Alten — Sie sagen es geringschätzig und als Vorwurf. Gewiß, das Alte enthält überholte, nicht mehr gültige Dinge, aber auch solche, deren Wert an keine Gegenwart und Zeit gebunden ist. Diese kann man nicht ohne Verlust, ohne Gefahr in Bausch und Bogen zum „alten Eisen“ werfen.

Manchmal komme ich mir wie einer der verlassenen Jollen-Groens vor. Wer die sind? — Einer von ihnen, Adriaen Groen, besaß ein hübsches, sauberes Haus, das noch neu war, inmitten satter Wiesen, hatte viel gesundes Vieh und dazu eben das, was ihn in den Augen der Leute lächerlich machte: ein Boot. Das hing zwischen zwei mächtigen Pfählen, allen sichtbar schwebte es völlig nutzlos über dem saftigen Wiesengrün. Es war alt, noch vom Großvater her, der Fischer gewesen, in der Zeit, als die Wiesen, auf denen jetzt das Vieh weidete, noch Meeresgrund waren. Der alte Groen hatte sich, vom Fischer zum Bauern geworden, nicht von seinem Boot getrennt, es vielmehr gepflegt, als sollte es morgen wieder zum Fischfang ausfahren. So hatte es auch dessen Sohn und nachher der Enkel gehalten, als gelte es, ein gegebenes Versprechen nicht zu brechen, auch wenn sinnlos schien, was man da hielt. Wegen des Bootes wurde die Familie scherzweise die Jollen-Groens genannt.

Adriaen hatte eine vielköpfige Kinderschar, die in das Boot kletterte, es als Schaukel benutzte oder auch als Bad, denn im Sommer füllte Adriaen es mit Wasser,

damit das Holz nicht absterbe.

Nun, merkwürdig und lächerlich war der Anblick des zwischen den Eichenbohlen schwebenden alten Bootes, wenn das Haus der Groens wieder frisch geweißt worden war, und über der Wiese, die im Sommer wie ein grüner Spiegel war. Dann wachte die Spätmacherei über das Boot wieder auf, und einmal fragte jemand draußen auf der Viehweide den jüngsten Groen, was er machen werde, wenn die alte Jolle einmal zerfiel. „Ein neues Boot bauen“, war die Antwort. — So hatte sich die Verrücktheit in den Groens weiter fortgeerbt.

Um zu erzählen, worauf es ankommt: Als damals in jener schrecklichen Sturmnacht die Deiche barsten, das Meer die Wiesen gierig überflutete, und die Menschen auf den Dächern ihrer Häuser nicht mehr sicher waren, ja mit den einstürzenden Mauern von der Flut verschlungen wurden, da kam ein Boot dahergefahren, und in dem hussenden Mondlicht erkannte man in den steigenden, schwarzen Wassern den rudenden Adriaen, der seine Frau und Sippschaft in Sicherheit brachte. Von den Dächern schrie und winkte es ihm zu, das Boot kämpfte sich durch den Sturm und Wellen und schwimmendes und treibendes Vieh weiter und entschwand. Es kam wieder, und bis zum Morgen brachte der Jollen-Groen manchen, der mit dem Tode schon die Rechnung gemacht, in Sicherheit. Dann war Adriaens Kraft erschöpft. Andere ruderten ins wiedergekommene Meer hinaus. Auf diese Weise wurden viele Menschen gerettet, bei weitem nicht alle, man hatte nur das eine Boot, und die Flugzeuge konnten nicht helfen.

Später erzählte Adriaen Groen zuweilen davon, wie er beobachtet hatte, daß das Wasser die Wiese zuerst überrieselt habe, daß es wie Silber über dem Grün schimmerte, dann immer rascher gekommen und immer höher gestiegen sei — „und dann war es am Boot, dann um das Boot, und da war es Zeit, die Ketten und Stricke zu lösen, wenn es nicht angefüllt und nutzlos werden sollte. Schließlich war es frei wie ein vom Halfter gebundenes Pferd und gebärdete sich auch so, hüpfte und schwamm.“ Bei der Beschreibung des Augenblicks, als Wasser und Boot einander berührten, klang in Adriaens Stimme stets eine seltsame Freude mit.

Heute hängt das Boot wieder vor dem kleinen, weißen Haus der Jollen-Groens inmitten der fetten Deichwiesen. Die Leute, von denen viele ihm ihr Leben danken, nennen es die Arche Noah. Es ist nicht mehr das einzige Boot vor einer Hütte im Polderland. „Für den Fall, daß — was Gott verhüten möge — die Deiche wieder einmal bersten“, wird ihnen erklärt. Nicht nur für die Niederlande besteht diese Gefahr, besteht nicht nur im Wirklichen, sondern auch in den Landschaften, in denen wir leben und wirken, den geistigen. Es ist gut, wenn es auch hier närrische Leute vom Schlage der Jollen-Groens gibt. Einmal könnte man das verlassene Boot brauchen, um Leben zu retten.

Max Ophuls

Ein Lebensreigen um die Welt von gestern

In Saarbrücken wurde er am 6. Mai 1902 als Sproß einer rheinischen Kaufmannsfamilie geboren. In Aachen bestand er 1921 in einer Aufführung des „Kollege Crampton“, in der Albert Bassermann die Titelrolle verkörperte, als „74-jähriger Pedell“ sein Bühnen-Debut. In Dortmund wechselte er 1924 nach einem Durchfall als Weislingen im „Götz“ in das Regietisch über.

In Berlin kam er 1931 erstmals mit dem Film in Berührung. „Nie wieder Liebe“ hieß der Lillian-Harvey-Film, bei dem er als Assistent von Anatol Litvak mit der Dialogregie betraut wurde. Er bewährte sich und erhielt bereits wenige Wochen später den Regieauftrag für einen Kurzfilm der UFA. Nach zwei anspruchsvollen Lustspielen wagte er sich mit der Verfilmung von Smetanas „Die verkaufte Braut“ an ein echtes Experiment: es war der erste deutsche Opernfilm überhaupt (mit Jarmila Novotna und Willy Domgraf-Fabbaender), an dem filmhistorische Meisterhafte Bildkomposition von Bedeutung geblieben ist, mit der Ophuls die Smetana'sche Ouvertüre in eine Postkutschenfahrt durch den Böhmerwald auflöste.

Mit der Verfilmung von Schnitzlers „Liebelei“ gelang ihm 1932 der erste große Wurf, der seinen Namen mit einem Schlag in der internationalen Filmwelt bekannt machte. Immer wieder neu herausgebracht, gehört dieser Film seitdem zum

klassischen Bestand echter Filmkunst. Schon allein die Besetzung war ein Ereignis. Ophuls begründete mit diesem Film die Karriere seiner vier jungen Darsteller Wolfgang Liebeneier, Willy Eichberger, Magda Schneider und Luise Ullrich und bewies damit zum ersten Male seine außerordentliche Fähigkeit der Darstellereinführung. Kaum sechs Monate nach der Uraufführung dieses Films, am Morgen nach dem Reichstagsbrand, verließ Max Ophuls Deutschland. Er ging zunächst nach Paris, wo er nach der französischen Version von „Liebelei“ zusammen mit Pommer einen Film für die Fox drehte, dann nach Rom, wo er 1934 in „La Signora di Tutti“ die bis dahin unbekannte Isa Miranda zum ersten Male herausstellte. Doch, was ihn aus Berlin vertrieben hatte, ließ ihn auch in Rom nicht lange verweilen. So kehrte er 1935 nach Paris zurück, wo unter seiner Regie eine Reihe international besetzter bedeutender Streifen entstanden.

Dann folgte er dem Ruf nach Amerika. In Hollywood hat er ungebührlich lange auf Arbeiten warten müssen, wenn es ihm auch an Freunden aus Berlin und Paris nicht fehlte, die sich wie Robert Siodmak für ihn einsetzten. Preston Sturges gab ihm die erste Chance, doch wurde der Film „Vendetta“, Ophuls' erste Regiearbeit, nie zu Ende gedreht.

Sein zweiter, auch in Deutschland unter dem Titel „Der Verbannte“ gezeigte ame-

rikanische Film, aus dem Jahr 1947, der Douglas Fairbanks Jr. als Produzent, Autor und Hauptdarsteller nannte, trägt den unverkennbaren Schimmer europäischer Ironie, so daß diese Ein-Mann-Heldenballade wie eine Parodie auf sich selbst wirkt.

„The Reckless Moment“, 1949 entstanden und bei uns unter dem Titel „Schweigegeld für Liebesbriefe“ vor Jahresfrist ziemlich unbemerkt durch die Theater gegangen, ist ein psychologischer Kriminalfilm, in dem Ophuls erneut einen bedeutenden Darsteller „entdeckte“, diesmal den Engländer James Mason.

Die Stefan-Zweig-Verfilmung „Briefe einer Unbekannten“ mit Joan Fontaine und Louis Jourdan in den Hauptrollen, 1948 gedreht — ist wohl einer der europäischsten Filme, die je in Hollywood entstanden sind —. Zum zweiten Male war Ophuls hier eine wahrhaft gelungene Umsetzung eines literarischen Vorbildes in die Formgesetze des Films geglückt.

Als Max Ophuls Ende 1949 wieder nach Paris kam, mag er zunächst nur an einen vorübergehenden Aufenthalt in der Alten Welt gedacht haben. Der Produzent Walter Wanger plante eine Neuverfilmung der „Duchesse de Langeais“, Greta Garbo stand für die Titelrolle bereits unter Vertrag, und der Regisseur war vorausgefahren, um in den Pariser Ateliers die letzten Vorbereitungen selbst zu treffen. Im letzten Augenblick mußte das schon so sicher erscheinende Projekt jedoch verschoben werden. Da trat Sacha Gordiner, einer der wagemutigsten französischen Produzenten, mit dem Vorschlag an den Regisseur heran, die Wartezeit zu nützen, und mit ihm eine Verfilmung von Schnitzlers „Reigen“ zu wagen. Ophuls bedachte sich nicht

lange, und so entstand im Winter 1949/50 unter recht schwierigen finanziellen Umständen jener Film, der den Namen seines Schöpfers wie einst bei der „Liebelei“ über Nacht in aller Munde brachte: „Der Reigen“.

Allzu verständlich, daß Max Ophuls nach dieser glücklichen Rückkehr in die europäischen Studios sich zum Bleiben entschloß. Als er nach dem Scheitern verschiedener Projekte im Sommer 1951 mit seinem nächsten Film in Paris ins Atelier ging, da waren es wieder die Schatten eines der Großen der Literatur, die er beschwor, erneut ein Episodenfilm und vielleicht noch größere finanzielle Schwierigkeiten, die sich ihm in den Weg stellten.

Es war das „Plaisir“ nach drei Novellen von Guy de Maupassant, das unter solchem Unstern stand. Monatelang suchte Ophuls nach dem endgültigen Bankrott des Produzenten andere Firmen zur Fertigstellung des Films zu gewinnen, bis schließlich — ein halbes Jahr später —, die letzte der drei Episoden gedreht werden konnte.

„La Ronde“ und „Le Plaisir“ erwiesen sich überall in der Welt als ausgesprochene Erfolgsfilme.

Die „Konfektionäre“ der Filmindustrie schickten ihm seitdem fast ausschließlich extra angefertigte „pikante“ oder „galante“ Sujets ins Haus. „Wenn immer ein Projekt sich um ein Schlafzimmer drehte, und im Schlafzimmer um ein Bett, kam es mit Sicherheit auf mich zu.“

Um so glücklicher durfte sich Ophuls deshalb schätzen, als ihm im Frühjahr 1953 die Verfilmung der zarten Novelle „Madame de...“ von Louise de Villemorin mit einem so auserlesenen Darstellertrio wie



„Willi, die Leute unter uns sind am Telefon!“

Danielle Darrieux, Charles Boyer und Vittorio de Sica anvertraut wurde. Ophuls schuf in diesem Film, aus einem Minimum an äußerer Handlung durch die psychologische Ausleuchtung der Wandlungen der drei Protagonisten dieses intimen Dramas aus einer Welt, in der niemand seine Gefühle zeigen darf, eine echte Tragödie, die um so ergreifender ist, als der bewußte und konsequente Verzicht auf jedes Pathos die Gestalten in einer Distanz erscheinen läßt, die jede falsche Sentimentalität verbannt.

Augenblicklich entsteht in München unter der Regie von Ophuls der sündhaft teure Film „Lola Montez“ mit Martine Carol, der eine weitere künstlerische Sensation zu werden verspricht.

1x probiert JACOBS KAFFEE wunderbar
wird jedem klar



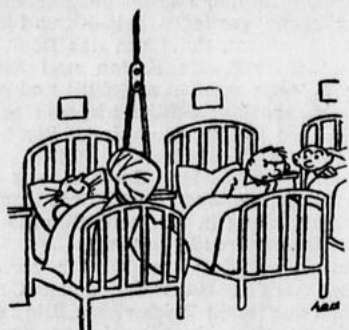
„Anna, ich kann nur einen Strumpf finden!“



„Erdölbohrung“



Da sprach die Kaninchenmama zu ihrem jüngsten: „Siehst du, jetzt weißt du auch, woher die kleinen Kaninchen kommen.“



Seit das Foto von seinem Zeh in der Medizinischen Monatsschrift erschienen ist, kann man nicht mehr mit ihm sprechen.

Othello litt unter Rauch

Verona. — Die Opern-Saison in der antiken Arena von Verona wurde mit Verdis „Othello“ unter nicht ausschließlich günstigen Vorzeichen eröffnet. Regie sollte ursprünglich Roberto Rossellini führen, der sich jedoch wegen eines Streites mit dem Sänger del Monaco im letzten Augenblick zurückzog. Da Rossellini in der Presse protestierte, waren die Erwartungen des Publikums auf die Premiere hochgespannt. So hatte der „Othello“ vor einem ausverkauften Haus zunächst einen guten Start. Dann aber war die von der Regie vorgesehene Rauchentwicklung auf der Bühne so stark, daß die Stimme des Monacos sehr litt, und sein weiteres Auftreten über eine Stunde lang in Frage gestellt war. Es gab heftige Reaktionen der über zehntausend Zuschauer, die eine Laune des Künstlers witterten und sie als Provokation deuteten.

Die Hauptversammlung der Richard-Wagner-Gesellschaft verteilte in Bamberg 233 Stipendien an begabte, mittellose Musikstudenten, darunter an 39 Studierende aus der Sowjetzone.

Filmfestspiele in Locarno abgeschlossen

Locarno. — Die Neunten Internationalen Filmfestspiele in Locarno, an denen sich achtzehn Staaten beteiligten, wurden mit zwei Filmen beendet, auf die das Publikum spannend erwartet hatte. Die sowjetische DEFA zeigte den nach der Novelle von E. T. A. Hoffmann gedrehten Film „Das Fräulein von Scuderi“. Trotz guter schauspielerischer Leistungen von Henny Porten, W. A. Kleinau, Anne Vernon und Richard Häußler gelang es Regisseur Eugen York nicht, mehr als einen Durchschnittsfilm zu machen. Großes Interesse wurde auch dem aus der chinesischen Volksrepublik kommenden Film „Die Botschaft mit den drei Federn“ entgegengebracht. Er war aber nicht nur technisch, sondern auch in seiner Personenzeichnung schwarz-weiß gehalten. Insgesamt wurden in Locarno 36 Lang- und 26 Kurzfilme gezeigt.

Außerhalb dieses Programms liefen zahlreiche andere, zum Teil sehr interessante Filme. So zeigte die Bundesrepublik am vorletzten Tage der Festspiele die Tragikomödie „Der Hauptmann und sein Held“ mit Ernst Schröder und Jo Herbst, die mit Beifall aufgenommen wurde. In Locarno werden offiziell keine Preise verteilt. Ein aus Journalisten bestehendes internationales Gremium stimmt über die Filme ab. Nach dieser Bewertung liegt Otto Premingers „Carmen Jones“ an erster, der tschechische Farb- und Marionettenfilm „Des Kaisers Nachtigall“ an zweiter und der amerikanische Cannes-Preisträger „Marty“ an dritter Stelle. Als bester Schauspieler wurde der DEFA-Darsteller Wilhelm Koch-Hooge genannt.

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Im Hamburger Turnier spielte auch der Essener Schachdoktor Wilfried Lange mit und erwarb sich auch unter den Großmeistern Respekt durch sein ideenreiches Spiel. Einige vorzügliche Leistungen gelangen ihm gegen den jugoslawischen Großmeister Pirc und gegen den englischen Meister Golembek.

Damengambit
Weiß: Golembek Schwarz: Dr. Lange
1. d2—d4 d7—d5 2. c2—c4 Sb8—c6. Das ist Dr. Lange. Er geht seine eigenen Wege und fürchtet sich dabei auch nicht vor umstrittenen Verteidigungen. Im Damengambit gilt der Zug Sc6 als nicht gut, weil der c-Bauer eingesperrt wird. Dem Nachziehenden kommt es aber darauf an, ausgetretene Pfade zu meiden.

3. Sb1—c3... Solider ist entschieden 3. e2—e3, aber Golembek geht sofort mit vollen Segeln auf seinen Gegner los.

3... d5:c4 4. d4—d5!... Auch jetzt war 4. e3 die solideste Fortsetzung.
4... Sc6—a5 5. e2—e4... Diese Fortsetzung ist natürlich, führt aber höchstens zum Ausgleich. Schärfer und aussichtsreicher ist 5. b2—b4! c4:b3 1. V. 6. a2:b3 c7—c6 7. b3—b4! Sa5—c4 8. e2—e4 Sc4—e5 9. f2—f4 Sg6 10. Lc1—c3 mit sehr gutem Spiel für Weiß. Allerdings sind die Auswirkungen dieser Spielweise unübersehbar und bedürfen genauer Nachprüfung. Man erkennt jedoch, welche Probleme sich ergeben, wenn der Spieler einmal weniger bekannte Wege wählt.

5... e7—e6 6. Lf1:c4 Sa5:c4 7. Dd1—a4+ c7—c6 8. Da4:c4 c6:d5 9. e4:d5 Sg8—f6 10. Dc4—b5+ Lc8—d7 11. Db5:b7 Sf6:d5 12. Sc3:d5 d6:d5 13. Db7:d5 Lf8—b4+ 14. Lc1—d2 0—0! Damit gewinnt Schwarz ein wichtiges Tempo.

KULTURNOTIZEN

Als zweite Oper in den Niederlanden wurde in der holländischen Textilstadt Enschede, wenige Kilometer hinter der deutschen Grenze, die Grenzlandoper „Forum“ gegründet. Wie der künstlerische Leiter mittelt, will die neue Oper auch in der Bundesrepublik spielen. Dafür sollen deutsche Opernensembles nach Holland kommen.

Lee Parry, die Film- und Bühnenschau-spielerin, feierte bei der Premiere der Deutschen Bühne in Buenos Aires ein erfolgreiches Comeback als Manon, eine Frau, die weiß, was sie will. Lee Parry, eine Tochter des Münchener Volksängers und Tenors Josef Benz, war in erster Ehe mit dem verstorbenen Filmregisseur Richard Eichberg verheiratet und heiratete im Februar den deutsch-argentinischen Theaterdirektor Sigismund Breslauer.

Am Jahrestag des Attentats auf Hitler wurde im 218. Kölner Mittwochsgespräch leidenschaftlich die doppelgründige Frage diskutiert: „Der letzte Akt — mußte er sein?“ Der ursprünglich als Redner vorgesehene Schriftsteller Erich Maria Remarque, der das Drehbuch für den gleichnamigen Film entworfen hat, hatte seine Teilnahme kurzfristig

abgesagt. Obwohl die meisten Teilnehmer des Gesprächs den Film über die Ereignisse im Führerbunker vom 20. bis 30. April 1945 nicht gesehen hatten, entspann sich eine außerordentlich lebhaft Debatten über den politischen Film und seine Bedeutung in der Gegenwart. Die meisten Redner hielten einen solchen politischen Film für notwendig.

Italiens literarisches Enfant terrible, Curzio Malaparte, der in Mailand zum erstenmal mit einer politischen satirischen Revue an die Öffentlichkeit trat, erlebte einen durchschlagenden Mißerfolg. Die Premiere mußte abgebrochen werden.

Prof. Dr. Otto Götte, der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie, ist im Alter von 69 Jahren in Heidelberg gestorben.

Die Reihe der Aufführungen im Pariser Theater Hebertot anlässlich der internationalen Theaterfestspiele wurde mit einer erfolgreichen französischen Aufführung von Kleists „Penthesilea“ abgeschlossen. Kleist war erst in den letzten Jahren mit dem „Zerbrochenen Krug“ und dem „Prinz von Homburg“ in Frankreich bekannt geworden.

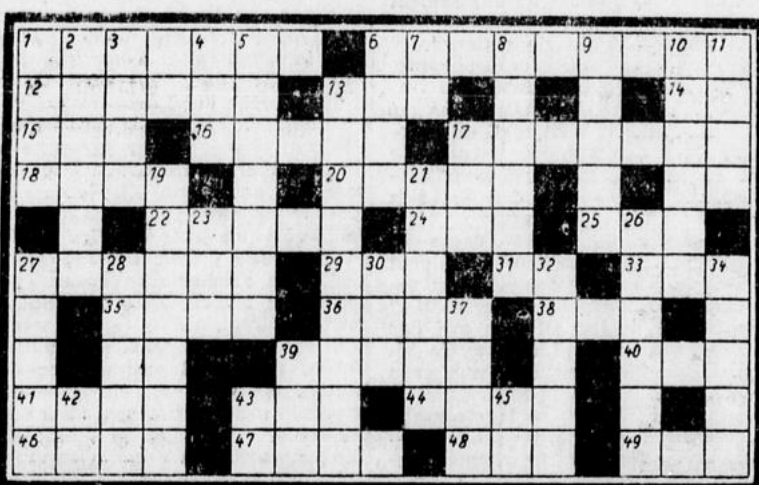
Die westdeutsche Rektorenkonferenz will sich auf ihre nächsten Tagung in Münster am 29. und 30. Juli mit einigen bedeutsamen hochschulpolitischen Angelegenheiten befassen, die vornehmlich Fragen des Abiturs und des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Sowjetzone betreffen und damit für die Wiedervereinigung von grundsätzlicher Bedeutung sind. Im einzelnen soll geprüft werden, wie weit das in der Sowjetzone abgelegte Abitur zum Studium an einer Hochschule in der Bundesrepublik berechtigen soll, und wie weit Mittel für den wissenschaftlichen Nachwuchs aus der Sowjetzone bereitgestellt werden können.

Fünfzig Bischöfe und zweihundert katholische Priester teilten in Rio de Janeiro an dreihunderttausend Frauen die heilige Kommunion aus. Die Feier, zu der sich die ersten Frauen schon in der Morgendämmerung auf dem riesigen Kongreßplatz versammelten, war eine der größten im Verlauf des 36. Eucharistischen Kongresses. Freiwillige Helfer des Kongreßbüros hatten bis spät in die Nacht hinein annehmend alle Telefonnummern Rios angerufen, um die so Erreichbaren auf die Feier hinzuweisen.

Schönheitsrezepte der Schönsten

Long Beach. — Den „schönsten“ Frauen aller Länder, die sich gegenwärtig zur Wahl der „Miss Universum“ in Long Beach (Kalifornien) eingefunden haben, wurde von einem Reporter die Frage vorgelegt: „Was tun Sie, um Ihre Schönheit zu erhalten?“ Hier sind einige Antworten: Miss Norwegen: „Ich trinke sehr viel Milch.“ Miss Libanon: „Viel Obst essen.“ Miss England: „Ich tue weiter nichts, als jede Nacht mein Haar aufstecken.“ Miss Frankreich: „Eine Menge Seife und Wasser, sonst nichts.“ Miss Italien: „Wenig Seife und viel Spaghetti.“

UNSER RÄTSEL



Waagrecht: 1. Langhals, Schwimmvogel, 6. Orgelkomponent des 17. Jahrhunderts, 12. Berg in der Türkei, 13. Nachtlokal, 14. Flächenmaß, 15. Einspanner, auch Ruderboot, 16. Fußhebel, 17. Beben eines Tones, 18. Fischerfahrzeug, 20. afrikanischer Strom, 22. Erdteil, 24. männlicher Vorname, 25. Gewässer, 27. Bergmann, 29. chinesischer Männername, 31. ägyptischer Sonnengott, 33. Weltmacht, 35. zwei zusammengehörige Dinge, 36. Übernehmer einer Hinterlassenschaft, 38. Tauchvogel des Nordens, 39. durch Herkommen geheimer fester Brauch, 40. Hautfalte am Auge, 41. Spiel- und Sportgerät, 43. Fisch, 44. geistlicher Liederdichter, 46. Vorratsspeicher, 47. Holzmaß, 48. unbestimmter Artikel, 49. russischer Strom.

Senkrecht: 1. Junger Diener, 2. Hauptstadt der Sowjetrepublik Armenien, 3. räumliches Verhältnis, 4. Vorgebirge, 5. Künstlerwerkstatt, 6. Sundainsel, 7. Rinderart, 8. Schreckensherrschaft, 9. Moderteile des Bodens, 10. Geldmangel, 11. Liebesgott, 13. gesperrtes Gebiet, 17. Getränk, 19. Stadt in Italien, 21. Darstellung der Erde oder des Himmelsgewölbes, 23. Stadt in Belgien, 26. griechischer Mathematiker, 27. Tierkreiszeichen, 28. antiker Gott der Künste, 30. Naturbeschaffenheit, 32. Stadt in Württemberg, 34. Gebirge in Südamerika, 37. Laubbaum, 39. gemeinsame Überlegung, 42. Zielwort, 43. Spielkarte, 45. Zielwort.

Auflösung des letzten Rätsels

Waagrecht: 1. Viper, 4. Zobel, 7. Ade, 8. Nauen, 10. Urban, 12. Ulk, 13. Gas, 15. Enz, 16. Sieg, 18. Erbe, 19. Atlas, 20. Rias, 22. Spur, 25. Betrieb, 28. Go, 30. le, 31. Sn, 32. As, 33. Eis, 35. Lee, 36. Ale, 37. Nebel, 38. Rodin.

Senkrecht: 1. Venus, 2. Pauke, 3. Rang, 4. Zeus, 5. Bober, 6. Lanze, 9. Alibi, 11. Anbau, 14. Aller, 17. Gasel, 18. Essen, 26. Rogen, 21. ab, 23. Pb, 24. Rasen, 26. Tell, 27. Iser, 29. Oie, 32. Ali, 34. Sb, 36. a. D.

Bücher-Steckbriefe

Georg Reimann: Verderbt — verdammte — verraten? Jugend in Licht und Schatten. 352 S. 14,50 DM. Franz-Decker-Verlag, Stuttgart.

Das ärmliche Literaturverzeichnis sagt eigentlich schon genug. Der Verfasser zitiert außer Aufsätzen aus Nacktkunstzeitschriften u. a. fast ein ganzes amerikanisches Buch (und vergißt häufig, zu sagen, daß er zitiert). Das Bild der heutigen Jugend, das er auf bedenkliche Weise zeichnet, ist falsch. Die Mittel, die er empfiehlt, um den Heranwachsenden in ihren geschlechtlichen Schwierigkeiten zu helfen, sind teilweise verwerflich. Die Religion spielt für Herrn Reimann natürlich gar keine Rolle.

Ohne Worte. 120 S. 4,80 DM. Verlag Kurt Desch, München.

Eine Sammlung französischer Bildwitze, eine ganz köstliche Sache, voll Charme und Witz, voll Boshaftigkeit, Ironie und Humor. Man schmunzelt, man lächelt, man prustet los. Einfälle haben diese Zeichner, daß man glatt umgeworfen wird. Wer eine Medizin gegen Melancholie sucht, dem sei dies Büchlein verschrieben.

Otto Croy: Bildschule der Fotografie. 74.—84. Tsd. 290 Abb. 231 S. 12,80 DM. Wilhelm-Knappe-Verlag, Düsseldorf.

Die Reisezeit hat begonnen, und damit auch die Zeit der uralten Knipserei. Wieviele Millionen Fotos werden allein in Westdeutschland im Ferienmonat August entstehen! Aber ob man aus diesen von Amateuren geschaffenen Bildern einen einzigen guten Bildband zusammenstellen könnte, ist sehr zweifelhaft. Mit dem Druck auf Knöpfchen ist es nämlich auch heute noch nicht getan. Was außerdem dazu gehört, läßt sich bis zu einem gewissen Grade lernen. Zum Beispiel aus der schon weitbekannten „Bildschule“ von Croy. In diesem Buch findet der Amateur alles, was er braucht. Seine Fragen werden in Wort und Bild beantwortet, von einem Mann, der die Materie beherrscht, und auf glücklicherweise verständlich und instruktive Weise. Sehr wertvoll ist auch das beigefügte „Foto-Lexikon“, in dem man „schnell mal eben nachschlagen“ kann. Wer sich dieses Buch zum Helfer wählt, hat alle Chancen, sich aus einem Knipsen in einen Fotografen zu verwandeln.

Erika Theben: Filmstar Catty bringt das Glück. Erzählung. 127 S. 11,80 DM. A. Weichert-Verlag, Hannover-Berlin.

„Eine Erzählung von dem Berufsstand einer Werbezeichnerin“, für junge Mädchen bestimmt. Die Traumfabrik Film hat die Feder der Verfasserin allzu sehr beeinflusst. Folge: Naive Verfälschung der Wirklichkeit. Also genau das, was man jungen Mädchen nicht schenken sollte.

Listbücher. Jedes Bändchen 1,90 DM. Paul-List-Verlag, München.

Neue Bändchen, sorgfältig ausgewählt, für jeden etwas bringend: Rudyard Kiplings „Dschungelbuch“, weltberühmte und unvergessliche Lebensgeschichte der Tierwelt des Dschungels, Evelyn Waugh's „Auf der schiefen Ebene“, der so gescheite wie satirische englische Gesellschaftsroman, Jack Londons „Wolfsblut“, vielgeliebte und großartig erzählte Geschichte eines Hundes, James Jeans' „Der Weltraum und seine Rätsel“, die für Laien geschriebene großartige Darstellung eines angesehenen englischen Astronomen, O. Henry's „Hinter der grünen Tür“, eine fesselnde Auswahl aus dem Werk eines Klassikers der Kurzgeschichte, der von männlichem Geist und abenteuerlicher Spannung erfüllte Roman aus den Rocky Mountains „Campbell's Königreich“ von Hammond Innes und vier Geschichten des genialen Nikolai Lesskow unter dem Titel „Der ungetaufte Pope“.

Arthur L. Philipp: Scotland Yard. 150 Jahre Kriminal- und Weltgeschichte im Roman. 544 S. 14,80 DM. Verlag Deutsche Volksbücher, Stuttgart.

Man ist zunächst ein wenig enttäuscht, weil dieser Tatsachenroman reichlich altmodisch geschrieben ist. Aber wenn man sich hineingelesen hat, findet man immer mehr Gefallen an der auf mehr oder weniger billige Tricks verzichtenden Art, in der hier ein bedeutendes Kapitel aus der Geschichte der Verbrechensbekämpfung erzählt wird. Der Autor war lesbar Kriminalist, und so ungläubigwirdig auch manches klingen mag, es ist die laute Wahrheit, zum Teil in langwieriger Arbeit aus den Akten der Londoner Polizei aus Licht gehoben. Berühmte Fälle spielen in die vielfach verschlungene Handlung herein. So entstand ein farbiges, spannendes und gründlich orientierendes Buch über einen Ausschnitt aus dem ewigen Kampf zwischen Recht und Unrecht.

Alfred Bergmann: Venusgürteln oder Frauenspiegel. 292 S. 16 Abb. 10,80 DM. Bartmann-Verlag, Frechen bei Köln.

Das Anliegen des Sammelbandes, das der Untertitel „Die nackte Frau in Sage und Dichtung“ erklärt, hat ebenso viel Berechtigung wie etwa eine Sammlung Aktzeichnungen aus verschiedenen Zeiten und Ländern. Aber der Herausgeber war seiner heiklen Aufgabe nicht gewachsen. Seine Auswahl scheint ziemlich zufällig entstanden. Das Casanova-Abenteuer ist fehl am Platze. Die neuere Literatur ist höchst unzulänglich vertreten. Im ganzen genommen: ein mißlungener Versuch.

Chemie hilft dem Straßenbau

Viele hundert Millionen müssen Jahr für Jahr zur Instandsetzung unserer Landstraßen ausgegeben werden. Jede Möglichkeit, die Straßendecke widerstandsfähiger und dauerhafter zu machen, bedeutet daher gleichzeitig eine Ersparnis von vielen Millionen. Da nun der Anteil der Asphalt- und Teerstraßen sehr hoch ist, bemüht sich insbesondere die Kohlechemie mit Erfolg, die Haltbarkeit des Straßenbelages zu erhöhen. Teer und Bitumen sind nämlich die Bindemittel für den Splitt, die Mineralmassen des Straßenbelages, und beide sind unentbehrlich, weil jedes besondere Eigenschaften aufweist.

Teer zeichnet sich durch gute Haftfestigkeit aus und besitzt eine verhältnismäßig große Abbindegeschwindigkeit, was für die Schnelligkeit des Straßenbaues von Bedeutung ist. Er wird außerdem beim Erhitzen rasch dünnflüssig und ist widerstandsfähig gegen chemische Einflüsse. Bitumen hat dagegen die Vorteile einer hohen Plastizitätsspanne, der Unempfindlichkeit gegen Temperaturschwankungen und der guten Alterungsbeständigkeit des Teers verbessert werden.

Günstig ist also eine Mischung beider Ausgangsstoffe, um ihre guten Eigenschaften miteinander zu vereinigen. Leider waren Teer und Bitumen aber bisher nur in begrenztem Umfang miteinander mischbar. Mehr als 15 bis 20 Prozent Bitumen konnten dem Teer nicht beigemischt werden, weil sonst eine Entmischung eintrat, welche die Masse klumpig machte und die Klebefähigkeit stark beeinträchtigte.

Vor kurzem ist es nun gelungen, ein Verfahren zu entwickeln, das die Herstellung völlig homogener Teer-Bitumen-Gemische in beliebigen Mengenverhältnissen gestattet.

Man hat sich bei den Entwicklungsarbeiten aber nicht damit begnügt, lediglich einen höheren Anteil an Bitumen zu erreichen (das Verhältnis beträgt jetzt etwa 1:1), sondern hat auch gleichzeitig Teer mit noch besserer Haftfestigkeit genommen, um die schlechtere des Bitumens mindestens auszugleichen. Weiterhin konnte auch die Alterungsbeständigkeit des Teers verbessert werden.

Ihr Glücksklee:

behaglich eingerichtet mit geringen Mitteln — durch das Jurkeit-Haus!

1. Schlafzimmer, Birke mit Glastüren DM 636,-
2. Auflagen, 3 tlg. mit Keil 110,-
2 solide Stahlrahmen 50,- DM 796,-
2. Wohnküchenschrank Nußbaum lack DM 165,-
Küchenschild mit Linol 45,-
4 Küchenstühle 48,- DM 258,-
3. Wohnkleiderschrank DM 268,-
elegante Bettcouch 139,-
2 Polstersessel 78,-
Rauhtisch 29,- DM 514,-



Furkeit-Haus

DORTMUND (Nahe Steinplatz)

Anzahlung und Raten nach Vereinbarung
Termingerechte Lieferung allerorts frei Haus
Parkmöglichkeit an der Straße für 100 Wagen

Das Großmöbelhaus für Sie

GEFAHR für den großen ZIRKUS

Copyright by Münchener Roman-Verlag, GmbH, München-Parag

6. Fortsetzung

Besten hatten sie sich wahrscheinlich nur deshalb ausgesucht, weil er ein absolut sicherer Anhänger Walters und Ariadnes, also unbedingt loyal und furchtlos wie ein Riese der Urzeit war. Vielleicht fürchteten die Verbrecher auch seine magischen Kräfte, die allerdings von den übergescheiterten Realwissenschaften Europas als lächerliche Farce angesehen wurden, wenn auch, wie Paine überlegte, die Wahrnehmungen der Menschen auf den ihren Sinnesorganen zugänglichen Teil der Welt beschränkt sind. Das Auge nimmt zwischen Infrarot und Ultraviolett nur einen minimalen Bruchteil von Strahlen wahr. Alles andere ist „unsichtbar“. Genau so verhält es sich mit den akustischen Schwingungszahlen, von denen wir als Töne nur die zwischen dreißig und dreißigtausend wahrnehmen. Alles andere ist „unhörbar“. Ebenso verhält es sich mit unserem Geschmack, Geruch und Tastsinn. Es gibt also, dachte Paine, außer unserer Menschenwelt noch eine andere, die uns unzugänglich ist. Warum sollte der Neger nicht mehr davon wissen als unsere schlaunen Positivisten?

Paine suchte jetzt zuerst einmal Ariadne Lewellyn auf, die sich — es war inzwischen 16 Uhr 45 geworden — zur Zeit in der Direktionsbox aufhielt und dort gerade den Besuch der sehr aufgeregten Miß Borgoleone empfing. Die wasserstoffblonde Dame, platinblond mit schwarzen Augen, einer majestätischen, hohen, aus dem Leim gegangenen Gestalt, die ihr den Spitznamen „die Herzogin“ eingetragen hatte, aus dem sie sich, die aus einer armen Fischerfamilie namens Barbieri von den Gestaden Civitavecchias stammte, einen sehr netten, pompösen Stammbaum konstruierte, der darauf hinauslief, daß die Borgoleones ihren Titel als Fürstinnen gleichzeitig mit den Orsini und Colonnas erhielten. Miß Borgoleone also brachte, kurz bevor Paine erschien, ihren großen, blauen Araratpapiertisch in die Direktionsbox. Als der Dezernent eintrat, brach der eroberte Vogel — er hielt Fremden gegenüber auf Distanz, was die Herzogin durchaus nicht tat — in ein wildes Gegröle aus, dem ziemlich deutlich die Worte „Walter — Vatermörder!“ zu entnehmen waren. Es klang aber vielmehr eher wie „alter ater“ öder!“, weil das häßliche alte Vieh — Mamas Liebling — die labialen Konsonanten nicht hervorbringen vermochte, die ihm vorgeschrieben worden waren. Miß Elvira half diesem Mangel durch die richtige Übersetzung aus dem Jargon des Papegeis nach. „Hören Sie, Miß Ariadne, was er sagt? Walter, Vatermörder! fortwährend, ununterbrochen, es macht mich verrückt, mein Herr. Ich habe es ihm nicht eingetrichtert. Wie denn? Sie glauben doch nicht, daß eine Borgoleone derartiger Gemeinheiten fähig wäre? Irrendem Mistkerl hat ihm das in den letzten Tagen eingebläut. Der arme Jacopo sitzt allein in seinem Käfig, weil er den andern die Federn ausruft und den Schnabel in die Augen hackt, wenn sie ihm ärgern. Ja, so ist das, wenn ich nicht bei ihm bin, ist er allein, langweilt sich und irgendein öder Schmutzfink benützt die Gelegenheit, ihm eine niederträchtige Schweinerei anzulernen. Eine Zeitlang schrie er drüben in Chicago jeden Abend, sobald er in die Manege getragen wurde, das Goethezitat... allerdings italienisch; aber es waren noch immer genug Leute anwesend, die meinen Liebling genau verstanden und in ein brillantes Gelächter ausbrachen. Ich ließ ihn, als er sich nicht abgewöhnen wollte, acht Tage lang im Käfig. Er durfte nicht vor Publikum... und sehen Sie Ariadne, ob Sie's glauben oder nicht, mein Herr... er wußte, um was es ging und beherrschte sich. Nur selten, sehr selten, erinnert er sich daran. Dann gibt ihm Mama Haue... dem unartigen Kind!“

Der Vogel brüllte wie am Spieß: „Walter, Vatermörder! Leck mich...!“

Paine und Ariadne brachen in ein unheimliches Gelächter aus. Die fette Elvira hingegen vergoß bittere Tränen.

„Sperren Sie ihn ein, Elvira, hängen Sie ein Tuch über den Käfig, dann wird das abscheuliche Tier schon zur Besinnung kommen. Die Hauptsache sind ihre Seelöwen und die berühmten Füchse. Mein Gott, muß das Mühe und Geduld gekostet haben, diese scheuen, kleinen, wilden, unförmigen Tiere zu zähmen.“

„Liebe, Liebe, das macht es aus! Die Geduld steht an zweiter Stelle. Sobald sich die wilde Kreatur einmal an ihren liebevollen Beschützer gewöhnt hat, kann man jedes Tier zähmen und dressieren. Sie drehen sich um sich selbst herum. Wie ich es ihnen gelehrt habe, bleibt mein Geheimnis.“

„Wir werden es niemandem verraten, Miß Borgoleone.“ Die dicke Dame mit einer Unmenge hellrosa Puder im Gesicht lächelte huldvoll. „Ich band ihnen kleine Fleischbröckchen an den Schwanz.“

Ariadne preßte ihr Spitzentastentuch an den Mund. Wenn einen sonst ernsthaften Menschen das Lachen unwiderstehlich wie ein Krampf überfällt, kann er nicht mehr aufhören. Die Papegeiendame zog mit vorwurfsvoller Miene beleidigt ab.

Paine orientierte Miß Lewellyn über den Fall Walsh und die Vermutungen Olsons und Bens. Von Krasny, Granger, Debs und dem Chauffeur Philipp sprach er nur andeutungsweise, um das Verhalten Ariadnes und Walters, dem sie gewiß von einem deziert geäußerten Verdacht erzählt hätte, zu den Genannten nicht zu verändern, die nicht wissen sollten, daß sie die Aufmerksamkeit Scotland Yards bereits auf sich gelenkt hatten.

„Es gibt ein paar Unzufriedene in Ihrem Betrieb, Miß Lewellyn.“ Paine bot ihr eine Zigarette an, die sie durch eine flüchtige Geste ablehnte. „Leute, die mit ihrem Gehalt nicht zufrieden sind und Stunk machen.“

„Wir bezahlen jeden nach seiner Leistung... und wir bezahlen beileibe nicht schlecht. Können Sie mir sagen, Mr. Paine, um wen es sich da handelt? Oder muß es ein Geheimnis bleiben, weil Ihnen die Burschen verdächtig sind?“

„Wir äußern niemals irgendeinen Verdacht“, meinte der Dezernent ausweichend, „wenn wir nicht wenigstens die Andeutung eines Beweises in Händen haben. Aber im allgemeinen wenden wir doch eher den Stinkerern, Unruhestiftern und Aufsässigen unsere Aufmerksamkeit zu als den ruhigen und zufriedenen Elementen, die übrigens hier die Mehrheit bilden.“

Daß Krasny und Granger unzufrieden sind, wissen wir. Sie beziehen 150 Dollar wöchentlich, wollen aber 200 haben. Das können wir uns jetzt nicht leisten, und Stanford hat die beiden schon drüben in Chicago aus der Direktionskanzlei hinausgeworfen, weil sie zudringlich und frech wurden. Er hat ihnen genau erklärt, daß ihre Forderung zur Zeit absolut unvernünftig sei, da die Kosten eines Gastspiels in Übersee ungeheure Summen verschlingen. Bis jetzt hat uns die Geschichte etwa 350.000 Dollar gekostet... ich glaube sogar, eher etwas mehr... und davon haben wir noch nicht einmal ein Viertel hereinbekommen. Allerdings sind wir ja erst vierzehn Tage am Platz und der Zirkus ist Abend für Abend ausverkauft. Wenn Sie die Tagesspesen berücksichtigen, läßt sich schätzen, daß wir im Juli oder August nach Paris weiterziehen können.“

„Olson ist mit einem seiner Clowns, ich glaube, er heißt Debs, sehr unzufrieden.“

„Debs? Den kenne ich gar nicht. Das muß ein neuer Mann sein.“

Ariadne rief durch das Haustelefon die Oberbuchhalterin an und bat sie, die Lohn- und Gehaltslisten herüberzuschicken. Das große blonde Fräulein erschien alsbald selbst; sie war Paine bereits drüben in den Büroräumen als sehr energische, umsichtige Person angenehm aufgefallen. Sie beantwortete die Fragen Miß Lewellyns kurz und bestimmt, so daß ihre Orientiertheit über alle Details des Betriebes sogleich außer Zweifel stand.

„Debs?“ beantwortete Miß Smedley Ariadnes Frage, „der ist noch nicht lange bei uns. Er bezieht das Anfangsgehalt von zehn Dollar je Tag. Mr. Stanford Hobson nahm ihn seinerzeit auf, weil einer von Olsons Leuten krankheitshalber ausfiel; probeweise selbstverständlich. Ich werde den Kontrakt herausuchen. Viel wert scheint der Mann nicht zu sein. Ich wenigstens kann den Schleicher nicht aushalten.“

„Sobald wir wieder in Chicago ein treffen, werden Krasny, Granger, Debs und der Chauffeur Philipp gekündigt. Sie murren und hetzen die anderen Leute auf. Mit Walter werde ich heute noch darüber sprechen. Es ist gut, Miß Smedley; danke schön.“

Paine kam jetzt auf Miß Goddard zu sprechen. Das war schon ein etwas heikleres Thema. „Granger erteilt Miß Goddard Reitunterricht?“ begann der Dezernent möglichst harmlos.

„Granger ist, abgesehen von einigen unangenehmen Eigenschaften, ein hervorragender Reiter, und die Goddard hat sich gelegentlich einmal an Stanford herangemacht und ihn gebeten, bei Granger Reitunterricht nehmen zu dürfen. Der Chef war damals... hm... gerade gut gelehrt und hat eingewilligt. Er hat sich jedoch dann leider in der Manege öfter und vor allen andern über sie lustig gemacht... das würde es nie zur Schulleiterin bringen, dazu wäre sie zu alt, hätte zu kurze Beine und die Sitzgelegenheit wäre zu breit. Na, Sie kennen ja vielleicht den rüden Ton in einer Reitschule, wenn es sich um Anfänger handelt. Der Ton dürfte überall in der Welt gleich grob und unanständig sein. Als Granger über Stanfords Weisung — das war noch drüben im Grand Park am Michigan-See — ein paar kleine Hindernisse aufbaute, flog sie natürlich ein paarmal in den Sand, was dem Chef ein unbeschreibliches Vergnügen bereitete. Alice Goddard weinte vor Scham und Wut, aber sie blieb fest und ist mit Grangers Hilfe eine ganz passable Reiterin geworden, die heute noch täglich kurz vor dem Essen, wenn die Proben vorbei sind, ihre obligate Reitstunde nimmt.“

„Sehr interessant, Miß Lewellyn. Glauben Sie, daß sie dem Chef die Frozeleien verzeihen hat?“

„Verzeihen? Was hat die kleine Gans schon zu verzeihen? Stanford hat uns alle manchmal sehr hart angepackt. Beim Zirkus werden in der Manege prinzipiell keine Höflichkeiten ausgetauscht. Wer ein Waschläppen ist, muß gehen. Das ist bei uns oberstes Gesetz.“

„Nun, es wäre immerhin möglich, daß Miß Goddard auf Stanford Hobson sehr schlecht zu sprechen war... ihn vielleicht sogar haßte. Frauen sind, wenn ihre Eitelkeit beleidigt wird, manchmal unberechenbar. Granger, als Reitlehrer, hetzte sie möglicherweise gegen ihn auf.“

„Aber ich bitte Sie, Mr. Paine, die Goddard stammt ebenso wie ich aus ganz kleinen Verhältnissen. Ihr Vater war Schlichter in den Union Stock Yards, den Viehhöfen zwischen der Pershing- und der 47. Straße, ein Teufelskerl, wie sie mir selbst erzählte, und die Mutter, die abhandeln kam, als Alice acht Jahre alt war, tanzte im Oriental-Café in der Randolph-Street und war auch nicht viel wert. Als das Ma-

del mit zwanzig zu uns stieß, dürfte sie sicherlich kein unbeschriebenes Blatt gewesen sein. Vanderlyn bildete sie zur Gehilfin für seine Nummer aus. Sie war geschickt, lernte leicht und schloß sich bald enger als notwendig an den Salonmagier an. Leider hatte Vanderlyn später ein Auge auf mich geworfen, obgleich ich ihm schon beizeiten klarmachte, daß seine Aufmerksamkeiten ganz und gar unnötig und vergeblich wären, er möge seine Zeit für bessere und nutzbringendere Zwecke verwenden. Schmierige Männer sind mir verhaßt, und ich, bei meinem gefährlichen und anstrengenden Beruf, bin für Flirts überhaupt nicht zu haben. Selbst wenn mich ein junger, netter und anständiger Mann heiraten wollte, würde ich mir das noch tausendmal überlegen, ehe ich ja und amen sagte.“

Paine beurteilte die Lage weit weniger harmlos als Ariadne. Die Goddard wurde, als sie anfang, Reitunterricht zu nehmen, von Stanford Hobson verhöhnt. Ariadne machte ihr, wenn auch unausdrücklich, Vanderlyn abspenstig, dabei stammte Alice von zweifelhaften Eltern ab; Granger, ihr Reitlehrer, dürfte ein leichtes Spiel mit ihr gehabt haben, dachte Paine, wenn er sie auf die Seite der Unzufriedenen und Aufsässigen zu ziehen versuchte.

„Miß Lewellyn“, warnte der Dezernent, „ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß Ihr Zirkus zur Arena, zum Kampfplatz zwischen den Mächten der Ordnung und solchen der Unterwelt geworden ist. Wenn wir auch kurzweg ein paar Leute festnehmen und als unerwünschte Ausländer abschieben könnten, wäre damit nicht viel getan. Es handelt sich um Mord und etliche Mordversuche. Aber noch fehlen uns haltbare Beweise. Wenn wir auch ungefähr wissen, wer die Helfershelfer waren, so suchen wir doch in erster Linie den Kopf, den bösen Geist, den Initiator aller dieser Taten.“

„Sie glauben, daß es sich um einen geheimnisvollen Verbrecher handelt, der die Fäden zieht, durch welche die Mordgesellen bewegt werden?“

„So ist es, Miß Lewellyn. Ich werde Ihnen noch heute, vor Beginn der Abendvorstellung, drei bewaffnete Detektive vom CID herschicken, die Sie, um überflüssiges Aufsehen zu vermeiden, mit einem kurzen Hinweis auf die vorangegangenen Ereignisse, als Aufseher engagieren werden. Die Schuldigen werden wissen, was gespielt wird, aber das Gros, das mit den Verbrechern nichts zu tun hat, soll nicht geängstigt werden. Auch das Publikum wird nichts davon erfahren. Es genügt, wenn Sie, Miß Lewellyn, und Walter Hobson über die Sachlage orientiert sind.“

Zu keinem anderen ein Wort davon! Zu niemandem, wer es auch sei! Olson und Ben Muir kämpfen auf Ihrer Seite. Ich warne Sie, seien Sie vorsichtig; untersuchen Sie die Seile, Riemen, Laschen, das Gestänge und so weiter, das heißt alles, was zu Ihrer Nummer gehört, täglich zweimal, — vor der Probe und vor der Vorstellung — auf sorgfältigste. — Ja, und noch etwas möchte ich wissen. Was halten Sie von Ward, dem Jongleur, und Oliver Murphy, dem Meisterschützen?“

Miß Lewellyn besann sich keinen Augenblick. „Ward ist o. k., ebenso seine Frau; Celia Sullivan ist nur ihr Künstlername. Ward ist ebenso gut wie Rastelli. Die Nummer mit dem gefüllten Teeservice macht ihm niemand nach. Murphy hingegen ist ein brutaler, hochmütiger Patron, der die Froissard miserabel behandelt. Ich möchte nicht in ihrer Hand stecken. Sie ist oder war in ihn verliebt und läßt sich zu viel von ihm gefallen. An ihrer Stelle hätte ich ihm schon längst gekündigt oder dem Biest zumindest ein paar saftige Ohrfeigen verabreicht. Brutale Großtun kann ich auf den Tod nicht ausstehen. Allerdings schießen kann der Mann wie ein Teufel. Sie müssen sich einmal seine Nummer genauer anschauen. Er schießt nach-einander sechs brennende Kerzen aus und keine einzige fällt dabei aus dem Leuchter. Er trifft also wirklich nur den flammenden Docht und es ist noch niemals vorgekommen, daß er einen Wachsstock lädiert hätte. Dabei handelt es sich keineswegs um Altkerzen, sondern um normale Kerzen, wie sie früher in den Stallaternen steckten.“

„Gefährdet er dabei nicht das Publikum?“ fragte Paine neugierig.

„Er schießt in der Richtung einer der großen Portieren, vor der ein Kugelfang aus Bohlen aufgestellt wird, der mit einer starken Gummiplatte bedeckt ist. Die hohlen Eier und Zelluloidbälle, die eine unserer Zirkusreiterinnen gegen die Mitte der Manege in die Luft wirft, werden mit Papiermachépfropfen abgeschossen, die spürlos zerstäuben. Die kleinen Bälle werden so geworfen, daß die Flinte oder Pistole immer gegen das Zeltdach gerichtet ist. Die drei Leute, Murphy, Miß Froissard und die Reiterin sind so gut aufeinander eingespielt, daß noch niemals ein Unfall passiert ist. In der Beziehung kann man sich auf Murphy unbedingt verlassen. Er trinkt nicht und ist kalt wie eine Hundeschauze. Das ist die Hauptsache. Ich habe es Ihnen schon einmal gesagt, Mr. Paine. Ein aktiver Artist lebt wie ein Asket. Jede, auch nur die kleinste Ausschweifung, rächt sich sofort. Ich habe Kollegen an einem einzigen Glas Kognak zugrunde gehen sehen. Ebenso steht's mit der Liebe. Alles, was unruhig macht, ist streng verboten. Schon das Reiten in der Manege erfordert absolute Konzentration, obgleich die Gefahr dabei verhältnismäßig gering ist. Aber alles, was der Kunsttreiber bietet, muß schön, flink und sicher sein, das heißt, mühelos dargeboten werden. Das, was den großen,

echten Artisten auszeichnet, ist der Eindruck völliger Mühelosigkeit, den seine Produktion im Publikum erweckt. Erst dann wird der wirkliche Kenner begeistert applaudieren. Mit dem Schwitzen allein ist nichts getan. Schwitzen dürfen die Boxer, Ringkämpfer und Athleten. Beim Artisten soll man nichts davon merken.“

„Schön, Miß Lewellyn. Ich werde von nun an selbst jeden Abend in den Zirkus kommen. Wenn ich verhindert bin, wird der Oberinspektor erscheinen oder auch

Donovan. Halten Sie uns, bitte, drei Sitze in der ersten Reihe, womöglich nahe beim Eingang frei, durch den die Artisten in die Manege einziehen.“

„Wird gemacht, Mr. Paine. Ich hoffe sehr, daß Sie uns den Druck, unter dem wir arbeiten, bald vom Halse schaffen werden.“

Darauf können Sie sich verlassen. Was uns vorläufig noch fehlt, ist der Capo und die haltbaren, einwandfreien Beweise.“

IX. Kapitel

Ariadne stürzt ab

Mittwoch, am 19. April 1950, als sich die Gemüter der Eingeweihten schon ein wenig beruhigt hatten, und Walsh, der dem Chef-arzt keine Ruhe gab, aus dem Spital entlassen wurde, wickelte sich big zu Ariadne Lewellyns Nummer das Programm durch-aus normal ab. In der Reihenfolge der Nummern waren — aus Gründen, die nur das CID und die Leitung des Zirkus angingen — einige Veränderungen vorgenommen worden. Das Programm sah jetzt, was die Hauptmanege in der Mitte des Chapiteaus anbelangte, folgendermaßen aus: (Die zwei anderen Manegen wurden mit Clownerien, Revuen, Exzentrik, lebenden Pyramiden, Tanz-, Reit- und kleineren Dressurakten belebt. Während der Glanznummern blieben die zwei anderen Manegen unbesetzt, um die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf die großen Sensationen zu konzentrieren):

1. Einzugsmarsch; 2. Zirkensische Spiele in allen drei Manegen; 3. Walter Hobson, der Mann in der gläsernen Kugel; 4. Poliziano, der musikalische Clown; 5. Hiram Vanderlyn, der Salonmagier; 6. dressierte Braun- und Eisbären; 7. Todesfahrt des Motorradfahrers Lefty Parson; 8. John Ward, der Jongleur; 9. Ellinor Wilson, die Kunstspringerin. — Große Pause. — 10. Hochtrapezakt mit Ariadne Lewellyn, Louis Frazer und W. Mead; 11. Mr. Takamati und Mrs. Shimotu auf dem ungespannten Drahtseil; 12. Miß Borgoleone mit ihren tanzenden Füchsen; 13. Sabu mit seinen Elefanten; 14. Ben Muir, der schwarze Wudu-Zauberer; 15. Mr. Channel reitet Hohe Schule; 16. Oliver Murphy, der Meisterschütze und Messerwerfer. — Pause. — 17. Miß Salome Lebrun führt ihre wilden Tiere vor. — Schlusmarsch.

Als Ariadne, nach ihrem Doppelsalto zwischen den zwei schwingenden, kopfabwärts hängenden Männern in der Zirkuskuppel, William Meads Hände ergriff, um von dort aus mit einem kühnen Sprung die schwebende Plattform zu erreichen, brach die Trapezstange, an der Mead mit den Knien hing. Ein furchtbarer Aufschrei aus Hunderten von Kehlen, aus vor Entsetzen aufgerissenen Mündern gellte durch das Riesenzelt. Frauen sanken in Ohnmacht, Männer, die beide Kriege miterlebt hatten, wurden grau im Gesicht, als stünden sie vor ihrem eigenen unabwendbaren Untergang. Kinder krochen unter Sitze und Bänke und verhielten weinend ihre kleinen angstverzerrten Gesichter, und die braunlivierten Diener hatten alle Hände voll zu tun, um eine Fluchtpanik zu verhindern.

Paine, der mit Donovan in der ersten Reihe Parkett saß, bemerkte erschüttert, daß Ariadne Meads Hände nicht losließ. Die Körper mußten, sobald sie ins Netz fielen, aufeinanderprallen, was die Gefahr für beide ungeheuerlich vergrößerte. Das Netz hing, der Sicht wegen, ziemlich tief, und war erschreckend klein. Das Publikum hatte das Gefühl, daß die zwei abstürzenden Körper unmöglich ins Netz sondern daneben in die Manege oder am Ende gar ins Publikum fallen würden. Paine, der sehr genau beobachtete, fand, daß der Absturz unverhältnismäßig langsam vor sich ging und durch irgendein merkwürdiges „Wunder“ abgebremszt wurde. Er, der in den letzten Wochen eine Menge Zirkusbücher und Artistenblätter durchgelesen hatte, erinnerte sich plötzlich an den dort beschriebenen Trick des Artisten Colleanos, der im berühmten Zirkus Krone, dem bedeutendsten Unternehmen auf dem Kontinent, Abend für Abend seinen „Todessturz“ aus der Zirkuskuppel vorführte. Wenn er von seiner im Kuppelgerüst hängenden Plattform das rund 10 Meter weit entfernte, an Seilen befestigte Trapez ansprang, brach die Stange durch und Colleanos „stürzte ab“. Es gab dort kein Netz. Leute, die nichts über den Trick gelesen hatten, und selbst solche, die ihn kannten, waren im Moment des Sturzes überzeugt, daß der Artist ein paar Sekunden später zerschmettert im Sande der Manege liegen würde.

Aber die Fußknöchel waren mit Gummi- und Lederriemen an zwei dünnen, doch überaus festen und elastischen Seilen befestigt, die oben, auf der schwebenden Plattform, über ein System von Bremsrollen liefen und den Sturz zwei Meter über dem Erdboden abfingen und zum Stillstand brachten. Allerdings beanspruchte diese Sensationsnummer die Elastizität des menschlichen Körpers ganz außerordentlich und einem nichttrainierten Laien wäre dabei wahrscheinlich das Rückgrat zerbrochen oder die Kniegelenkbänder entzweigerissen.

Das also war es, was jetzt im Monteverdi vor den Augen der außer sich geratenen Zuschauer vor sich ging. Wohl gab es ein Netz, dafür aber war das Gewicht der Stürzenden doppelt schwer. Colleanos hatte sich zwar auf Ariadnes telefonische Bitte die letzten zwei Tage in London auf-

gehalten und mit Hilfe von Ingenieuren und Technikern nachts die Apparatur eingerichtet, deren Details vom Körpergewicht Ariadnes und Meads sowie von der Fallhöhe zwischen Trapez und Netz abhingen; aber Colleanos hatte am Ende doch den Kopf geschüttelt. Erst als er bei zwei Proben in der nächtlichen Arena die wunderbare Gelenkigkeit Miß Lewellyns bewundern konnte, die drei Meter vor dem Anprall aufs Netz Meads Hände losließ und mit einem prachtvollen Salto eingerollt auf den Rücken fiel, war der Spanier halbwegs zufrieden, gab jedoch trotzdem den Rat, Abend für Abend die Trapezstangen durch eine Gewichtprobe zu prüfen.

„Bedenken Sie, Colleanos“, antwortete Ariadne munter, „daß die Gangster sehr geschickt sein müßten, um die schwebende Plattform Meads zu erreichen. Außerdem werden die beiden Trapeze nach jeder Vorstellung in die Kuppel hinaufgezogen und dort verankert. Sie sind von der Galerie unter der Kuppel nur durch einen geländerlosen Laufsteg zu erreichen; wir untersuchen die Hickorystangen, die Seile, Leinen und so weiter, vor jeder Probe und Vorstellung. Ich glaube nicht, daß einer von der Bande es wagt, den Laufsteg zu betreten, der dort oben im leeren, dunklen Raum auf und ab schwingt wie ein allzu dünnes Trampolin. — Und dann, Mr. Colleanos, was sollten wir denn dem Publikum, das seine Sitze bezahlt hat und auf Sensationen wartet, bieten, wenn wir in den letzten Minuten vor der Vorstellung eine der Hickorystangen angesägt vorfinden? Wir würden ausgepöffelt werden, wenn wir die Nummer ausfallen ließen. Oh, ich und Walter, wir sind Ihnen als Leiter des Monteverdi unendlich dankbar, daß wir mit Ihrer Hilfe einen Ausweg aus dem Dilemma gefunden haben. Wir hatten natürlich von Ihrer phantastischen Glanznummer schon längst gehört und es ist unerhört nett von Ihnen, daß Sie auf unsere Bitte im Flugzeug von München herüberkamen. Hier ist der Scheck, Mr. Colleanos, der Ihre Auslagen und vor allem Ihre Mühewaltung nur teilweise ersetzt. Auch Ihrem Chef sind wir ungeheuer dankbar, daß er Ihnen einen Abend freigegeben hat.“

„Sie beschämen mich, Miß Lewellyn. Das Gefühl der Kameradschaft erlicht langsam in allen Kategorien menschlicher Beziehungen. Nur die kameradschaftliche Verbundenheit der Artisten wird ewig währen. Die böswilligen Narren und Dummköpfe, die heute mit ihrem stupiden Haß das Wort „Kameradschaft“ verfolgen, wissen ja gar nicht, was es bedeutet. Das Wort hat im Französischen und Englischen schon längst existiert, ehe es im Dreißigjährigen Krieg in die Sprache der Soldaten übernommen wurde. Kollegen sind Leute, die zusammen ein Kollegium besuchen. Wir aber sind viel eher Soldaten, die Abend für Abend dem Tod ins Gesicht schauen. Nicht wahr, Miß Lewellyn?“

Ariadne lachte. „Mir scheint, Sie haben in Salamanca Philologie studiert, bevor Sie Artist wurden?“

„Ach reden wir nicht über die Vergangenheit. Sie war traurig genug. — Mein Flugzeug geht von Croydon um 8 Uhr früh ab. Mittagessen werde ich schon wieder in München. Auf Wiedersehen, Miß Lewellyn! Auf Wiedersehen, Mr. Hobson! Leb wohl. Ihr alle!“

Das also war die Vorgeschichte der Abendvorstellung vom 19. April. Harry Lytton Paine erfuhr sie gleich nach dem Unfall, der sich unter den Händen hervorragender Artisten in eine neue Sensationsnummer des Monteverdi verwandelt hatte, über die tagelang in der Presse Londons begeistert geschrieben wurde und dem Zirkus eine Unzahl neuer Freunde und Besucher zuführte.

Scotland Yard hingegen interessierte sich mehr für die kriminalistische Seite der Angelegenheit. Paine fragte zuerst sehr ernsthaft, ob die Trapezkünstler nicht am Ende selbst den fiktiven Absturz entriert hätten.

„Nein, ja! Wir bereiteten die Absturznummer als Notbehelf vor und machten so, als wir unmittelbar vor Beginn unserer Nummer bemerkten, daß die Stange angesägt war, aus der Not eine Tugend. Wir haben die Nummer nicht erfunden. Sie ist das geistige Eigentum eines spanischen Artisten, der sie uns überlassen hat, als wir ihn von unseren Schwierigkeiten unterrichteten. Die technische Einrichtung können Sie, wenn Sie Wert darauf legen, oben in der Kuppel beschlagnahmen, Mr. Paine.“ setzte Ariadne mit leichter Ironie hinzu. „Sie können diesen Ausflug in höhere Regionen natürlich nur dann unternehmen, wenn Sie absolut schwindelfrei sind und mindestens das Licht von zwei Scheinwerfern auf der Hohlraum unter der Kuppel gerichtet wird.“

„Wie gelangt man dorthin?“

Forts. in der nächsten Samstagsausgabe

Warum rennen sich die Fliegen nicht die Köpfe ein?

Interview mit einem Glühwürmchen

Mit etwas Geduld und einer Taschenlampe klappt das ausgezeichnet

1. Warum nehmen wir beim Grübeln die Kopfbedeckung ab? „So was Dummes“, werdet ihr sagen, „natürlich, um zu zeigen, daß wir wissen, was sich gehört!“ Schön und gut — aber wißt ihr auch, wer das Hutabnehmen erfand? Nein, das ist kein dummer Witz. Ursprünglich war nämlich die Kopfbedeckung ein Zeichen der Macht und der Würde gewesen. Sowie die Indianer ihren Federschmuck trugen, Kaiser und Könige Kronen, die früheren Herrscher Vorderasiens die Mitra, der Papst die Tiara — so setzten später Männer, die es zu etwas gebracht hatten, einen Zylinderhut auf, dessen Höhe das Ansehen seines Trägers veranschaulichen sollte. Abnehmen der Kopfbedeckung bedeutete also ursprünglich — nun, was wohl? Ganz recht: Man wollte damit zeigen, daß man sich seiner Macht freiwillig enthohe, sich der Macht des anderen unterordnete. Diesen guten alten Sinn des Hutabnehmens wollen wir nicht vergessen und dran denken, daß deshalb große Geister von jeher vor allen Menschen, die unter ihnen standen, ihren Hut besonders tief zogen.

2. Warum schütteln wir uns die Hände? „So was Dummes“, heißt es wieder, „natürlich, um zu zeigen, daß wir den anderen mögen und uns vor einem herzhaften Händedruck nicht scheuen.“ Auch das ist richtig. Ursprünglich freilich reichte man die rechte Hand, die Schwerhand also, vor allem deshalb, um zu zeigen, daß man keine Waffe in der Hand trug und wirklich mit friedlicher Absicht kam.

3. Warum sind die Haustiere zahm? „So was Dummes“, heißt es nun wieder, „weil... weil... nun, weil sie eben nicht wild sind!“ Diese Antwort ist gar nicht so dumm, wie die Frage scheint: Denn in vorgeschichtlicher Zeit flüchten die Menschen die wilden Tiere sozusagen „auf Vorrat“ ein, um unabhängig von ihren Jagderfolgen ständig frisches Fleisch zu haben. Dabei ergab es sich ganz von selber, daß viele Tiere auch in der Gefangenschaft geboren wurden und sich schließlich an den Menschen so sehr gewöhnten, daß sie auch ohne Gitter und

Leine bei ihm blieben, weil er sie fütterte und pflegte. Das führte so weit, daß heute zum Beispiel die Kühe ohne den Menschen überhaupt nicht mehr leben können, da sie ständig jemand brauchen, der sie melkt.

4. Was schmeckt stärker: bitter oder süß? Wer jetzt wieder „So was Dummes!“ sagt, der soll nur selber einmal probieren, daß ein Teelöffel Zucker, in neun Liter Wasser verdünnt, schon kaum mehr spürbar ist. Ein Teelöffel Chinin jedoch „verbittert“ 4500 Liter Wasser!

5. Wachen alle Blumen mit der Sonne auf? So dumm sind die Blumen nicht: Wohl gibt es Frühaufsteher, wie den Bocksbart, die Zichorie und den Knollenlöffel, die öffnen ihre Blüten schon um 4 Uhr. Um dieselbe Zeit wie wir jedoch, also zwischen 6 und 7 Uhr, rapeln sich Butterblumen, Disteln, Habichtskraut, Lattichpflanzen und Adonisröschen aus ihrem grünen Bett. Eine Stunde später streckt sich der Sauerklee und der Enzian. Das Leberblümchen läßt sich bis 10 Uhr, die Herbstzeitlose bis 11 und die

Gewitterblume bis mittags Zeit. Ein ausgesprochener Nachtschwärmer ist dagegen die Gesteinsnelke, die erst um 18 Uhr lebendig wird — und ein Langschläfer ohnehin der Krokus, der täglich von 5 Uhr nachmittags bis 10 Uhr vormittags für niemand zu sprechen ist.

6. Ja, und warum rennen sich nun die Fliegen nicht die Köpfe ein, wo sie doch ständig mit voller Wucht gegen die Scheiben prallen? Die Fliegen können sich diese Dummheit leisten: Ihr elastischer Panzer schützt sie gegen jeden, durch sie selber verursachten Stoß. Der Mensch ist in dieser Beziehung schlechter weggekommen. Vorsicht daher, falls ihr je einmal mit dem Kopf durch die Wand wollt — oder auf den Kopf fallen solltet!

7. Warum werfen die Sterne keinen Schatten? Weil sie zu weit von der Erde entfernt sind? Nicht immer: Beobachter aus den Polarländern berichten, daß dort die Sterne in klaren Nächten deutliche Streifenschatten auf den Schnee werfen würden. Auch bei besonders hell leuchtenden einzelnen Sternen könnte man oft Schatten nachweisen.

Der kleine Wiesenwetterdienst

Von allerlei Pflanzen, die Regen verkünden — Auch Sturm zeigt sich auf der Wiese an

„Ob es heute wohl noch regnet?“ können wir ruhig einmal die Silberdistel fragen. Sie ist ein ganz sicherer Wetterprophet, wenn Barometer, Radio oder Zeitung einmal nicht zur Verfügung stehen. Schon mehrere Stunden nämlich, bevor schönes Wetter auf Regen umzuschlagen droht, schließt diese Pflanze ihre Blüten ganz fest zu, auch wenn im Augenblick die Sonne noch so freundlich lacht. Diese Eigenschaft hat ihr auch den Namen „Wetterdistel“ eingetragen. Genau umgekehrt wie sie verhält sich der Lattich. Er öffnet seine Blüten bei Regen weit. Noch viele andere Wiesenbewohner funkeln einen zuverlässigen Wetterdienst für den genauen Beobachter, so der Mohn und die

Kornblume, die ihre Blütenköpfe schlaff zu Boden hängen lassen, wenn Niederschläge drohen. Nicht anders verhalten sich Hahnenfuß und Kresse oder im Gebirge der Enzian und das Alpenfingerkraut. Schlechtwetter gibt es auch, wenn die Birken stark duften oder das Labkraut, das sonst angenehm riecht, einen scharfen, stechenden Geruch ausstrahlt. Der Sauerklee legt vor dem Regen seine Blätter zusammen, die Primel richtet sie auf. Ist Sturm im Verzuge, dann schließt die Kuckucksblume ihre Blätter, und es wird kalt, wenn der Schwarzkümmel seine Stengelkerzen gerade stellt.

Ihr seht, man braucht gar keinen Wetterfrosch, um die Wetteraussichten zu ergründen. Man muß sich nur unter den Blumen und Pflanzen ein wenig auskennen, dann kann man ohne weiteres den Wiesenwetterdienst benutzen, der ein kleines Wunderwerk der Natur ist.

Lustiger Ferien-Zeitvertreiber

Das Muschelspiel

Für alle, die ihre Ferien an einem See oder gar am Meer verbringen, wo es viele Muscheln gibt, ist das Muschelspiel ein hübscher Zeitvertreiber. Es können x-beliebig viele daran teilnehmen. Jeder sucht sich zuerst 20 Muscheln von möglichst verschiedenen Größen. Dann setzen sich alle im Kreise herum, die Muscheln hat jeder vor sich liegen. Einer wird gewählt, der anfängt. Dieser muß dann seine Mitspieler beim Namen rufen und ihm dabei eine Muschel zeigen. Hat der Aufgesehene unter seinen Muscheln eine, die genau so groß ist wie die gezeigte, dann bekommt er das Muschelpaar, legt es zu den übrigen und darf nun seinerseits einen anderen fragen. Hat er keine gleichgroße Muschel, dann muß er eine an den Frager zahlen, der so lange weiterfragen kann, bis jemand die passende Muschel hat. Findet sich niemand in der ganzen Runde, dann muß er diese Muschel aus dem Spiel nehmen und eine andere zeigen. Wer keine Muscheln mehr hat, scheidet aus. Gewonnen hat derjenige, der zuletzt die meisten Muscheln besitzt.



Eine kleine Leseratte, mit der Schere aus einem Stück schwarzen Papier geschnitten, also ein sogenannter Scherenschnitt

Schnelle Hilfe

Es war schon eine sehr traurige Geschichte mit dem Meisenpärchen, das sich im Briefkasten des kleinen Holzhauses am Stadtrand eingerichtet hatte. Wohl hatten Horst und seine Eltern, die in dem Haus wohnten, aufgepaßt, daß niemand etwas in den Kasten warf, aber Mautz, der böse, schwarze Kater von nebenan, hatte sich eines Tages auf die Lauer gelegt und gerade in dem Augenblick, als die Meisenmutter zu ihren Kleinen hineinschlüpfen wollte, um ihnen einen dicken Wurm zu bringen, war er aufgesprungen und hatte die kleine Meise gefressen. Nicht genug damit, war ihm auch der Meisenvater noch zum Opfer gefallen. Nun waren die Meisenkinder Waisen geworden. Mautz hatte zwar versucht, auch noch in den Briefkasten einzudringen, aber mit seinem dicken Kopf war er im Schlitz steckengeblieben, und wenn der Nachbar nicht gekommen wäre, wer weiß, welches Schicksal ihn ereilt hätte. So entkam Mautz jauchend und ließ sich nie wieder blicken.

Horst aber öffnete vorsichtig den Briefkasten, und da sah er nun 12 kleine, noch ganz nackte Meisen, die ihren Schnabel alle weit aufsperrten, weil sie solchen schrecklichen Hunger hatten. Horst legte eine alte Zigarrenkiste mit Heu aus und bettete die Kleinen hinein. Was aber war nun zu tun?

Horst alarmierte seine Klasse, 20 Jungen rasten aufgeregt durch die Wege des Klein-

lichtern alle sechs Sekunden ein Zeichen, die Weibchen etwa alle drei Sekunden. Für unser Interview kommen nur Männchen in Frage. Also mit der Taschenlampe alle drei Sekunden kurz aufgeblitzt. Im Umsehen kommen jetzt die Glühwürmchen angestanden. Natürlich nicht, um euch auf den Leim zu gehen, sondern weil sie meinen, ein Weibchen hätte sie mit dem vereinbarten Signal zum Stelldichein gerufen.

Jetzt könnt ihr in aller Ruhe eines der kleinen Tierchen anschauen. Ihr „Apparat“ funktioniert übrigens genau wie eure Taschenlampe: Unter dem Mikroskop erkennt man an der Oberfläche der Glühwürmchen nämlich Zellen, die als Leuchtzellen dienen, und die Zellen darunter widerspiegeln den Lichtschein wie die Einfassung des Glühbirchens an eurer Lampe. Die Glühwürmchen brauchen also nur noch zu „knipsen“, es ist wirklich die einfachste Sache der Welt. Trotzdem versuchen die klügsten Leute der Welt seit Jahren vergeblich, herauszufinden, wie der Tausendsassa von einem Glühwürmchen das eigentlich fertig bringt. Denn könnte der Mensch das auch, so hätten wir überall, ohne vom elektrischen Strom abhängig zu sein, dieselbe schöne Festbeleuchtung.

Wir spielen Froschteich

Im Abstand von 5 Meter werden zwei Kreise, die Froschteiche, gezogen. In einen gehen alle Mitspieler bis auf einen hinein, der den Storch darstellt und hinter einer Linie seitlich der beiden Kreise steht. Auf den lauten Ruf des Storches: „Adebar, Adebar!“ müssen alle Frösche zum anderen Kreis laufen. Wer dabei vom Storch, der aber nur auf einem Bein hüpfen darf, abgesehen wird, ist ebenfalls Storch und muß mithelfen, die Frösche zu fangen. Sieger ist der letzte Frosch.

In einer Zeitungsnotiz wurden Gartenbesitzer gebeten, mitzuteilen, ob bei ihnen nicht ein Meisenplatz wäre. Tatsächlich kamen auch bald die Meldungen. Nun wurden die kleinen nimmersatten Waisen vorsichtig auf andere Nester verteilt, und die neuen Eltern zählten nicht erst nach, sondern nahmen die Mehrarbeit auf sich und fütterten auch die Neuankommlinge mit groß. Horst und seine Freunde konnten sich endlich wieder ihren Schularbeiten widmen und wieder spielen, aber es hatte ihnen doch große Freude bereitet, den kleinen Vögeln zu helfen. Manchmal gingen sie auch zu den Nestern und beobachteten aus der Entfernung das Leben der kleinen Meisenkinder, die Hunger und Kummer gut überstanden hatten.

18	12	30	35	21	17	3
	1			9	32	23
16	28	20	5	27	7	40
				24		
11	33	25	36	2	39	10
				6	29	
38	4	19	31	13	37	8
	14		22			

Dies ist etwas für helle Köpfe. Es geht um folgendes: In den Kästchen stehen die Zahlen von 1 bis 40, aber nicht in der richtigen Reihenfolge, sondern ganz durcheinander. Außerdem sind sie verschieden groß, und das verschlimmert noch das Durcheinander. Es geht nun darum, die Zahlen in der richtigen Reihenfolge zu finden und zu lesen. Ihr könnt das um die Wette tun, und wer es am schnellsten kann, der hat gewonnen. Wir wollen euch verraten, daß ein paar Erwachsene ihr Glück versucht haben, und der Sieger brauchte 3 Minuten und 52 Sekunden. Legt eine Uhr neben euch, wartet, bis der Sekundenzeiger auf 60 steht, und dann los!

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):						
Nachrichten, Wetter: 6.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00 — 4.55 Choral, 6.05 Frühmusik, 6.50 Marktrundschau, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.45 Gymnastik, 7.10 Frühmusik, 7.50 Programminweise, 7.55 Wasserstände, 8.10 Dialektsendung, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.35 Landfunk, 12.50 Presseschau, 14.00 Schulfunk, 15.30 Kurztitel, 15.50 Suchdienst, 18.25 Blickpunkt Berlin, 18.35 Echo des Tages, 0.15 Blickpunkt Berlin, 1.00 Seewetterbericht.						
Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):						
6.45 Morgenlied, 6.50 Wetter, Marktberichte, 7.00 Herzlichen Glückwunsch, 7.30 Nachrichten, 8.00 Gymnastik, 8.30 Nachrichten, 8.55 Morgenandacht, 10.30 Schulfunk, 12.30 Nachrichten, Presseschau, 14.00 Sendepause, 16.30 Musikrundschau, 16.40 Das neue Buch, 17.45 Westdeutsche Nachrichten, 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.00 Nachrichten, 20.10 Von Tag zu Tag, 23.00 Nachrichten.						
Sonntag, den 24. Juli 1955	Montag, den 25. Juli 1955	Dienstag, den 26. Juli 1955	Mittwoch, den 27. Juli 1955	Donnerstag, den 28. Juli 1955	Freitag, den 29. Juli 1955	Samstag, den 30. Juli 1955
8.00 Musik von Joh. Seb. Bach 9.10 Musik am Sonntag 10.00 Ev. Gottesdienst 11.00 Die stille Stunde 12.00 Sang und Klang 13.10 Musik nach Tisch 14.00 Kinderfunk 14.30 Frohes Spiel 15.00 Was ihr wollt 16.20 Tanztee 17.05 Sportberichte 18.00 Gedanken zur Zeit 18.15 Das Meisterwerk 19.10 Sportmeldungen 19.50 Politisches Forum 20.00 Bunte Welt der Operette 21.55 Sportmeldungen 22.15 Wir spielen — Sie tanzen 0.15 Nachtkonzert	8.15 Harry Hermann spielt 8.35 Kleine Reise in die große Ferne 9.00 Kleines Vogelkonzert 9.15 Aus dem Kinderland 10.00 Kinderlieder und Kindergeschichten 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik am Mittag 14.15 David Carroll spielt 14.30 Opernkonzert 16.00 Fantasien und Rhapsodien 17.20 Die Schule der Zukunft 17.35 Die Frau in unserer Zeit 17.45 Musik zum Feierabend 18.15 Musik in den USA 19.30 Gehr wir mal rüber nach Berlin 20.45 Coimbra — Portugal, gesehen durch eine Stadt 22.00 10 Minuten Politik 23.30 Musik von Beethoven	8.15 Musik am Morgen 9.00 Melodien zum Hausputz 10.00 Madame Pinguin 12.00 Klingendes Feuilleton 13.15 Musik am Mittag 16.00 Hans Bund spielt 16.20 Theodor Blumer spielt 17.20 Verkehrssorgen in aller Welt 17.45 Wiederhören macht Freude 19.15 Musik v. Robert Schuman 19.50 Abschiedsvorstellung, eine musikalische Komödie 21.30 Aus der Neuen Welt 22.00 Aus der Alten Welt 22.10 Der Jazzklub 23.00 Die klingende Drehscheibe 0.25 Musik um Mitternacht	8.15 Europäisches Skizzenbuch 9.00 Klaviermusik 9.15 Musikalische Hauspostille 10.00 30 Minuten für Sie 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik am Mittag 14.00 Das holländische Wunder 14.15 Bekannte Meisterstücke 16.00 Musikal. Kostbarkeiten 16.30 Tanzmusik 16.30 Kinderfunk 17.05 Berliner Feuilleton 17.45 Eins zum andern 19.15 Gerhard Gregor spielt 20.00 Fröhliche Musik 20.10 Serenadenkonzert 22.40 10 Minuten Politik 23.00 Tanz der Nacht	8.15 Ländliche Weisen 9.00 Orgelmusik 9.30 Musik von Joh. Brahms 12.00 Musikalische Kleinigkeiten 13.15 Aus Operetten 14.00 Der christliche Gedanke in unserer Zeit 16.00 Filmmusik 16.25 Alte italienische Meister 17.05 Amerika-Berichte 17.50 Gut aufgelegt 19.15 Aus der Schallplattenwelt 20.00 Prinzessin Turandot, ein Hösenspiel 21.00 Melodisches Intermezzo 22.00 10 Minuten Politik 22.10 Sinfoniekonzert 23.15 Von neuer Musik 0.25 Musik von Joh. Brahms	8.15 Tanzende Tasten 8.30 Gerhard Gregor an der Hammond-Organ 9.00 Konzert am Morgen 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Aus Operetten 14.00 Opfer der Tyrannei 14.15 Musik nach Tisch 16.00 Alte Hamburger Meister 16.30 Kinderfunk 17.05 Forum der Wissenschaft 17.25 Junge Generation 17.35 Im Volkston 18.10 Aus d. Welt d. Judentums 19.15 Harry Hermann spielt 19.45 Der seltsamste Ort d. Welt 20.15 Der Filmspiegel 22.00 10 Minuten Politik 0.25 Gastspiel in der Nacht	8.15 Musik am Morgen 9.00 Blasmusik 12.00 Frohes Wochenende 13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist 14.00 Am Samstag um zwei 15.00 Schönes Vogelland 15.30 Alte und neue Heimat 16.00 Potpourri am Samstag-nachmittag 17.30 Aus der Welt der Arbeit 18.00 Melodien am lauf. Band 19.10 Berlin spricht mit Bonn 19.45 Aktuelles vom Sport 20.45 Katalog bekannt. Melodien 21.55 Von Woche zu Woche 22.10 Musik von Franz Schubert 22.40 Tanzmusik 23.30 Sommerlieder 0.15 Bunte Tanzmelodien
UKW-WEST						
8.35 Froher Klang 9.00 Orgelmusik 9.30 Ernest Hemingway 10.00 Unterhaltungsmusik 11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen 11.30 Konzert 12.00 Intern. Fröhlichkeit 12.35 Musik v. hüben u. drüben 13.15 Kurs Westindien 13.30 Musik nach Tisch 14.00 Hans Bund spielt 14.30 Ital. Zeitgenossen Mozarts 15.30 Kinderfunk 16.00 Die Sportreportage 17.00 Zu Tee und Tanz 18.00 Hermann Hagedorn spielt 19.00 Musik von Tschakowsky 19.55 Sportmeldungen 20.15 Geistliche Musik 21.00 Abendkonzert 22.30 Retselu-hu-ust 23.15 Serenade	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Im Sommer zu singen 9.00 Wiener Klassik 9.30 Allerhand aus Schwabenland 10.00 Intermezzo 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Virtuoso Solisten 13.00 Heitere Liedertafel 13.30 Deutsche Volkslieder 16.00 Musik von Erich Selbach 17.00 Teemusik 17.50 Vesco D'Orto spielt 18.15 Von reichen Leben 18.30 Musik zum Feierabend 20.15 Von der Sibyllen-Woche zu Helsinki 21.45 Sportspiel am Montagabend 22.00 Adalbert Luczkowski spielt 22.05 Rhythmische Jazz-Combo 23.45 Cedric Dumonts Jazz-Cocktail	8.05 Hans Bund spielt 8.45 Lieder und Tänze aus Amerika 9.00 Max Reger spielt 9.30 Russische Chormusik 10.00 Frisch und munter 11.30 Klaviermusik 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Mittagskonzert 16.00 Musik von Joh. Brahms 16.20 Hausmusik 17.00 Das Frankfurter Tanz- und Unterhaltungskonzert 17.55 Schön ist die Welt 18.30 Unterhaltungskonzert 20.15 Der Glückskandidat 21.25 Abendständchen am Rhein 22.00 Schiller in Schuberts Liedschaffen 23.05 Erwin Lehn spielt	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Musik v. Paul Hindemith 9.00 Musik für Bläser 9.30 Froher Morgen 10.00 Auf flotter Fahrt 11.30 Musik von L. v. Beethoven 12.00 Musik von Joh. Strauß 12.45 Musik am Mittag 16.00 Hugo Diestler 16.20 Orgelmusik 17.00 Nachmittagskonzert 17.50 Hans Bund spielt 18.30 Spielerlein mit Schallplatten 20.15 Europäische Hauptstädte bei Nacht 22.00 Wehrmacht u. Staatsmacht 23.05 Das zärtliche Klavier 23.15 Wien grüßt Köln	8.05 Klingende Kleinigkeiten 8.45 Westfälische Volksmusik 9.00 Beliebte Klavierstücke 9.30 Balkonklänge 10.00 Gast aus München 11.30 Musik für den Spielkreis 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Kunterbunte Mittagsstunde 16.00 Chormusik 16.20 François Couperin 17.00 Teemusik 17.55 Spanische Skizzen 18.30 Abendkonzert 20.30 Die tönende Palette 23.05 Kurt Edelhagen spielt	8.05 Musik — gut gemischt 8.45 Volksmusik 9.00 Kammermusik 9.30 Konzertantes Akkordeonspiel 10.00 Musik zur Unterhaltung 11.30 Orchesterkonzert 12.45 Mittagskonzert 16.00 Kirchenmusik 16.20 Brahms huldigt Schumann 17.00 Teemusik 17.50 Kleines Konzert 18.15 Wie wir leben 18.30 Leichte Mischung 19.06 Achtung! Aufnahme! 20.15 Männerchor 21.00 Abendmusik 21.45 Abenteuerliche Flucht 22.00 Tiefempfinden 22.20 Der Jazzklub	8.05 Das Mühlbeck-Trio spielt 8.45 Wir tanzen Polka 9.00 Musik aus Böhmen 9.30 Für Freunde d. Zupfmusik 10.00 Frohes Wochenende 11.30 Aus altsächsischen Liedern 12.00 Blasmusik 12.45 Musik am Mittag 14.00 Kinderfunk 14.30 Was darf es sein? 16.30 Tänzerische Musik 17.15 Konzert 18.15 Zum Abend 19.00 Sport am Wochenende 20.15 Franz Lehár 21.45 Für Jazz-Freunde 23.05 Serenade 24.00 Zwischen Tag und Traum
FERNSEHEN						
12.00 Der Intern. Fröhlichkeit 13.00 Die bunte Sportschau 20.00 Trostfibel für Urlaubsreisen 20.15 Unser Fährlein ist weiß und blau	16.30 Jugendstunde 17.00 Wochenspiegel 19.00 Der Sport im Südwesten 20.20 Ingrid Bergman	16.30 Kinderstunde 20.00 Der fliegende Pater 20.45 Guter Rat ist billig 21.30 Leonardo da Vinci, Kunstwerke und Erfindungen	16.30 Jugendstunde 20.00 Tagesschau 20.15 Sind Sie im Bilde? 20.30 Hollywood-Melodie 21.00 Menschen im Hafen	16.30 Jugendstunde 20.00 Die flimmernde Leinwand 20.35 Die verhexte Gels 21.00 Die Viertelstunde mit Paul Eppler 21.20 Was bin ich?	16.30 Kinderstunde 20.20 Ein Spielfilm 21.50 Wer — was — wann?	15.45 Am Ziel der Tour de France 20.00 Maxim auf Reisen 22.30 Venezianisches Liederfest

KOPFSPRUNG in die Freiheit

76 Fremdenlegionäre retteten sich — Gerichtsverhandlung mit Teeinladung — Ständige Quälereien

Bad Reichenhall. — Mit strahlenden Gesichtern sitzen 53 junge Männer im Grenzdurchgangslager Piding bei Bad Reichenhall beim Mittagessen. Sie haben ihre polizeiliche Vernehmung überstanden und sollen nun nach Erding und Penzberg weitergeleitet werden, wo ihnen die Entlassung winkt. Es handelt sich um ehemalige Angehörige der französischen Fremdenlegion, die im Suezkanal über Bord sprangen, um sich dem unerträglich gewordenen Militärdienst zu entziehen.

„Die starken Deckwachen staunten nicht schlecht“, berichten die braungebrannten, jungen Leute, denen man die Strapazen noch deutlich anmerkt, „als sich plötzlich insgesamt 76 Männer, darunter neben uns Deutschen auch Belgier, Italiener, Österreicher und Schweizer, kopfüber ins Wasser stürzten. Sie konnten nicht hinterher schießen, da dies im Suezkanal verboten ist.“

Ägypter immer hilflos
„Infolgedessen mußten sich die Deckwachen, die auf dem Schiff nicht überall zugleich

sein konnten, um diesen Massenausbruch zu verhindern, darauf beschränken, drohend die Fäuste zu ballen und uns eine Reihe von Flüchen nachzurufen. Die ägyptischen Kanakposten sind bereits darauf trainiert, entflohenen Fremdenlegionären zu Hilfe zu kommen. Sie nahmen uns freundlich auf und versorgten uns mit Kleidung, Essen und Tabak.“

Die weitere Behandlung der Fremdenlegionäre durch die ägyptischen Behörden erfolgte nach einem Schema, bei dem zwar der Buchstabe des Gesetzes gewahrt bleibt, den

Männern aber trotzdem kein Unbill widerfuhr. Sie wurden zunächst in eine Polizeikaserne eingewiesen, während man gleichzeitig das deutsche Konsulat verständigte. Dieses sorgte für die Ausstellung von Pässen und die Erledigung der sonstigen Formalitäten. Nach zwei Tagen wurden die jungen Leute geschlossen durch Port Said zur Gerichtsverhandlung geführt, die mit einer Einladung zum Tee verbunden war und mit einer Verurteilung zu einer Geldstrafe von je 50 ägyptischen Pfund als „illegale Einwanderer“ endete.

Die Strafe brauchte jedoch nicht bezahlt zu werden. Nach einigen weiteren Tagen wurden die Fremdenlegionäre mit einem griechischen Dampfer über Alexandrien, Athen und Brindisi nach Venedig gebracht. Von dort aus ging es dann mit der Bahn über Villach, Salzburg und Freilassing nach Piding weiter.

Die jungen Männer sind von Herzen froh, wieder in Deutschland zu sein, mögen auch manche von ihnen etwas auf dem Kerbholz haben, was sie noch vor Gericht bringen wird. „Lieber einige Monate oder meinetwegen ein ganzes Jahr im Gefängnis als in die Hölle der Fremdenlegion zurück“, lautet übereinstimmend ihre Meinung. „Wir haben teilweise unbeschreibliche Entbehrungen und Quälereien hinter uns.“

Güterzüge „verloren“ Stückgut

Pakete im Wert von rund 13 000 Mark am Bahndamm „aufgesammelt“

Köln. Ein 45jähriger Kaufmann aus Köln, der aus verschiedenen Güterzügen Pakete aufgesammelt und abgefördert hatte, wurde in Köln zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt. Zu einem verabredeten Zeitpunkt erschien

er an einem Januartag des vorigen Jahres mit seinem Wagen am Bahndamm bei Sindorf (Kreis Bergheim). Ein Güterzug aus Aachen kam. Pakete mit Stoff und Wolldecken wurden herausgeworfen, und der Kaufmann sammelte sie auf. In derselben Nacht nahm er Pakete aus einem Zug Köln — Aachen in Empfang. Bald darauf war er auch an der Strecke Duisburg — Wanne-Eickel zur Stelle und nahm Pakete mit Stoffen, Perlongarn und Schuhen in Empfang.

So erbeuteten die Eisenbahnräuber (die inzwischen abgeurteilt wurden) Güter für 13 000 Mark. Dem Kaufmann gaben sie für sein „Entgegenkommen“ Geld und 15 Paar Schuhe. Er habe nicht gewußt, daß es sich um Eisenbahnverbrechen gehandelt habe, sagte er vor Gericht. Das Gericht sah aber Beihilfe zum Diebstahl im Verhalten des Angeklagten, der bereits mehrfach vorbestraft war.

Segelflugzeuge zusammengestoßen

Ein Toter, ein Verletzter

● **Seppentrade (Kreis Lidinghausen)** — Auf dem Fluggelände der Borkenberger stießen zwei einseitige Segelflugzeugmaschinen vom Typ Grunau-Baby III in ungefähr 250 Meter Höhe zusammen. Beide Maschinen wurden zerstört. Einer der Insassen erlitt tödliche Verletzungen. Der zweite befindet sich mit einem Schädelbruch im Krankenhaus.

● **Frankfurt (Main)** — Zwei ägyptische Militärflugzeuge wurden am Mittwoch auf dem Frankfurter Flughafen mit zehn Tonnen eines deutschen Schädlingbekämpfungsmittels beladen. Dieses Mittel soll die ägyptischen Baumwollfelder von dem Baumwollblattwurm befreien.

● **Bad Nauheim** — 47 deutsche Maschinenschreiber und Maschinenschreiberinnen werden am 31. Juli in Monte Carlo an der Weltmeisterschaft auf der Schreibmaschine teilnehmen.

● **Bad Mergentheim** — Studenten aus Norwegen, Finnland, Italien und Spanien nehmen gegenwärtig am ersten Sommerarbeitslager des Deutschen Bundesstudentenringes in Bad Mergentheim teil. Die jungen ausländischen Gäste verdienen ihren Ferienaufenthalt durch Arbeiten auf Bauernhöfen und Gärtnereien.

● **Braunschweig** — Der Bundesluftschutzverband hat auf seiner letzten Präsidaltagung beschlossen, ein Abzeichen für freiwillige Helfer des zivilen Luftschutzes zu schaffen.

Kanadische Parlamentarier in Soest

Soest. — 26 kanadische Parlamentarier, Mitglieder der kanadischen parlamentarischen NATO-Verbindung, werden am späten Sonntagmittag zu einem zweitägigen Besuch der 1. kanadischen Infanterie Brigade Gruppe in Soest eintreffen. Diese Verbindung, der der Sprecher des kanadischen Senates, fünf weitere Senatoren und zwanzig Mitglieder des kanadischen Unterhauses angehören, die sämtliche politische Parteien Kanadas vertreten, nimmt diese Woche in Paris an Sitzungen mit parlamentarischen Vereinigungen der übrigen NATO-Länder teil.

Während ihres Besuches werden sie die Camps in den Räumen Soest, Werl und Iserlohn besuchen. Dort werden sie sich über den Ausbildungsstand der Truppen, sowie über die Unterbringung ihrer Familienangehörigen und ihr Leben in Deutschland informieren.

Haushälterin liebte feudales Leben

Im ganzen Bundesgebiet zahllose Hotels, Pensionen, Geschäfte begauert

Koblenz. — Vor der Strafkammer des Landgerichts Koblenz stand in der Person der stellungslosen 36jährigen Haushälterin Johanna Wieben aus Rendsburg die raffinierteste Reisetrübsüßigkeit der Nachkriegszeit. Fast ein ganzes Jahr, vom 17. Dezember 1953 bis 11. Oktober 1954, fuhr sie kreuz und quer durch die Bundesrepublik und beging neben anderen Straftaten vor allem fortlaufend Betrügereien.

Durch ihr ansprechendes Aussehen und ihr sicheres Auftreten verstand es die Angeklagte, Vertrauen zu erwecken und unter Ausnutzung dieses Vertrauens ihr Unwesen zu treiben, bis sie endlich von der Polizei in Kocel gefaßt und in das Gefängnis in Tölz eingeliefert werden konnte. Von vielen Staatsanwaltschaften wurde sie gesucht, immer wieder wechselte sie ihren Namen, machte in Fremden-

meldebogen falsche Eintragungen und führte in Hotels und Gaststätten, ohne einen Pfennig Geld zu besitzen, ein feudales Leben.

Höchstens durch kleine Darlehen, die sie vertrauensseligen Leuten abgauberte, füllte sie ihren Geldbeutel auf, um wieder einige Bahnstationen weiterzufahren und neue Opfer zu suchen. Die Staatsanwaltschaft Koblenz hatte einige Monate zu tun, um das gesamte Sündenregister der Frau zu erforschen; annähernd 80 Fälle standen zur Verhandlung an, aber es dürfte noch weit mehr Geschädigte geben, die keine Anzeige erstattet haben.

Vor Gericht zeigte sich die Angeklagte geständig; das Urteil für die bereits einschlägig vorbestrafte Betrügerin lautete auf zwei Jahre und einen Monat Zuchthaus; außerdem erhielt sie eine Geldstrafe von 100 DM.

„Schnarcher“ störte Festspiele

Feuerwehrleute, Platzanweiser und Arbeiter der Bad Hersfelder Baubehörde haben nach tagelangen Bemühungen endlich das Schnarchen eines — wie die Besucher der Hersfelder Festspiele glauben — offensichtlich älteren und wohlbeliebten Asthmatikers abstellen können. „Dieses Geräusch ist zuviel“, hatten die Besucher der Hamletaufführung empört festgestellt.

Shakespeares Tragenspiel war bis zum letzten Auftritt durch das unangenehme Geräusch so gestört worden, daß im Publikum Unruhe entstand. Die Feuerwehrleute stellten jetzt verblüfft fest, daß der Urheber des Schnardens kein verschlafener Zuschauer, sondern ein Kätzchen war. Es hat sein Nest in einem Spalt im Innern des Katharinenturmes der Stiftsrunde, die als altes deutsches Wunder gilt.

Die tierliebenden Feuerwehrleute sahen davon ab, das Nest zu entfernen. Da das Kätzchen in seinem Nistplatz auch von anderer Stelle ausreichend Luft erhält, wurde für die Dauer der Festspiele der zum Zuschauertraum führende Spalt mit Zeltplanen verstopft.

Messersticherei zwischen Brüdern

Paderborn. — Bei einer schweren Schlägerei zwischen drei Brüdern stieß in einer Baracke in Nesthausen bei Neubaus (Kreis Paderborn) einer dem anderen im angetrunkenen Zustand zweimal ein Messer in die Brust. Als die Polizei zur Hilfe kam, war der Schwerverletzte plötzlich verschwunden und blieb bis jetzt unauffindbar. Die beiden anderen Brüder machten sofort Front gegen die Polizei, wobei einer mit einer langen Schere vorging. Auch die Frauen mischten sich ein: Sie schoben einen mit zwei Kleinkindern besetzten Kinderwagen stets so geschickt zwischen die zugreifenden Beamten, daß diese darüber stolpern mußten. Einem Beamten wurde die Uniform zerrissen.

Nachdenken lohnt sich

Geldprämien für gute Ideen auch bei Behörden — Hunderttausende gespart

Hamburg. — Dem Beispiel der freien Wirtschaft folgend, hat sich die Hansestadt Hamburg neue fortschrittliche Methoden der innerbetrieblichen Rationalisierung ausgedacht. Seit 1951 läuft ein Wettbewerb „Betriebliches Vorschlagswesen der hamburgischen Verwaltung“, zu dem alle Beamten, Angestellten und Arbeiter der Stadtverwaltung aufgerufen sind. Zweckmäßige Vorschläge für Vereinfachungen innerhalb der Behörden und Verbesserungen im Verkehr zwischen Behörden und Publikum werden prämiert.

Der Wettbewerb läuft unbefristet. Insgesamt wurden bisher 322 Vorschläge eingereicht, von denen 68 mit 875 Mark ausgezeichnet werden konnten. Jetzt überreichte Senator Fissenme vom Organisationsamt der Hansestadt wiederum Prämien von 25 bis 1000 Mark an sechs strahlende Gewinner des Wettbewerbs.

Erster Preisträger war der Hamburger Hafenarzt Dr. med. Helmut Weber, der mit seinem Vorschlag der Stadtverwaltung wahrscheinlich Hunderttausende erspart. Er regte an, zwei der ältesten Barkassen der hafenärztlichen Dienststelle, die jährlich beträchtliche Summen an Reparaturkosten und Überholungskosten verschlingen, durch Volkswagen zu ersetzen. „70 Prozent der Schiffe liegen am Kai“, sagte er, „und sind ebenso gut mit einem Auto zu ersetzen.“ Zur Vereinfachung der umständlichen und zeitraubenden Quarantänbestimmungen schlug er ferner vor, den Kapitänen der einlaufenden Überseedampfer gewisse ärztliche Befugnisse einzuräumen.

Hat der Kapitän durch Funk gemeldet, daß seine Besatzung gesund ist und kein Rattenstern an Bord beobachtet wurde, soll das Schiff sofort nach der Landung freigegeben werden. Das bedeutet, daß die Makler und Besucher sofort nach dem Festmachen am Kai an Bord gehen dürfen. Bisher mußten sie und die Schauerleute oft zwei Stunden warten, bis der Hafenarzt das Schiff zum Entladen freigegeben hatte.

Von erheblicher praktischer Bedeutung ist auch der Vorschlag zweier Beamter der Baubehörde, die Müllkarren der Straßenreinigung

Zollstock drang Grubeningenieur ins Herz

Marl. Auf dem Schacht I der Zeche Brassert in Marl (Westfalen) wurde ein aus Bottrop stammender 50jähriger Ingenieur beim Nennen von Wetter- und Gesteins-Staubproben tödlich verletzt. Er geriet unter einen plötzlich umstürzenden Förderwagen und schlug dabei so unglücklich hin, daß der Zollstock, den er in seiner rechten Brusttasche trug, mitten in sein Herz drang.

Hamburg will Amsterdam schlagen

Der Hafen soll noch schneller arbeiten — Verkehrsproblem wird gelöst

Hamburg. Anschließend an den abendlichen Nachrichtendienst im Sender Hamburg des NWDR kann man in letzter Zeit immer häufiger die Mitteilung hören: „Im Hamburger Hafen werden morgen früh zusätzlich 1200 Arbeitskräfte gebraucht. Arbeitslose werden gebeten, sich mit ihren Papieren um sechs Uhr morgens beim Hafnamt zu melden.“ Das sagt der Bevölkerung mehr als manche trockene Statistik über die Konjunktur der Hafenwirtschaft. Es besagt vor allem, daß immer mehr Frachtschiffe Hamburg anlaufen, daß also der Hamburger Hafen im internationalen Warenverkehr zur See seinen Ruf als „schneller“ Hafen rascher zu festigen vermochte, als es selbst von den größten Optimisten noch vor wenigen Jahren für möglich gehalten wurde.

Es übertrifft alle Erwartungen, daß Hamburg im bisherigen Monatsdurchschnitt dieses Jahres schon 560 Schiffsabfahrten registrieren kann.

Mit der stetig steigenden Entwicklung des Warenumschlages hält auch das Tempo des Hamburger Schiffsbaues Schritt. Wenn die deutsche Handelsflotte — wie zu erwarten ist — Ende 1955 die Drei-Millionen-BRT-Grenze überschritten und damit mehr als drei Viertel des Vorkriegsbestandes an deutschen Schiffen erreicht haben wird, haben daran die Hamburger Werften wesentlichen Anteil. Viele von ihnen arbeiten bereits in zwei, mehrere sogar in drei Schichten, um ihre In- und Auslandsaufträge termingerecht erfüllen zu können.

Vertrauen in den deutschen Schiffbau

Wie groß das Vertrauen in den deutschen Schiffbau wieder ist, hat dieser Tage besonders überzeugend ein bedeutender holländischer Auftrag an die noch mitten im Wiederaufbau stehende Werft Blohm & Voß gezeigt: obwohl diese Werft erst vor kurzem das Erlaubnis erhielt, wieder Seeschiffe zu bauen, lassen holländische Auftraggeber hier jetzt gleich zwei Frachter von je 10 000 BRT bauen. Das ist auch wirtschaftspolitisch bemerkenswert und in diesem Sinne vielleicht noch erfreulicher als die Tatsache, daß Hamburg im letzten Jahr der Bau mehrerer Riesentanker für die Onassis- und Niarchos-Flotten zufiel.

Das war alles nur möglich, weil die Stadt Hamburg nicht mit Geld sparte, um ihren Hafen, der infolge der Kriegsschäden 1945 so gut wie unbrauchbar war, in kürzester Zeit wieder soweit instandzusetzen, daß seine Kapazität zu 90 Prozent genutzt werden kann. Wenn heute im internationalen Hafenregister als einer Art „Bade- und Schiffsahrt“ dem Hamburger Hafen die drei Sternchen gewidmet sind, dann beweist das hinreichend, wie hoch das internationale Ansehen des größten deutschen Umschlaghafens von Seefrachtern schon wieder ist. Das Ziel des Hamburger Hafens ist jedoch, noch schneller zu werden und möglichst bald das Umschlagtempo des Amsterdamer Hafens zu erreichen, der als der schnellste in Europa gilt. Um Amsterdam einzuholen oder gar zu überbunden, wird es freilich notwendig sein, die Technik des Hamburger Hafens weiter zu vervollkommen, d. h. noch leistungs-

fähigere maschinelle Verladeeinrichtungen einzusetzen.

Die Im- und Exporteure drängen darauf unermüdlich, einzelne Arbeitnehmervertreter aber glauben, Bedenken dagegen anmelden zu müssen. Sie befürchten, daß eine zu breite Technisierung zahlreiche menschliche Arbeitskräfte überflüssig machen könnte. Ihrer Sorge wird jedoch entgegengehalten, daß mehr Maschinen, mehr Technisierung der Lagerhäuser und dergleichen nicht Hafenarbeiter arbeitslos machen, sondern ihnen ihre Arbeit nur erleichtern sollen.

Noch zwei Elbtunnel geplant

Eine wichtige Voraussetzung für die weitere Beschleunigung der Arbeit im Hafen ist nicht zuletzt eine gründliche Verbesserung der Verkehrswege im und zum Hafengelände, das mehr als 10 000 Hektar umfaßt und dessen Längsachse rund 25

Wer verursacht die meisten Verkehrsunfälle?

Die Zahl der Unfälle unter Alkoholeinwirkung geht zurück

Düsseldorf. — Die Verkehrsdelikte unter Alkoholeinfluß sind erfreulich zurückgegangen. Während 1952 noch etwa jeder 300. Unfall auf zu starken Alkoholeinfluß zurückzuführen war, verringerte sich diese Quote 1953 auf jeden 475. Fall. Dies geht aus einer Statistik der Verkehrsunfallursachen zurück, die von einem bedeutenden deutschen Versicherungsunternehmen aus jeweils 150 000 Kfz-Haftpflicht-Versicherungsfällen der beiden Jahre aufgestellt worden ist. (Fachblatt der Versicherungswirtschaft „Der Versicherungsnehmer“). Die Unfallursachen wurden in Verkehrsverstöße, Ursachen außerhalb des Kraftfahrzeuges, technische Mängel und persönliche Mängel unterteilt.

Wie zu erwarten war, standen die Verkehrsverstöße weitaus an der Spitze. Im ersten Berichtsjahr kamen auf ihr Konto 90,08 Prozent aller Unfälle, im zweiten Jahr sogar 91,89 Prozent. Mit großem Abstand folgen dann die „Ursachen außerhalb“, die im ersten Jahr 5,62 Prozent, im zweiten Jahr sogar nur 4,60 Prozent ausmachten. Es handelt sich dabei vor allem um Einwirkungen durch Glätte, Nebel, Auspuffqualm, Lokdampf, schlechten Straßenzustand, unzulängliche Verkehrszeichen, unbeschränkte Bahnübergänge, unübersichtliche Kreuzungen, Verletzung der Aufsichtspflicht über Kinder usw.

An dritter Stelle

der Unfallursachen stehen technische Mängel am Fahrzeug wie schlechte Bremsen, schlechte Bereifung, unzureichende Beleuchtung, zu hohes Ladegewicht, das Schleudern gezogener

BIER aus dem Automaten

Eine Neuerung im Bierauschank, die bald auch in anderen deutschen Großstädten eingeführt werden soll, wurde in einem Frankfurter Kaufhaus erstmals der Öffentlichkeit gezeigt. Nach Einwurf von dreißig Pfennig spendet der neue Bierautomat frisches Bier vom Faß und reicht es in einem Pappbecher dem durstigen Kunden. Der Bierautomat wurde von einer Kasseler Firma nach amerikanischen Vorbildern konstruiert.



Für Aufbesserung der Privatrenten

Beamtenpensionen schon aufgebessert — Bis 100 RM Umstellung 1:1

Bonn. — Eine weitere Aufbesserung der Privatrenten sieht ein Initiativgesetzentwurf vor, den die Koalitionsparteien des Bundestages vorbereitet haben. Dieser „Entwurf eines zweiten Gesetzes über Leistungen aus vor der Währungsreform eingegangenen Renten- und Pensionsversicherungen“ dürfte jedoch erst nach den Parlamentsferien und kaum vor Ende des Jahres verabschiedet werden.

Nachdem sowohl die Sozialrenten durch das Grundbeträgerhöhungsgesetz erhöht und die Beamtenpensionen seit der Währungsreform durchschnittlich um etwa 80 Prozent aufgebessert worden sind, erscheint es dringend geboten, auch die privaten Renten- und Pensionsversicherungen bis zum Betrage von 100 Reichsmark im Verhältnis 1:1 umzustellen und lediglich die darüber hinausgehenden Beträge bis einschließlich 200 RM im Verhältnis 2:1 und über 200 RM im Verhältnis 10:1 zu erfüllen.

In der Begründung zu dem Initiativgesetzentwurf der Regierungsparteien heißt es, nachdem das Ruhezeld in der Angestelltenversicherung ohne Berücksichtigung der Auswirkungen des Rentenmehrtrags-Gesetzes durchschnittlich 121 DM monatlich betrage, sei es nicht mehr vertretbar, den Rentenversicherern, die auf Grund eigener Leistungen einen Anspruch auf Renten von 120 RM monatlich gehabt haben, nur einen Betrag von 87 DM zu gewähren.

Nach den bisherigen Bestimmungen wurden Privatrenten bis zum Betrage von 70 RM im Verhältnis 1:1, der darüber hinausgehende Betrag von 70 bis 100 RM im Verhältnis 2:1 und der Restbetrag über 100 RM im Verhältnis 10:1 umgestellt.

Täter trug Anschrift in der Mütze

Herne. Wenige Minuten nach einem dreisten Überfall konnte der Funkstreifen dienst einen

35jährigen Herner festnehmen, der eine in der Waschküche ihres Wohnhauses beschäftigte Frau tätlich angegriffen und sich in unsittlicher Weise genähert hatte. Die Frau ergriff den Wäschekübel und schlug den Täter in die Flucht. Vorher riß sie ihm aber noch die Mütze vom Kopf, in der Name und Anschrift des Mannes verzeichnet waren. So hatte die Polizei leichte Arbeit.

10 Jahre unruhig geschlafen

Gladbeck. Zur Polizei ging ein Bauer aus Kirchellen/Hardinghausen, als er ein festverschürtes größeres Paket vor seiner Haustür fand. Die Polizei öffnete es und entdeckte darin ein altes Oberbett. Dieses war dem Bauern 1945 beim Einmarsch der alliierten Truppen gestohlen worden. Anscheinend hatte der Dieb nach zehn Jahren noch nicht ruhig unter diesem Federbett schlafen können.

Zuchthaus für Heiratsschwindler

Dortmund. — Zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilte das Landgericht Dortmund den siebenundvierzigjährigen Arthur Pilz aus Castrop-Rauxel, der für schuldig befunden wurde, von 14 heimatlosen Frauen während knapp eines Jahres unter der falschen Vorspiegelung, er sei Diplomingenieur, Dr. Ing. und Abteilungsleiter eines Konzerns, rund 60 000 Mark erschwindelt zu haben. Nach der Beweisaufnahme hat Pilz die Bekanntschaft von Frauen durch Heiratsinstitute oder durch selbstaufgegebene Zeitungsanzeigen gesucht, in denen er sich als „Tatkatholik“ bezeichnete, der eine „religiös denkende Lebensgefährtin“ suche.

Kilometer mißt. Die bestehenden Elbbrücken genügen längst nicht mehr den Anforderungen des ständig wachsenden Verkehrs. Auch der Elbtunnel und die Hafenzufahrtsstraßen sind seit Jahren überlastet. Um dieser Verkehrsnot endlich zu begegnen, sollen nun 3,5 Milliarden DM aufgewendet werden. Ein großzügiges Projekt zur Lösung aller Verkehrsprobleme sieht innerhalb der nächsten zehn Jahre den Bau von zwei doppelt befahrbaren Elbtunneln, den Bau einer dritten Elbbrücke und die Verbreiterung der vorhandenen Straßenbrücke, sieben neue U-Bahnlinien und 180 Kilometer schnelle Straßen vor.

3,5 Milliarden DM sind mehr als das Doppelte des gesamten Hamburgischen Haushalts für das Jahr 1954. Der Schluß aus dieser Ausgabe entspringt vor allem dem Willen, die in mehreren Stadtbezirken chaotisch gewordenen Verkehrsverhältnisse endgültig erfolgreich zu bekämpfen. Es mußte endlich etwas geschehen, das berücksichtigt, daß die Zahl der Kraftfahrzeuge in Hamburg gegenüber 1939 um fast 60 Prozent gestiegen ist, daß zur Zeit täglich an die 35 000 Kraftwagen in Hamburg aus- und einfahren und daß im Tagesdurchschnitt 80 bis 90 Verkehrsunfälle mit 30 bis 40 Verletzten sowie im Wochen-durchschnitt sechs Verkehrstote zu beklagen sind.

Wer verursacht die meisten Verkehrsunfälle?

Die Zahl der Unfälle unter Alkoholeinwirkung geht zurück

Düsseldorf. — Die Verkehrsdelikte unter Alkoholeinfluß sind erfreulich zurückgegangen. Während 1952 noch etwa jeder 300. Unfall auf zu starken Alkoholeinfluß zurückzuführen war, verringerte sich diese Quote 1953 auf jeden 475. Fall. Dies geht aus einer Statistik der Verkehrsunfallursachen zurück, die von einem bedeutenden deutschen Versicherungsunternehmen aus jeweils 150 000 Kfz-Haftpflicht-Versicherungsfällen der beiden Jahre aufgestellt worden ist. (Fachblatt der Versicherungswirtschaft „Der Versicherungsnehmer“). Die Unfallursachen wurden in Verkehrsverstöße, Ursachen außerhalb des Kraftfahrzeuges, technische Mängel und persönliche Mängel unterteilt.

Die schwersten Unfälle

werden in der Regel durch Trunkenheit am Steuer verursacht. Sowohl Sach- wie Personenschäden liegen hierbei weit über dem Schadensdurchschnitt. So gab es beispielsweise 1954 367 Tote bei 343 Haftpflichtschäden, die von der statistikführenden Gesellschaft bearbeitet wurden. An diesen schwersten Schäden trug in 12,8 Prozent aller Fälle der Alkohol die Schuld. Das Schreckensgespenst des gemeingefährlichen betrunkenen „Amokfahrers“ ist noch keineswegs gebannt, sondern hat nur gegenüber anderen Unfallursachen etwas an Bedeutung verloren. Schlechter Straßenzustand trug bei etwa jedem 20. Unfall die Schuld.

Alle warten wieder auf traditionelle Leistungen von „K & E“

Der wahre Wert unserer Leistungen liegt in der hohen Qualität der angebotenen Waren!
Wer Qualität will, kauft bei „K & E“!



Besonders spürbare Preisherabsetzung bei Fertigteile	
Herren-Arbeitschalen	ab DM 9,85
Herren-Rundbunthosen	ab DM 14,75
Sommer-Zwirnsacchos	Stück DM 19,75
Herren-Sportsacchos	ab DM 29,75
Herren-Burschen-Anzüge	ab DM 39,00
Herren-Trenchcoat-Mäntel	ab DM 29,00
Herren-Lodenmäntel	ab DM 49,00
Herren-Hüte	ab DM 5,90

Herren-Parallelos Ia Kammgarn pl., wunderschöne Farben in 3 Größen	Stück DM 19,85
Knaben-Anzüge	ab DM 19,75
Trachtenjanker für Kinder	ab DM 11,50
Kinder-Trainingschalen	ab DM 1,95
Knaben-Polochemden	ab DM 1,45
Knaben-Sportchemden	DM 2,90
Knaben-Pullover o. Arm	DM 2,95
Herren-Hosenträger, Gummi	ab DM 0,95
Herren-Ringelsocken	ab DM 0,58

Herren-Slackssocken Lendwolle	ab DM 1,38
Herren-Taschentücher	ab DM 0,39
Herren-Sportchemden	ab DM 4,75
Krawatten	ab DM 0,25
Damen-Popeline-Mäntel	ab DM 29,50
Damen-Pullover reine Wolle, ohne Arm	DM 4,95
Sonderposten Damen-Pullover langer Arm, buntfarbig	Stück DM 9,75

Damen-Blusen, Popeline	ab DM 3,95
Damen-Jersey-Blusen	Stück DM 9,85
Damen-Hänger-Jacken	DM 9,75
Georgette-Schals	ab DM 1,25
Damen-Schirme	ab DM 4,90
Damen-Bettjäckchen, reine Wolle	ab DM 9,85
Damen-Bademäntel	ab DM 29,50
Damen-Kittelschürzen	ab DM 4,95
Damen-Trägerschürzen	ab DM 0,95
Namen-Nachthemden	ab DM 3,95
Damen-Unterkleider	ab DM 1,95
Damen-Unterkleider m. Achsel	ab DM 2,95

Posten Triumph-Miederwaren	
Büstenhalter Serie I	Stück DM 0,68
Büstenhalter Serie II	Stück DM 0,98
Büstenhalter Serie III	Stück DM 1,25
Büstenhalter Serie IV	Stück DM 1,45
Hüftgürtel	Stück ab DM 0,95
Hüfthalter	Stück ab DM 1,95
Damen-Taschentücher	ab DM 0,19
Damen-Strümpfe Ks.-Seide	Paar ab DM 0,78

Damen-Perlonstrümpfe I. Wahl	Paar ab DM 2,68
Damen-Strümpfe Ks. plattiert	Paar ab DM 1,95
Damen-Hniestrümpfe	Paar DM 0,95
Damen-Söckchen buntfarbig	Paar ab DM 0,95
Damen-Schlüpfer Kunstseide	ab DM 0,49
Damen-Macco-Schlüpfer	ab DM 0,88
Damen-Garnituren	ab DM 1,68

Damen-Macco-Trägerhemden hochwertige Feinrippmaccoware Größe 42 Stück DM	1,75
Damen-Achselhemden Macco	Stück ab DM 1,75
Damen-Trägerhemden Macco	ab DM 0,98

Posten Erstlingshemden Macco, II. Wahl	Stück DM 0,38
Erstlingsjäckchen	ab DM 0,38
Erstlingsstrümpfchen	ab DM 0,50
Molton-Windel-Einlagen	ab DM 0,47
Molton-Windeln	ab DM 1,48
Mull-Windeln, doppelt	ab DM 0,87
Windel-Strickhöschen	ab DM 0,85
Klein-Kinder-Schlüpfer	ab DM 0,40

Sirampelanzüge	ab DM 1,25
Erstlingssträgerhöschen	ab DM 0,95
Erstlingspielanzüge	ab DM 1,95
Baby-Pullover	ab DM 1,50
Baby-Garnituren	DM 1,50
Erstlingslätzchen	ab DM 0,35
Erstlingskleidchen, gestrickt	DM 2,95

Kinder-Wolldecken Größe 70x90 cm	ab DM 2,45
-------------------------------------	------------

Kinder-Wolldecken Gr. 100/150	ab DM 5,75
Kinder-Maccohemden, Achsel	ab DM 0,79

einmaliger Restposten: Kinder-Söckchen Gr. 3 Paar DM	0,15
---	------

Kinder-Kniestrümpfe	Paar ab DM 0,50
Kinder-Taschentücher	Stück ab DM 0,09
Knaben-Macco-Schlüpfer	DM 0,88
Herren-Macco-Schlüpfer	ab DM 1,28

Herren-Unterhosen Sonderposten, hochwertige Macco-Qualität	Stück DM 3,75
Herren-Unterjacken gleiche Qualität	Stück DM 3,75

Herren-Unterjacken o. Arm	ab DM 0,98
Knaben-Turnhemden	ab DM 0,65
Herren-Olympia-Unterjacken o. Arm	ab DM 1,45
Herren-Olympia-Jacken m. 1/2 Arm	ab DM 1,68
Mädchen-Schlüpfer farbig Macco-Rippware	ab DM 0,68
Schürzendrucks	m ab DM 1,18
Schlafanzug-Stoffe	m ab DM 1,18
Wäschestoffe	m ab DM 1,18
Sommer-Stoffe	m ab DM 0,98
Hemden-Zephir	m ab DM 1,38
Kräuselkrepp	m ab DM 1,95
Rockstoff, 140 cm breit	m DM 6,80

Rockstoff, 140 cm breit Ia Qualität, reine Wolle m jetzt DM	9,85
---	------

Kleider-Stoffe einfarbig und gemustert	m ab DM 1,95
---	--------------

Posten Fabrikcoupons Werkwaren-Reste und Mantel-Popeline-Reste wieder spottbillig!	
--	--

Seit 30 Jahren erstklassige Federbetten und Bettwaren Im Sommer-Schluss-Verkauf einmalige Sonderpreise

Bettfedern	Pfd. DM 4,60 2,30	1,45
Halbdaunen	Pfd. DM 13,— 10,80	6,50
graue Daunen Ia	Pfd. DM	22,50
Halbdaunen und fedrige Daunen, besonders hochwertige Qualitäten	Pfd. 27,80	23,00
Garantie-Inletts 80 breit m ab DM		3,25
130 breit m ab DM		5,90

Posten Kissen-Inletts 80/80, Garantie-Qualität	Stück DM	4,90
---	----------	------

Große Posten Steppdecken zu ein- maligen Sonderpreisen	ab DM	22,50
Posten Einzelsteppdecken, hochwer- tige Ausführung	jetzt Stück DM 49,— 39,—	29,00

Bügeldecken	Stück DM	3,95
Schlafdecken	Stück DM	8,75

Sonderposten hochwertige Schlafdecken in wunderv. Mustern	Stück DM 23,50 19,75	15,90
--	----------------------	-------

Sofakissen 2seitig	Stück ab DM	2,95
Stuhlkissen	Stück ab DM	0,95
Sofa-Federkissen	ab DM	3,50
Feder-Kopfkissen 80/80	ab DM	9,85
Tagesdecken 2bettig	Stück ab DM	49,00
Haargarn-Läufer	m jetzt ab DM	8,90

Besonders große Auswahl in Gardinen und Dekorationsstoffen Fertige Dekorationen werden in erstkl. Ausführung geliefert

Dekostoffe, 80 breit	m ab DM	1,25
Deko*stoff, 120 breit	m ab DM	1,95
Landhaus-Gardinen	m ab DM	0,68
Etamin, 70 breit	m ab DM	0,98
Stores Meterware 180 hoch	m ab DM	1,95

Waben-Tüll 200 breit 1b-Ware	m ab DM	1,65
Häkel-Tüll in verschiedenen Breiten	m ab DM	3,90
Struktur-Dekostoff einfarbig m DM		2,95
Dekostoffe, 120 breit, hochwertige Qualitäten, vornehme Muster	m jetzt DM 5,90 4,90	3,90
Englisch Tüll in verschiedenen Brei- ten	m ab DM	3,95

Weil und breit bekannt sind unsere besonders guten Qualitäten in Haus- und Bettwäsche

Geschirrtücher	ab DM	0,59
Grubenhandtücher	ab DM	0,68
Gerstenkornhandtücher	ab DM	0,79
Krepphandtücher	ab DM	1,25
Waffelhandtücher	Stück DM	1,38
Frotte-Handtücher	ab DM	0,98

Große Posten Frotte-Handtücher Ia-Qualitäten, herrliche Muster Stück jetzt DM 2,95 2,45 1,95	1,48
--	------

Frotte-Waschtisch-Garnituren	Stück DM	3,95
Tischdeckchen, bunt 80/80	Stück DM	1,78
Tischdeckchen kariert Gr. 90/90	Stück DM	2,60
Kaffeedecken, bunt 130/160	ab DM	4,95
Tischtücher, weiß 130/130	ab DM	4,95
130/165 Stück ab DM		5,95

Große Posten Damast-Tischtücher weiß, Gr. 130/165, Ia süddeutsche Maccoware	DM 8,90	7,45
---	---------	------

Haustuch-Betttücher m. verstärkter Mitte	ab DM	4,95
Linon-Kissenbezüge	Stück ab DM	1,90
Kissenbezüge m. Stickerei	ab DM	2,45
Tischdecken, abwaschbar	ab DM	1,68
Mullnessel, 86 breit	m ab DM	0,49
Streifendamast 130 breit	m ab DM	2,65
160 breit m ab DM		3,40
Macco-Damast, beste süddeutsche Qualitäten, moderne Blumenmuster	130 cm breit m ab DM	4,80
160 cm breit m ab DM		5,40

Ia Tisch-Damast, 130 cm breit m DM		3,95
Bettuchbiber, weiß und buntfarbig m ab DM		3,95
Linon, 80 breit	m ab DM	1,08
Hemdentuch, 80 breit	m ab DM	1,08

Bettuchnessel, extra starke, un- verwüstliche Qualität 160 breit m DM	2,68
---	------

Wäschenessel, 78 cm br. m DM	0,98	0,79
Spitzendecken, bunt	Stück DM	0,45
Schrankdeckchen, oval	Stück DM	0,95

Handarbeits-Deckchen aus gutem Nessel	
Deckchen 20/15	Stück DM 0,15
Deckchen 30/30	Stück DM 0,29
Deckchen 40/40	Stück DM 0,39
Deckchen 30/60	Stück DM 0,48
Deckchen 60/60	Stück DM 0,75
Deckchen 80/80	Stück DM 0,98
Sofakissen 45/60	Stück DM 0,75
Ueberhandtücher	Stück DM 1,95
Tischdecken 130/160	Stück DM 2,25

KEBBEKUS & EIBACH - OLPE

Filmneuigkeiten

Zu dem neuen französischen Film „Der Liebhaber der Lady Chatterley“ nach dem Roman von David Herbert Lawrence werden die Außenaufnahmen auf der Grube Altenwald im Saargebiet gedreht. Der Regisseur Marc Allegret ist in Saarbrücken mit einer Gruppe französischer Darsteller eingetroffen, unter ihnen Danielle Darrieux und Jean Murat.

„Canaris“-Regisseur Alfred Weidenmann ist zu Besprechungen mit führenden Filmproduzenten nach Hollywood eingeladen worden. Er will im Januar nach den USA reisen.

Die Aufnahmen für den Farbfilm „Der Pfarrer von Kirchfeld“ der Hans-Deppe-Filmproduktion wurden in den Spandauer Ateliers beendet. Unter der Regie von Hans Deppe spielen Ulla Jacobsson, Helen Vita, Annie Rosar, Hansi Knoteck, Claus Holm, Heinrich Gretler, Fritz Genschow, Franz Schafheitlin. Der Film verwendet Motive aus dem Volksstück Anzengrubers.

Regisseur Kugelstadt beginnt in München die Dreharbeiten zu dem Film „Das Forsthaus in Tirol“. Bisher wurden verpflichtet: Albrecht Schönhals, Helmuth Schneider, Wera Frydberg, Ernst Waldow.

Als Jugendrichter spielt Jean Gabin in einem neuen französischen Film „Chiens perdus sans collier“ nach dem erschütternden gleichnamigen Roman von Gilbert Cesbron die Hauptrolle. Der Titel (wörtlich übersetzt: „Verlorene Hunde ohne Kennmarke“) bedarf im Deutschen noch einer sinngemäßen Übertragung. Gemeint ist der Zustand der Verlorenheit, des Herrenlosseins, der Namenlosigkeit in einer Welt ohne Mitleid. Vorläufiger deutscher Titel: „Wie verlorene Hunde“.

„Das verflixte 7. Jahr“ heißt ein neuer 20th Century-Foxfilm im CinemaScope mit Marilyn Monroe in der Hauptrolle. Regie führt Billy Wilder. Der Film erzählt die amüsanten Erlebnisse eines New Yorker Strohwitwers, in dessen verlassenes Heim die Verführung in Gestalt einer betörenden, blonden Sirene einbricht. Diesem übermütigen Film liegt ein erfolgreiches Broadway-Bühnenstück zugrunde, das auch in Deutschland unter dem Titel „Meine Frau erfährt kein Wort“ mit Erfolg gespielt worden ist.

Ein Rennfahrerfilm mit Kirk Douglas in der Hauptrolle entsteht unter der Regie von Henry Hathaway auf dem Nürburgring und auf anderen berühmten europäischen Auto-Rennstrecken in Italien und Frankreich. Titel „Der Favorit“ (Originaltitel: „The Racers“).

Der Doppelgänger / Von Günter Spang

Als der Zug am späten Nachmittag in Longcastle einlief, vernahm Morton die vertrauten Klänge eines Militärmarsches und das Lärmen einer unübersehbaren Menschenmenge. „Wir haben bestimmt einen Filmstar im Zug!“ sagte der kleine Rundliche, der während der Fahrt auf lästige Weise ununterbrochen von Pferderennen und Rennwetten geschwätzt hatte und sich jetzt neben ihm aus dem Fenster beugte. „Wenn ein Mann im Zuge säße, der, sagen wir, ein Mittel gegen Krebs erfunden hätte, würde man ganz gewiß nicht soviel Trara machen.“

Morton gab keine Antwort. Er löste den Koffer aus dem Gepäcknetz, seine Vertretermappe und den Musterkoffer mit dem Staubsauger und verließ den Wagen. Dann geschah es: Als er aus dem Zug stieg, sah er sich plötzlich von einigen schwarz-befackten Herren umringt, die Kapelle spielte einen Tusch, Blitzlichter grellten auf, und ein junges Mädchen in hellblauem Kleid überreichte ihm lächelnd einen prächtigen Strauß weißer Nelken. „Diese Freude!“ sagte ein stilllicher, beleibter Herr, der sich eben als Bürgermeister von Longcastle vorstellte. „Herzlich willkommen in der Heimatstadt!“

Morton wußte nicht, wie ihm geschah. „Aber ich bin doch gar nicht von hier!“ stammelte er.

„Sie sind geistreich wie immer!“ entgegnete der Bürgermeister verschmitzt und wies stolz auf ein großes Transparent, das in der Bahnhofshalle hing und die Inschrift trug: „Unserem großen Dichter G. B. Reading!“

„Dieser Reading muß mein Doppelgänger sein!“ durchfuhr es Morton. Er hatte von Dichtern und Dichtungen nicht die geringste Ahnung, las, wenn es hochkam, alle Jahre einmal einen Zeitungsroman — und auch dann nur jede dritte Fortsetzung — und fand es einfach grotesk, daß man in ihm den Vertreter eines so zweifelhaften Gewerbes vermutete.

Aber alle seine Versuche, den Huldigungen der Menge zu entkommen, blieben erfolglos. Der Bürgermeister und die Honoratioren der Stadt zerrten ihn mittelslos unter den Klängen der Blaskapelle aus dem Bahnhof, und ehe er sich recht versah, fand er sich in einer eleganten Limousine, die jetzt im Schnecken tempo durch die blumengeschmückten Straßen Longcastles rollte.

„Ich hoffe, dieser Empfang macht Ihnen Freude!“ sagte der Bürgermeister, der neben ihm saß.

„Ja“, erwiderte Morton humorlos und dachte daran, daß er in dieser Stadt keinen einzigen Staubsauger verkaufen würde. „Aber ich bin wirklich kein Dichter. Ganz bestimmt nicht!“

„Ich bitte Sie“, sagte der Bürgermeister. „Sie sind zu bescheiden! Ein Mann wie Sie ist kein simpler Schriftsteller, sondern ein Dichter! Jawohl, ein ausgewachsener Dichter! Auch die Kritiker sind dieser Auffassung!“

Als sie vor dem pompösen Gebäude des Hotels Continental hielten und aus dem Wagen stiegen, beschloß Morton, der Komödie ein Ende zu machen. „Ich heiße Bill Morton“, sagte er zu den Journalisten, die sich auf ihn stürzten. „Ich bin nicht der Dichter Reading, ich bin...“

„Nicht schlecht!“ unterbrach ihn ein junger Mensch. „Ein gutes Pseudonym. Haben Sie unter diesem Namen schon etwas veröffentlicht?“

„Nein“, gestand Morton verzweifelt, dann ließ er sich willens vom Bürgermeister ins Hotel bringen, wo ihn eine Unzahl nobler Damen und Herren an einer festlich gedeckten Tafel erwartete.

Nachdem er gespeist und sich einige langatmige Reden angehört hatte, stand er, einen letzten Versuch unternehmend, auf und sagte: „Meine Damen und Herren! Ich muß Ihnen leider gestehen, daß ich in meinem ganzen Leben noch keinen Roman von Anfang bis Ende gelesen, noch viel weniger einen geschrieben habe. Ich bin nicht in diese Stadt gekommen, um gefeiert zu werden, sondern um Staubsauger zu verkaufen...“

„Wunderbar!“ riefen einige hysterische Damen begeistert. „Diese herrlichen verdrückten Einfälle! Er ist doch ganz der Alte geblieben!“ Und alle Anwesenden riefen: „Hoch, hoch, hoch!“

„Verkauft Bobby Romfort, der Held Ihrer „Dunklen Blumen“, nicht auch Staubsauger?“ jasperte der Bürgermeister, der vor lauter Lachen fast keine Luft mehr bekam.

„Aber ich kenne dieses Buch doch gar nicht!“ sagte Morton mit weinerlicher Stimme. „Wenn Sie mir einen Gefallen tun wollen, kaufen Sie mir einen Luxus-Staubsauger ab. Er ist der modernste und beste Staubsauger der Welt und der billigste dazu!“ Er hielt dem Bürgermeister einen Bestellblock hin.

„Ach!“ rief der Bürgermeister. „Ihr Hu-

mor ist einfach köstlich!“ und riß seinen Füllfederhalter aus der Tasche.

„Wenn Sie den Block nachher weitergeben würden?“ bat Morton, der mit einem Male seine große Chance erkannte. „Die Bestellscheine sind schon mit meiner Unterschrift versehen. Bitte, tragen Sie nur Ihren Namen und die Adresse ein!“ Dann ließ er sich seinen Musterkoffer bringen und führte unter dem Jubel des Hauses seinen Staubsauger vor.

Es wurde für Longcastle der stimmungsvollste Abend, den die Stadt je erlebt hatte, und da jeder von dem berühmten G. B. Reading ein Bestellschein-Autogramm haben wollte, wurde es für Morton der größte Verkaufserfolg seines Lebens. Als das Fest nach der Überreichung des Ehrenbürgerbriefes seinen Höhepunkt erreichte, hielt Morton den Zeitpunkt der Abreise für gekommen. Am Bahnhof, zu dem man ihn schweren Herzens gebracht hatte, gab es einen rührenden Abschied. Überall wurden Taschentücher gezückt, und die Honoratioren begleiteten ihn persönlich in sein Abteil. Dann warf man ihm Blumen durchs Fenster, und der Bürgermeister überreichte ihm unter den Klängen eines schneidigen Marsches einen großen silbernen Pokal.

Gerade als sich der Zug in Bewegung setzte und die versammelten Spitzen der Stadt mit erhobenen Hüten zum letzten Abschiedsgruß ansetzten, lief auf dem Nebengleis der Gegenzug aus London ein. Morton blickte hinüber und sah am Fenster eines Abteils zweiter Klasse einen Mann stehen, dessen Aussehen ihm merkwürdig vertraut war, dann aber glitt auch schon sein Zug aus der Halle, und Longcastle versank allmählich in der Ferne.

Am nächsten Morgen fand Morton in der „Times“ einen gut abgefaßten Zeitungsartikel aus Longcastle: „G. B. Reading verkauft Staubsauger in seiner Heimatstadt“ — darunter eine kleine Notiz über die vorübergehende Festnahme eines Doppelgängers des berühmten Dichters, der sich als G. B. Reading ausgegeben habe. Da erst wurde Morton bewußt, daß der Mann im Gegenzug sein Doppelgänger gewesen war, und tief beschämt ob des Unrechts, das seinem zweiten Ich widerfahren, ging er noch am gleichen Tag in eine Buchhandlung, um G. B. Readings sämtliche Werke zu kaufen.

Die Villa mit den weißen Säulen

Von Victor Auburtn

Als Felix siebzehn Jahre alt war und als er es über alle Lieben, in der Odyssee des Dichters Homer zu lesen, kam er eines Abends an der weißen Säulenvilla vorüber. Die Villa mit den weißen Säulen lag am See in einem blühenden Garten drin, und unter den weißen Säulen saß ein stiller alter Herr und las in einem Buch. Da flammte in Felix der Wunsch auf, auch einmal so still dazusitzen unter weißen Säulen vor dem See und die Odyssee des Dichters Homer zu lesen, immerzu.

Und er kniete nieder und schwor, daß er diese Villa einmal besitzen werde, koste es nun, was es wolle.

Er warf sich in den Kampf hinein; er arbeitete, um essen zu können, und ab, um arbeiten zu können; er stieg schiefe Treppen hinauf, schrieb Zahlen in seine Notizbücher und stritt um jeden Taler; er machte Geschäfte, spekulierte an der Börse und konnte die Abendzeitung nie erwarten; er berechnete sich die Konjunkturen schon wochenlang vorher, und dann war es eine große Freude, wenn alles gestimmt hat. Er hatte große Erfolge, ruinierte alle seine Gegner, wurde eine große Finanzmacht, und wenn ein neues Syndikat gegründet werden sollte, so ging das nicht ohne ihn.

Und so bekam er nach zwanzig Jahren sehr viel Geld zusammen; und erinnerte sich an seinen Schwur und kaufte die Villa mit den weißen Säulen schlank vom Platz weg für 400 000 Mark mit 100 000 Mark Anzahlung.

Aber als er unter den weißen Säulen saß und den Kurztitel zu Ende gelesen hatte, da sagte er sich, daß man schließlich doch etwas tun müsse, und lud telefonisch seine zwei Freunde zum Abend ein. Mit denen saß er dann unter den weißen Säulen, und sie sprachen lange und waren sich einig darüber, daß jetzt zwar eine stille Zeit sei, daß in Stahlwerken aber immerhin noch etwas verdient werden könne.

Im Kasten unten irgendwo lag die Odyssee des Dichters Homer. Und sie hatte noch immer dasselbe wie damals, als man siebzehn Jahre alt war: das Abenteuer des Helden, das stille Warten großer Frauen am Webstuhl, den Rat der Götter oben auf dem Schneeberge und das unermeßliche Flimmern der mitternächtlichen Meere

Das geschah am 20. Juli

Tatsachenbericht von Jochen Willke und W. Schrap

(22. Fortsetzung)

Die Bevölkerung ist müde. Sie ist nach elf Jahren Zwangsherrschaft abgestumpft. Und mancher hält die von Goebbels veranlaßte Rundfunkmeldung für einen neuen Propagandetrick: um wieder einmal die Unüberwindlichkeit Hitlers zu beweisen und neue Gewaltmaßnahmen zu begründen. Trotzdem liegt eine eigenartige Spannung über der Reichshauptstadt. Überall sind die Radioapparate eingeschaltet. Doch man wird sich noch viele Stunden gedulden müssen, bis nähere Einzelheiten gemeldet werden. Und was man dann erfährt, ist nicht einmal die halbe Wahrheit.

In der Zentrale des Aufstandes werden die ersten Zweifel laut. Kann die Erhebung noch gelingen? Die Rundfunksender sind immer noch nicht besetzt. Die Kommandeure der in Berlin eintreffenden Truppen haben sich noch nicht gemeldet. Auch das Wachregiment geht zu zögernd vor. Seinem Einsatz fehlt der Schwung, den der Aufstand braucht. Goebbels ist trotz dringender Befehle bisher nicht verhaftet worden. Als die Nachricht kommt, daß Major Remer mit dem Propagandaminister verhandelt, wird ein zuverlässiger Stabsoffizier ausgeschiedet, um das Kommando über das Wachregiment zu übernehmen.

Von den Generalkommandos und Befehlshabern laufen die Bestätigungen der ersten „Walküre“-Befehle ein. Aber es herrscht Verwirrung, ausgelöst durch die Rundfunkmeldung. Immer wieder wird Stauffenberg an den Fernsprecher gerufen.

Aus jener Stunde ist uns ein Telefongespräch überliefert, das General Olbricht mit seiner Frau führte. Das Gespräch war kurz. Es bestand nur aus zwei Sätzen.

Frau Olbricht fragte: „Wie steht es?“ Der General antwortete: „Wir müssen eben abwarten.“

Das ist alles. Aber Frau Olbricht fühlt, daß sie zum letztenmal mit ihrem Mann gesprochen hat.

Diese Situation trifft Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben in der Bendlerstraße an, als er, von Generalquartiermeister Wagner kommend, um 19 Uhr 30 dort erscheint. Sein Gesicht ist hochrot. Er ist in heller Aufregung. Flüchtig dankt er für die Ehrenbezeugungen der Offiziere. Er meldet sich bei Beck zur Stelle und nimmt von Stauffenberg Bericht entgegen. In Hoepfners neuem Arbeitszimmer, vor dem großen Schreibtisch, beginnt eine eifrigste Aussprache. Beck winkt Stauffenberg heran. Nach kurzer Zeit wird auch Graf Schwerin, der in den letzten Tagen Verbindungsmann zu Witzleben war, herbeigeholt.

Die Augenzeugen, die diese Begegnung schildern, haben nicht im einzelnen gehört, was gesprochen wurde. Doch so viel verstehen sie: Witzleben übt scharfe Kritik. Beck widerspricht ihm nicht weniger hart. Er verteidigt Stauffenberg, der mit bitteren Vorwürfen überhäuft wird.

Bringt das Gespräch die Klärung? Die versammelten Offiziere und Zivilisten hoffen es. Aber nach einer guten halben Stunde greift Witzleben zur Mütze und geht. Er hält offensichtlich den Putsch für gescheitert. Er fährt zurück zu General Wagner, unterrichtet den Mitverschworenen über das Vorgefallene und begibt sich auf seinen Landsitz südlich von Berlin. Dort wird er am nächsten Tag verhaftet.

Sein Weggang hinterläßt Bestürzung. Es ist bis heute nicht geklärt und wird auch immer dunkel bleiben, warum er, der den Oberbefehl über die Wehrmacht übernehmen sollte und mit dessen Namen die Befehle unterzeichnet waren, nicht bis zuletzt ausgehalten hat. Daß er ging, um sich der Verantwortung zu entziehen, ist höchst unwahrscheinlich. Witzleben gehörte seit 1938 zum inneren Widerstandskreis und war viel zu tief in die Verschwörung verstrickt, als daß er glauben konnte, durch seinen Rückzug seinen Kopf zu retten. Sein verhängnisvoller Entschluß, der die Verschwörung eines bekannten und mit Autorität ausgestatteten Namens beraubte, ist eines jener unerklärlichen Geheimnisse, die so oft den Ablauf der Geschichte bestimmen.

Remer seines Kommandos zu entheben, gelingt nicht. Auch Oberst Jäger scheitert. Er findet keine Truppe, mit der er das Propagandaministerium stürmen und Goebbels verhaften kann. Der Heeresstreifen dienst versagt ebenfalls bei dieser Aufgabe. Unterdessen forschen Olbricht und Stauffenberg vom OKW aus nach den alarmierten Einheiten und versuchen, neue Truppen zu mobilisieren. Für sie besteht kein Zweifel mehr, daß innerhalb der nächsten Stunde eine sichtbare Entscheidung fallen muß, wenn der Aufstand nicht zusammenbrechen soll. Denn auch die Rückfrage aus dem Reich und den besetzten Gebieten werden immer skeptischer.

Die beiden Männer spüren, daß Ketts Gegenbefehle die „Walküre“-Aktion an vielen Orten aufgehalten haben. Die Überumpelung ist mißlungen, die rasche Übernahme der Regierungsgewalt mit Hilfe des Befehlssystems der Wehrmacht weitgehend gescheitert. Es wird zum Kampf kommen. Dazu braucht man Truppen. Olbricht wird gemeldet, daß die Kommandos des Wachregiments, die bis dahin die Hinterfront des Bendler-Blocks sicherten, abgezogen sind. Er ruft die Offiziere seines Stabes, eingeweihte und uneingeweihte, etwa vierzig an der Zahl, zusammen. Er teilt ihnen mit, daß sie selbst die Sicherung des Gebäudes übernehmen müssen. Sein Adjutant, Oberleutnant v. d. Lancken, wird zum Wachkommandanten bestimmt.

Oberleutnant von Kleist erhält den Befehl, die Lage in der Stadt auszukundschaften und festzustellen, wo einsatzfähige Truppen verfügbar sind. Er soll notfalls versuchen, vom Polizeipräsidium aus Polizeikräfte heranzuführen.

Zur gleichen Zeit, als Remer die Absperzung der Berliner Innenstadt aufhebt

und die weitauseinandergezogenen Komponenten des Wachregiments im Garten der Goebbels-Wohnung sammeln läßt, treten die Sicherungstruppen des Militärbefehlshabers in Paris zum Sturm auf die SS- und SD-Unterkünfte an. Zwar ist General von Stülpnagel zum Oberbefehlshaber West gerufen worden, um erst von ihm Weisungen zu erhalten. Auch ist seinem Stab bekannt, daß Hitler das Attentat lebend überstanden haben soll — trotzdem wird die Alarmierung aufrecht erhalten und dem Aufstandsplan entsprechend gehandelt.

Die Masse des Sicherungsregiments ist nach 21 Uhr in der Avenue Foch aufmarschiert. Ohne daß ein Schuß fällt, wird das SS-Gebäude besetzt. An der Spitze seiner Kompanien dringt Oberst Kräwel als erster in die Quartiere ein. Es wird berichtet, daß die Soldaten mit wahrer Begeisterung an ihre Aufgabe gingen, SS und SD zu entwaffnen. Aufkeimende Gewalttätigkeiten werden von den Offizieren verhindert. Die SS leistet kaum Widerstand. SS-Obergruppenführer Oberg, der „Höhere SS- und Polizeiführer in Frankreich“, wird von General Breher verhaftet; auch er ergibt sich — fassungslos vor Überraschung — ohne Gegenwehr. Auf dem gewöhnlichen Alarmweg werden die SS- und SD-Führer zusammengerufen. Jeder von ihnen wird verhaftet, sobald er im Gebäude erscheint. Der Chef des SD wird in einem Nachtlokal festgenommen.

Nach einer Stunde ist alles vorüber. Die SS-Führer sind im Hotel „Continental“ interniert, die SS-Truppen befinden sich in den Gefängnissen von Cherche-Midi und Fresnes. Insgesamt sind — die Zahlen gehen auseinander — etwa 1200 bis 2000 Mann festgesetzt.

Auch in anderen französischen Städten haben Einheiten des Heeres SS- und SD-Verbände entwaffnet.

Im Stabsquartier der Heeresgruppe B, in La Roche-Guyon, 60 km von Paris entfernt, herrscht an diesem Abend eine wie mit Sprengstoff geladene Atmosphäre. Generalfeldmarschall Hans von Kluge, genannt „der kluge Hans“, ist am späten

Nachmittag von einem Frontbesuch auf das Schloß der Herzöge von Rochefoucauld zurückgekehrt. Dort hat bis zum 17. Juli, bis zu seiner Verwundung, Feldmarschall Rommel residiert. Jetzt hat Kluge die Führung der Heeresgruppe B mit übernommen. Er findet die „Walküre“-Befehle, die ihn zum sofortigen Handeln auffordern. Noch wenige Tage vorher hat er Stauffenberg mitteilen lassen, daß die Verschwörer auf ihn rechnen können.

Kluge bespricht sich mit General Blumentritt, der während seiner Inspektionsfahrt die Geschäfte des „Oberbefehlshabers West“ geführt hat. Ohne näher ins Vertrauen gezogen worden zu sein, wußte Blumentritt nur soviel, daß das geplante Attentat nun stattgefunden hat. Er meldet dem Feldmarschall die Ereignisse und macht ihn gleichzeitig mit seinen Bedenken bekannt. Aus Informationen, die er sich bereits verschafft hat, folgert Blumentritt, daß der Anschlag gegen Hitler mißlungen ist. Wie zur Bestätigung seiner Vermutungen wird in diesem Augenblick der Wortlaut der Rundfunkdurchsage bekannt.

Gleichzeitig läuft aus Berlin ein Telefongespräch ein. Generaloberst Beck wünscht den Feldmarschall zu sprechen.

Es gibt Berichte sowohl aus Berlin als auch aus La Roche-Guyon, die dieses Gespräch, eine der entscheidenden Aussprachen am 20. Juli, schildern.

Beck erklärt Kluge die Situation. In wenigen Worten macht er ihm mit den Vorgängen in Berlin bekannt. Er sagt ihm, daß das Unternehmen bisher nicht auf Gegenwehr gestoßen, sondern reibungslos abgelaufen ist. Nun sei es an ihm, Kluge, das Signal zur allgemeinen Erhebung zu geben, indem er sich offen den Verschwörern anschließt. Kluge bringt Einwände vor. Er will von Beck wissen, was sich in Hitlers Hauptquartier ereignet hat.

Beck: „Das ist doch jetzt gleichgültig, ob Hitler noch lebt, oder wie schwer er verwundet ist. Es gibt kein Zurück mehr.“ Er erinnert Kluge an sein Versprechen, bei der Erhebung mitzuwirken. Er ruft ihm die vielen vertraulichen Unterhaltungen ins Gedächtnis. Er beschwört ihn, das Unternehmen jetzt nicht im Stich zu lassen.

Doch Kluge bleibt zögernd. Er sagt weder nein noch ja. Er müsse sich erst mit seinem Stab beraten. Er werde wieder anrufen.

Mit einem bitteren Lächeln legt Beck in Berlin den Hörer auf. Er wendet sich an die Umstehenden: „Das ist Kluge...“

(Fortsetzung folgt)

Der Affenkäfig

Über die Kunst der In-sich-selbst-Versenkung von Ortega y Gasset

Fast die ganze Welt ist sich selbst entfremdet, und in der Selbstentfremdung verliert der Mensch seine wesentlichste Eigenschaft: Die Fähigkeit, nachzudenken, sich in sich selbst zu sammeln, mit sich in Einklang zu kommen. Daß die Fähigkeit, nachzudenken, das wesentliche Merkmal des Menschen ist, erkennen wir nirgends besser als im zoologischen Garten vor dem Käfig der Affen.

Wenn wir die Affenszenerie eine Weile in passiver Ruhe betrachten, so wird bald wie von selbst ein bezeichnender Zug aus dem Bilde hervortreten, der uns wie ein Lichtstrahl trifft. Es ist der, daß diese teuflischen kleinen Tiere beständig aufmerksam und in dauernder Unruhe sind, daß sie alles beobachten und auf alles hören, was in ihrer Nähe vorgeht, daß sie unermüdlich auf ihre Umgebung aufpassen, als ob sie befürchteten, daß aus ihr ständig eine Gefahr aufsteigen könnte, auf die automatisch durch die Flucht reagiert werden müsse. Das Tier lebt in der Tat in einer dauernden Weltangst und gleichzeitig in dauernder Begierde nach den Dingen, die es in ihr gibt und in ihr erscheinen, in einer unbeherrschbaren Begierde, die sich ebenso hemmungslos auslebt wie der Schreck. Im einen wie im anderen Fall sind es die Objekte und Ereignisse der Umwelt, die das Leben des Tieres beherrschen und es wie eine Marionette hin und her ziehen.

Wenn wir dieses unentrinnbare Los einer rastlosen Unruhe betrachten, so

kommt ein Augenblick, wo wir mit einem sehr argentinischen Ausdruck sagen: „cua travajo!“ — welche Plage! Damit drücken wir den wesentlichsten Unterschied zwischen dem Menschen und dem Tier aus. Denn dieser Ausdruck besagt, daß wir eine seltsame, eine an sich grundlose Beklemmung empfinden, die durch die Vorstellung hervorgerufen wird, daß auch wir wie sie leben müßten, ständig durch die Umwelt gehetzt. Nun, befindet sich der Mensch vielleicht nicht in der gleichen Lage wie das Tier, als Gefangener der Umwelt, umringt von Dingen, die ihm das Schrecken einflößen, von Dingen, die ihn entzücken? Aber mit folgendem wesentlichen Unterschied: der Mensch kann von Zeit zu Zeit seine unmittelbare Beschäftigung mit den Dingen aufgeben, er kann seine Umgebung unbeachtet lassen und sich aus ihr lösen, er kann der Welt den Rücken kehren.

Mit Worten, die abgegraut wie alte Münzen sind und uns nicht mehr mit zwingender Deutlichkeit sagen, was sie meinen, pflegen wir diese Tätigkeit mit: denken, nachdenken zu bezeichnen. Aber diese Ausdrücke verbergen das, was es noch Überraschenderes in dieser Tatsache gibt: die Kraft, die der Mensch besitzt, sich wirklich vorübergehend aus der Welt zurückzuziehen und sich in sich selbst zu versenken.

(Aus „Vom Menschen als utopischem Wesen“, Gustav-Kilpper-Verlag, Stuttgart.)

ANGST in der Geisterbahn

Von Valentin Fabre

Nur widerstrebend ließ ich mich die wackeligen Stufen emporzerren. Die Heultöne machten mich nervös. Der aufgedunsene Krötenmolch in grüner Phosphorfarbe erinnerte mich an die von Giotto gemalte Hölle. Außerdem hatte ich pädagogische Bedenken. Kinder können ja schließlich einen Schock davontragen, eine Störung fürs Leben...

Hui! machte es. Man preßte uns mit Füsten in einen Karren, und auf Schienen ging es durch die eisernen Klapptüren. Bei der Französischen Revolution knarzten die Karren auch so nervenzersägend. Und sobald man erst einmal drin saß, war es unwiderruflich.

Es blieb indessen keine Zeit, historischen Reminiszenzen nachzuzinsen. Hier wartete schaurige Gegenwart: Dunkel, durchzungen von eiskalten Lichtgarben. Der fahle Schein flammte auf drei Köpfen. Noch waren sie alle da: vorn Petra mit dem dicken Veit und, an mich gekuschelt, der Kleine.

Schuhuh! Tänzeldes Gebein mit flatternden Hemden. Grausig und pervers! Unverantwortlich von mir, mich mit diesen sensiblen Kindern durch eine solche Mühe des Grauens drehen zu lassen! Veit war sowieso schon schreckhaft, und nachts sprach er im Traum wirre Sätze. Was mußte das Kind leiden angesichts...

Meine Hände preßte ich dem Kleinen neben mir vor die Augen. Wenigstens den bewahren vor...

Jetzt fuhren uns Totenhände im Gesicht herum. Ich tastete nach meiner Brieftasche. Zwar hatte ich noch nie gehört, daß Gespenster zu Taschendieben... Aber

unter mechanisierten Klabautern war alles möglich.

Rums! Wieder eine Kurve. Und dahinter zischte aus dem absoluten Schwarz eine blaüliche Wirbelsäule mit Krallen und Eeselsöhren in zuckende Blitze empor.

Schuhuh! Ui — ui! Eine Schar flatternder Fledermäuse dicht über unseren Köpfen. Unter dem Sirenen-Gejaul ging das Gekreisch der Kinder unter. Jetzt spritzte uns was aus schwarz-roter Glut ums Gesicht — graues, fahles Tuchflattern, schlängelndes Gewinde, grinsende Totenköpfe, Ratten, Augen, spitze Zähne, platzende Molche, höhnisches Wiehern, schepperndes Totengebein — ui — ui — ui — ui — ui. Rums. Falltür. Bremsen. Tageslicht.

Ich lockerte meine verkallten Finger um den Kopf des Kleinen, und während ich mir den Schweiß mit einem stöhnenden „Nie wieder!“ abwischte, fuhr er mich an: „Warum hast du mir die Augen zugehalten? Ich habe nur die Hälfte gesehen!“

„Saubere war das, sauber!“ brüllte der sensible Veit und hampelte von einem dicken Bein auf das andere.

„Ach, langweilig eigentlich. Da bin ich schon in besseren Geisterbahnen gefahren“, gab Petra gedehnt von sich. Dann streckte sie sich wohligh wie unser Kater und hielt Ausschau: „... und was machen wir jetzt...? Aber, Pappi, du bist ja ganz blaß! Du kriegst am besten erst mal einen Energienschuß...“

Seither weiß ich, daß die Kinder den Zumutungen unserer Zeit gegenüber besser gewappnet sind als wir. Und allem, was noch kommt.



KONSUM-ANGEBOT

Frutera-Schokolade
mit ganzen Nüssen
Tafel 100 g DM 0,49

Bienenhonig
garantiert rein
500 g o. Glas DM 1,35

Franz. Traubensaft, rot
1/2 Flasche o. Gl. DM 1,45

Trinkbranntwein
zum Beerenansatz
1/2 Flasche o. Gl. DM 3,75

Bonbons „Säuerlinge“
125 g DM 0,25

Bonbons
„Fruchtschnitten“
125 g DM 0,25

Götterspeise
in vielen Geschmacks-
richtungen Btl. DM 0,30

Kaltschale
mit Fruchtzusatz
Beutel DM 0,12

Nachspeise
mit Fruchtgeschmack
Beutel DM 0,18

Beamter, 49 J., 600,— DM
Monatseinkommen, wünscht
Heirat durch FRAU DO-
ROTHEA ROMBA; Filiale:
Dortmund, Wilhelmstraße
76, Fernruf 21 984

Möbl. Zimmer

mit Verpflegung für sofort
in Olpe oder näherer Umge-
bung gesucht. Angebote unt.
Nr. 1548 an Sauerl. Volksbl.
Olpe.

Orientteppich, ca. 2 1/2 x 3 1/2 m
und 3 x 4 m äußerst preis-
wert zu verk. Ang. unter Nr.
165 a. Sauerl. Volksbl. Olpe.

Bürogehilfe

evtl. für halbe Tage, sofort
gesucht. Leichte Buchfüh-
rungsarbeiten und Maschi-
nenschreiben erwünscht. Zu
erfragen unt. Nr. 1549 beim
Sauerl. Volksbl. Olpe.

Älterer kaufm. Angestell-
ter sucht

Halbtagsbeschäftigung

gleich welcher Art. Ange-
bote unter Nr. 1543 an
Sauerl. Volksblatt Olpe.

Suche

5-Zimmer-Wohnung

in Olpe oder Umgebung. An-
gebote unter Nr. 1535 an
Sauerl. Volksblatt Olpe.

Alleinstehende Dame mit
größerer Wohnung in Olpe
sucht kleine abgeschlossene

Wohnung

in Olpe. Angebote unter Nr.
1547 an Sauerl. Volksblatt
Olpe.

Dekorations- Lehrling

für sofort gesucht

A. Holterhoff Söhne, Olpe

Tüchtige, ehrliche

Hausgehilfin

zum sofortigen Eintritt ge-
sucht.

Frau Laura Dörre
Bergneustadt
Kölner Straße 208

Schmuck ist nicht nur ein
Wertstück, er ist der Quell
immerwährender Freude.

Adolf Kersch

Dortmund, Westenhellweg 45

Sommer-Schluss-Verkauf

Noch nie so niedrige Preise!

Unser „SSV“ bietet Ihnen in diesem Jahre besonders
große Vorteile! Montag früh 8 Uhr geht's los. Bitte,
kommen Sie rechtzeitig; das Beste geht am schnellsten
weg!

Hier einige Beispiele:

Damen-Wollmäntel	ab DM 49,—
Damen-Kleider	ab DM 4,50
Damen-Blusen	ab DM 1,90
Damen-Perlonblusen m. 3/4 Arm	ab DM 10,80
Damen-Hemden	ab DM 0,75
Damen-Schlüpfer	ab DM 0,75
Damen-Garnituren	ab DM 1,95
Damen-Unterkleider	ab DM 2,75
Damen-Perlonunterkleider	ab DM 6,95
Damen-Unterkleider mit Perlonspitze	ab DM 3,95
Damen-Schürzen	ab DM 0,98
Damen-Kittelschürzen	ab DM 4,80
Herren-Anzüge	ab DM 39,—
Herren-Sakkos	ab DM 19,50
Herren-Golfhosen Trenkcord	ab DM 21,20
Herren-Straßenhosen mit Umschlag	ab DM 13,30
Herren-Trenchcoatmäntel mit 2 Futter	ab DM 52,50
Herren-Trenchcoatmäntel mit 1 Futter	ab DM 29,—
Herren-Sporthemden	ab DM 3,90
Herren-Hautjacken II fdg. Ware	ab DM 2,95
Herren-Unterhosen lang II fdg. Ware	ab DM 2,95
Herren-Arbeitssocken	ab DM 0,88

EINE BESONDERE LEISTUNG

Herren-Anzüge reine Wolle nur DM 109,—
Herren-Anzüge rein Kammgarn nur DM 150,—

Kinder-Anoraks	ab DM 11,90
Kinder-Schlüpfer	ab DM 0,28
Kinder-Söckchen	ab DM 0,48
Nessel, 80 cm breit	ab DM 0,79
Streif-Satin, 130 cm breit	ab DM 2,50
Streif-Satin, 160 cm breit	ab DM 2,95
Macco-Damast geblümt, 130 cm breit	ab DM 3,80
Macco-Damast geblümt, 160 cm breit	ab DM 4,26
Bettücher 150x230 cm	ab DM 5,50
Geschirrtücher Bw.	ab DM 0,39
Geschirrtücher Halbleinen 50/70 cm	ab DM 0,98
Frottiertücher	ab DM 0,95

KLEIDERSTOFFE

haben wir ganz besonders im Preis ermäßigt

Schürzendruck	m ab DM 0,98
Mousseline	m ab DM 0,78
Divandeken	m ab DM 6,90
Steppdecken Damast geblümt 150/200 cm	ab DM 22,90

Gardinenstoffe, Deko.-Stoffe, Läuferstoffe
Haargarntepiche zu erstaunlich niedrigen
Preisen

In unserer Lederwaren-Abteilung finden Sie
besonders preiswerte Sonderposten

Kommen Sie, sehen Sie, wählen Sie,
Suchen Sie sich das Beste heraus,
Unser Angebot wird Sie überraschen; denn



immer vorn im Rennen um den kleinen Preis

Hessmann

Winterbergstraße 20 OLPE Westfälische Straße 15

BOSCH

KÜHLSCHRÄNKE



Ein Kühlschrank ist nie zu groß

Darum hat sich unser Typ **BOSCH 120 S** im Normal-
haushalt am besten eingeführt und bewährt. Er
bietet beste Raumaussnutzung durch sinnvolle Einteil-
lung und trotz geringem Platzbedarf alle Annehm-
lichkeiten und Vorteile eines modern ausgestatteten
Groß-Kühlschranks:

- Alle Nahrungsmittel im Kühlraum und in den
Türregalen ohne Rücken bequem erreichbar
- Raum für große Flaschen und Krüge
- Gemüsebehälter zur Frischhaltung von Obst
und Gemüse
- BOSCH-Sparkompressor mit 5jähriger Garantie
- Günstige Bedingungen: Schon für monatlich nur
DM 35,10 beim Fachhandel erhältlich

BOSCH-Kühlschränke: Ein Weltbegriff für Qualität



Reisedienst
Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 Ruf 558 und 559
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Unsere Sauerland-Rundfahrten

Halbtagesfahrten

Dienstag, den 26. Juli
Olpe, Bilstein, Ahauser Stausee, Attendorn,
Listertalsperre
Mittwoch, den 27. Juli
Olpe, Benolpe, Ahauser Stausee, Attendorn,
Listertalsperre
Abfahrt jeweils ab Olpe (Kölner Hof) 12.45 Uhr.
Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 4,— für Erwachsene
DM 2,— für Kinder
Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal
DM 4,40 für Erwachsene, DM 2,20 für Kinder.

Ganztagesfahrt

Donnerstag, den 28. Juli
Olpe, Attendorn, Bilstein, Hochsauerland
Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) 8 Uhr, Attendorn 8.30 Uhr,
Bilstein 9.20 Uhr
Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 7,— für Erwachsene
DM 3,50 für Kinder
Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal
DM 7,70 für Erwachsene, DM 3,50 für Kinder.
Anmeldungen und Vorverkauf bei unseren Vorver-
kaufsstellen. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt.

Sommer - Schluss - Verkauf

Damen-Blusen	ab DM 3,95
Damen-Pullover	ab DM 3,95
Unterkleider	DM 3,95 und 2,95
Damen-Garnitur, Bw.	DM 2,75
Damen-Garnitur, Seide	DM 2,50
Damen-Nachthemd	DM 5,90
Büstenhalter	ab DM 0,30
Damen-Achselhemd 46, 48 groß	DM 1,40
Taschentücher	DM 0,35 und 0,28
Herren-Unterjacken	DM 3,75 und 2,50
Herren-Sporthemden	DM 6,90 und 4,90
Herren-Popeline-Nachthemd	DM 8,90
Herren-Macco-Schlüpfer	ab DM 0,98
Herren-Socken	DM 1,30 und 0,98
Binder	DM 0,95 und 0,75
Kissenbezüge 80/80	ab DM 1,95
Bettbezüge 160/200	DM 10,90
Frotté-Tuch	ab DM 1,50

HANS MESSMANN OLPE

Westfälische Straße 30

Maurer, Zimmerer, Einschaler

und Bauhilfsarbeiter für sofort nach Hagen ge-
sucht. Vergütung nach Vereinbarung.

Glückauf-Bau-A.-G., Hagen

Baustelle Elberfelder Straße

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

2 Spät-Vorstellungen

Samstag und Sonntag jeweils 22.15 Uhr



Ein
Metro-Goldwyn-Mayer
Farbfilm in Technicolor

Ein Reißer, wie es keinen zweiten gibt,
mit Format und Niveau!

Atemberaubende Menschenjagd
im Felsengebirge von Colorado!

Im Vorprogramm

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 16 Jahren zugelassen!

Durch unsere moderne Be- und Entlüftungs-
anlage (Klima-Anlage) bieten wir Ihnen auch an
den warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!!

Freie Fahrt dem kleinen Preis!

Wir stellen die Leistung unter Beweis - -
denn jeder kann jetzt

unsere guten Qualitäten zu einmalig herabgesetzten Preisen

kaufen. Es kommt auf Sie an - pünktlich, am Montag-
morgen beginnen wir - nutzen Sie diese außerge-
wöhnlich günstige Gelegenheit!

Beginn: Montag, den 25. Juli 1955

a. Holterhoff Söhne

Olpe

Sommer Schluss Verkauf



Bravo, Günter Pankoke!

Wird er das Ziel erreichen? — Die Tour kennt keine Gnade

Ab 1. Man muß schon weit zurückblättern im traditions- und sensationsreichen Buch der Tour de France, ehe man auf einen Rundfahrt-Verlauf stößt, der auf den ersten Hälfte dieses größten Straßenrennens der Welt ähnlich spannend war wie in diesem Jahre. Dabei schien es gerade 1955 so, als des Weltmeisters Louison Bobet! Gewiß, der Weg nach Paris ist noch weit, und vielleicht gelingt dem 30-jährigen Bäckergesellen noch der „hat-trick“, an dem vor ihm alle gescheitert sind, selbst Super-Champions wie Barfall und Coppi.

Sicherlich hat der Fahrer im Regenbogen-trikot auch eine beruhigende Ausgangsposition für die Pyrenäen-Etappen, auf deren schwindelerregenden Höhen sich wahrscheinlich das Schicksal der 42. Tour de France in der kommenden Woche entscheiden wird. Aber — der Weg bis zu den Pyrenäen war für den Sieger der beiden letzten Jahre alles andere als ein Spaziergang. Auf dem Weg von Monaco nach Marseille erfüllte sich das Schicksal des kleinen Bretonen Jean Robic, als der Sieger von 1947 vom Rad stieg — nein, vom Rad fiel und aufgab. Ihm folgte das Idol der Schweizer, Ferdi Kübler. Auch ihn hatten mehrere Stürze bis zur Mutlosigkeit ausgelacht.

Was kann Pankoke noch verlieren?

„Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben“ trifft auf den 29-jährigen Westfalen Günter Pankoke nicht zu. Denn er ging als Fahrer in die Tour, der nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen hat. Und er gewann! Keine Etappe, nicht die Rundfahrt. Aber die Achtung vieler, die klar erkannten, daß da ein Mann fährt, der nur ein Ziel kennt: Kampf bis zum Umfallen. Pankoke wußte von den Leiden und Strapazen der Tour nur von Hörsagen. Aber er kapituliert nicht vor ihnen, während fast die Hälfte der Starter, unter ihnen viele Asse, ausfiel. Pannen, Stürze, Durst, Krisen — der Westfale blieb von nichts verschont. Er biß aber die Zähne zusammen und setzt alles daran, Paris zu erreichen.

Großer Tag in Düsseldorf

Westdeutschlands wertvollstes Rennen Düsseldorf. Nach der Entscheidung des Deutschen Derby trifft die Spitzenklasse der Dreijährigen zum erstenmal am Sonntag in

Sport am Wochenende

Leichtathletik: Meisterschaften von Westdeutschland in Duisburg, Norddeutschland in Kiel, Süddeutschland in Koblenz; Geher-Länderkampf Frankreich — Deutschland in Kiel.

Schwimmen: Damen-Länderkampf Frankreich — Deutschland in Straßburg.

Wasserball: Westdeutsche Meisterschaften u. a. Rote Erde Hamm — Duisburg 98, SSF Barmen — Amateure Duisburg, Wfr. Wuppertal — Amateure Duisburg; Aufstiegsrunde in Bocholt.

Rudern: Dreiländerkampf Deutschland — Jugoslawien — Österreich in Mannheim (Sa.) und internationale Regatta; gesamtdeutsche Frauen-Meisterschaftsregatta in Grünau.

Kanu: Große westdeutsche Regatta in Herdecke (Hengsteysee).

Tennis: Internationale Turniere in Köln, Travemünde und Erlangen; Damen-Länderkampf Schweiz — Deutschland in Villars.

Radsport: Steherrennen in München, M.-Gladbach, Nürnberg und Bonn; Amateur-Bahnmeisterschaften von Nordrhein-Westfalen in Solingen.

Motorsport: Motorrad — Meisterschaftslauf auf der Solitude; Westfalen-Lippe-Fahrt; Großer Sportwagenpreis von Portugal in Lissabon.

Boxen: Amateurekampf Niederrhein — Westfalen in Essen.

Pferderennen: Deutsches Traberderby in Berlin-Mariendorf; Galopprennen in Düsseldorf (Gr. Preis von Nordrhein-Westfalen, 2600 m, 50 000 DM) und Frankfurt. Trabrennen in Gelsenkirchen. Reitturnier in Elmshorn.

„Ein unnützes Gesetz“

Bonn. Ein „Gesetzentwurf zur Reinhaltung des Bieres“, der Reis, Mais, künstlichen Hopfen und künstliche Farbstoffe ausschließen soll, wird in bayerischen Abgeordnetenkreisen vorbereitet. Der Deutsche Brauer-Bund hält ein solches Gesetz für unnötig. Es würde nur wiederholen, was nach dem Biersteuergesetz bereits vorgeschrieben ist. In Deutschland gilt für Bier bereits ein strenges Reinheitsgebot. Nur Malz aus Gerste oder Weizen, Hopfen und Wasser dürfen Verwendung finden. In Norddeutschland ist außerdem reiner Zucker erlaubt. Er wird für die dort gebräuchlichen Malzbier verwendet. Reis und Mais dürfen nur für den Bierexport verarbeitet werden, d. h. für Bier, die wirklich ins Ausland gehen. Künstlichen Hopfen und Farbstoffe gibt es im deutschen Bier überhaupt nicht.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 22. Juli 1955

Industrie-Aktien	Klöckner-Humboldt-Deutz 251 1/2 bz
AEG 311 bz	Klöckner-Werke 172 bz
Altenessen 167 bz	Mannesmann 193 bz
Bad. Anilin 288 1/2 bz	Rhein. Röhren 189 bz
Balcke — G	Rheinpreußen 182 bz
BMW 193 bz	Rhein Stahl 291 bz
Bergb. Neue Hoffnung 158 bz Br	Rh.-Westf. Eisen 230 G
Bergw. Königsborn-Werne 161 bz	RWE 224 bz G
Beton & Mönier — G	Ruhrstahl 250 1/2 bz
Borswau & Kn. 195 Br	Salmesfeld 323 1/2 bz
Buderus 257 bz	Siemens St. 299 1/2 bz
Burbach Kall 227 bz	Stahlw. Südwestf. 177 bz
Cassella — G Taxe 370	Ver. Dt. Nickel 235 bz G
Daimler 273 1/2 bz	Wasserr. Geis. 245 bz rep
Demag 273 1/2 bz	Wattshall 324 bz
Dt. Conti Gas 318 bz	Zellwaid 180 bz G
Dt. Edelstahl 228 bz	Bank-Aktien
Dt. Erdöl 197 bz	Comm. Reste 19 1/2 bz
Dortm.-Hörde 182 1/2 bz	Bkv. Westd. Aug. 1952
Dtm. Act.-Br. 305 bz G	Salzdetfurth 327 1/2 bz
Dtm. Ritter-Br. 337 G	Dt. Bank Reste 28 1/2 bz
Dortm. Union 290 G	Rh.-Westf. Bk. 244 1/2 bz G
Dynamit Nobel —	Dresdn. Bank Reste 28 bz G
Ess. Steinkohle 137 G	Rh.-Ruhr-Bk. 265 bz G
Farben Bayer 278 1/2 bz	Chemie-Faser Inh. —
I.G. Farb. Liq. 51 1/2 bz G	Nordd. Lloyd 60-63
Felten & Güll. 249 1/2 bz	Phrix-Inh. 82-86
Gelsenberg 165 bz	Rh. Kunstseide 147-153
Goldschmidt 197 bz	Salzdetfurth 323 1/2 bz
Güld. Witten 253 bz G	Siemens St. 299 1/2 bz
GHH Aktienf. 259 bz	Stahlw. Südwestf. 177 bz
Hamb. Bergb. 153 bz	Ver. Dt. Nickel 235 bz G
Harpener Berg 137 bz	Wasserr. Geis. 245 bz rep
Heinr. Bergb. 136 bz G	Wattshall 324 bz
Hochtief — G Taxe 215	Zellwaid 180 bz G
Hoechst — Farben 238 bz	Bank-Aktien
Hoesch 189 1/2 bz	Comm. Reste 19 1/2 bz
Karstadt 304 bz	Bkv. Westd. Aug. 1952
Kaufhof 306 bz G rep	Salzdetfurth 327 1/2 bz
	Dt. Bank Reste 28 1/2 bz
	Rh.-Westf. Bk. 244 1/2 bz G
	Dresdn. Bank Reste 28 bz G
	Rh.-Ruhr-Bk. 265 bz G
	Chemie-Faser Inh. —
	Nordd. Lloyd 60-63
	Phrix-Inh. 82-86
	Rh. Kunstseide 147-153
	Salzdetfurth 323 1/2 bz
	Siemens St. 299 1/2 bz
	Stahlw. Südwestf. 177 bz
	Ver. Dt. Nickel 235 bz G
	Wasserr. Geis. 245 bz rep
	Wattshall 324 bz
	Zellwaid 180 bz G

Tendenz: Überwiegend befestigt.
DM-West — DM-Ost
Frankfurt/Main. Die Wechselstuben kaufen 105, DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 21,03 DM-West.



SEIT 16 JAHREN ist es das erste Mal, daß deutsche Fahrer wieder an der Tour de France teilnehmen. Exweltmeister Heinz Müller gab bereits nach der vierten Etappe auf. Ausgezeichnet fuhr bisher Günter Pankoke aus Bielefeld, der zur Zeit in der Gesamtwertung auf dem 45. Platz liegt. Von 130 Startern sind noch 70 Fahrer im Rennen.

Trostlos für die Berufsboxer

Eine regelrechte Fieberkurve — Ist der Tiefstand erreicht? — Negative Auslandsbilanz

Hamburg. Seit Jahren sprechen einsichtige Fachleute von einem Rückgang im deutschen Berufssport. Den besten Maßstab für die Richtigkeit dieser Behauptung bildet die Zahl der Veranstaltungen, die seit der durch unnatürliche Währungsverhältnisse 1947 begünstigten Hausse von 250 Kampftagen bis 1954 auf 39 fiel und noch weiter im Absinken begriffen ist. Der Verzicht auf den Kleinkrieg und damit die mangelnde Beschäftigungsmöglichkeit für den talentierten Nachwuchs hat dazu geführt, daß mit Neuhaus, ten Hoff, Hecht, Hoepner, Scholz und Stretz nur noch ein halbes Dutzend echter Hauptkämpfer zur Verfügung steht, von denen die Hälfte schon klar über 30 Jahre alt ist.

Halten die Veranstalter daran fest, fast ausschließlich Großkampftage durchzuführen, dann kann man sich ausrechnen, wann der Ast abgesägt ist, auf dem sie sitzen. Das erste Halbjahr 1955 brachte mit 14 Veranstaltungen den bisherigen Tiefstand. Berlin steht mit 3 Kampftagen vor Dortmund, Hamburg, Kiel (je 2) sowie Bochum, Essen, Köln, Lützen und Neumünster. Auffallend ist dabei, daß der süddeutsche Raum von den Promotoren überhaupt nicht erfaßt wurde.

Nur eine deutsche Meisterschaft

Betrachtet man das nackte Zahlenbild, so ist die Statistik geradezu trostlos. Selbst unter Berücksichtigung der unnatürlich starken Veranstalter-Tätigkeit vor der Währungsreform und der Tatsache, daß das Verbot des Berufssportes in der Ostzone die Basis verkleinerte, gibt ein Überblick über die letzten 22 Jahre die schlechte Situation des BdB deutlich wieder.

1933:	77	1939:	48	1945:	35	1951:	39
1934:	74	1940:	39	1946:	210	1952:	68
1935:	70	1941:	31	1947:	250	1953:	55
1936:	50	1942:	27	1948:	180	1954:	39
1937:	61	1943:	6	1949:	180	1955:	?
1938:	68	1944:	20	1950:	120		

Diese vier Zahlenreihen, die einer Fieberkurve gleichen, ergeben ein getreues Bild des deutschen Berufssports: das Absinken der Kampftage vor den Olympischen Spielen 1936, als es kaum möglich war, ins Profifeld einzutreten, dann ein kurzer Anstieg, dem eine kriegsbedingte Entwicklung nach unten folgte, wieder ein Hinaufschleichen in der ersten Nachkriegszeit, als das Geld locker saß, und nun dieser Abstieg, von dem man noch nicht weiß, wann er beendet sein wird.

In den ersten sechs Monaten 1955 gab es nur eine deutsche Meisterschaft, als sich Hecht und Hoepner in Hamburg gleich-

zeitig um den Europatitel gegenüberstanden. Das kennzeichnet auch die Lage auf dem sportlichen Sektor.

Ausland stärker interessiert

Daß die deutschen Titel im Fliegen- und Leichtgewicht seit Jahren bzw. Monaten vakant sind, rundet das trostlose Bild nur ab. Von 143 lizenzierten deutschen Profis waren zwar insgesamt 90 aktiv, aber nur 7 erreichten mit 5 oder mehr Starts eine normale Be-

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln und das Deutsche Fernsehen bringen am Wochenende folgende Sportsendungen:

Samstag, Mittelwelle: 19.50—20.00: „Aktuelles vom Sport“ mit Drei-Länderkampf der Ruderer in Mannheim (Deutschland, Jugoslawien, Österreich). — U.K.W.: 19.00 bis 19.30: „Sport am Wochenende“: Westdeutsche Leichtathletik-Meisterschaften in Duisburg.

Sonntag, Mittelwelle: 17.15—18.00: „Sportbericht“: Norddeutsche und Westdeutsche Leichtathletik-Meisterschaften in Kiel bzw. Duisburg; Solitude-Rennen; Großer Preis von Nordrhein-Westfalen (Galopp) in Düsseldorf-Grafenberg. 19.10—19.30: Erste Nachrichten; Deutsches Traberderby in Berlin-Mariendorf. 21.55—22.15: Zweite Nachrichten. — U.K.W.: 16.00—17.00: „Sportreportage“: Schwimmwettbewerb Frankreich — Deutschland (Damen) in Straßburg; Solitude-Rennen; Herdecke Kanu-Regatta. 19.55—20.00 und 23.05—23.15: Nachrichten.

Fernsehen: 15.30—17.15: „Bunte Sportschau“ in Bonn mit Steherrennen um den Preis des Fernsehens, Kunstfahren, Rollschuh-Kunstlauf.

700 000 t Rohöl jährlich verarbeitet

In Bremen entstand eine der modernsten Erdölraffinerien des Bundesgebiets

Bremen. Besucher, die sich nachts per Schiff oder mit dem Kraftwagen Bremen nähern, werden schon von weitem, bevor die Stadtgrenze erreicht ist, einen hohen Turm mit einem weithin sichtbaren Feuer sehen. Hier handelt es sich nicht um eine Freiheitsstatue nach New Yorker Muster, die den heimkehrenden Schiffen den Weg weist, sondern um die 80 Meter hohe Krackanlage der Vacuum Oil. Die „ewige Flamme“, die nicht nur den Bremern, sondern auch den Fahrgästen auf dem Wasser wohl bekannt ist, dient als Sicherheitsventil für die Abgase der Kesselhäuser.

Seit dem Gründungsjahr 1910 hat sich die Bremer Raffinerie zu einer der größten und bedeutendsten in Deutschland entwickelt. Ihre Verarbeitungskapazität beträgt gegenwärtig rd. 700 000 t Rohöl im Jahr. Hiervon kommen etwa ein Drittel aus den deutschen Erdölgebieten und zwei Drittel aus den Quellen des vorderen Orients. Aus dem Rohöl wird hochwertiger Benzin- und Dieselmotorenstoff sowie Petroleum und Schmieröl erzeugt.

Um die Bezieherzeugung gegenüber der einfachen Destillationsausbeute zu steigern, werden in der Mineralölindustrie seit einigen Jahrzehnten Verfahren angewandt, die auf einer Zerschlagung der großen Olemoleküle in kleinere Teile von der Größe der Benzinmoleküle beruhen. Diesen Vorgang nennt man Cracken. In der jüngsten Zeit ist es gelungen, diesen Prozeß durch Hilfsstoffe zu beschleunigen. Das neueste auf diesem Gebiet bekannte Verfahren wird in der Bremer Raffinerie angewandt, nämlich der in New York ausgearbeitete „Thermofor Catalytic Cracking-Process“, der ein besonderes klopffestes Motorenbenzin gewährleistet.

Für die Verarbeitung einer derartig großen Menge Rohöl sind auch entsprechend umfang-

Tankfarm von 170 Behältern

Um die erheblichen Mengen Rohöl, Zwischenprodukte und Fertigerzeugnisse aufnehmen zu können, wurde eine Tankfarm von 170 Behältern errichtet. Die Tanks haben alle Größen zwischen 5000 und 15 000 cbm, insgesamt ein Fassungsvermögen von 18 Millionen Liter. Sehr umfangreich sind auch die Lösch- und Verladenanlagen. Größtenteils erfolgt der Abtransport auf dem Wasserwege. Da die Schiffe infolge der immer größer werdenden Tanker allmählich zu klein wird, überlegt man bereits, wie diesem Uebelstand abzuhelfen ist.

Nicht umsonst wurde der Tankerneubau der Deutschen Vacuum Oil auf den Namen „Faust“ getauft. Dieser Name, als der des ewig strebenden Geistes, ist auch verpflichtend für die Eignerin des Schiffes, jederzeit bemüht zu sein, dem Fortschritt und den Er-

Griechenland will Textizölle erhöhen

Antrag beim GATT gestellt — Deutsche Textilindustrie besorgt

Frankfurt. Besorgt beobachtet die deutsche Textilindustrie die Entwicklung der griechischen Zollpolitik. Die Athener Regierung hat beim GATT (General Agreement on Tariffs and Trade — Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen) um Einverständnis gebeten, seine vertraglich mit der Bundesrepublik, England, Frankreich und Italien gebundenen Zölle für Textilien erneut erhöhen zu können.

Wie der Gesamtverband der deutschen Textilindustrie dazu mittelt, befürchtet man von der Erhöhung der Schutzzölle in Griechenland einen schweren Rückschlag für den deutschen Textilexport. Bereits heute liegen die griechischen Zölle zwischen 40 und 100

Prozent. Die beabsichtigten Erhöhungen betragen teilweise mehr als 70 Prozent. Es wird, so sagt Gesamttextil, als wenig mit den deutschen Interessen vereinbar angesehen — Deutschland ist der beste Kunde Griechenlands — wenn die Griechen laufend Kredite für langfristige Investitionen erbiten, auf der anderen Seite aber dem Konsumgüterexport neue Schranken setzen wollen. Die Lage der griechischen Industrie zwingt in keiner Weise dazu.

In Genf laufen zur Zeit deutsch-griechische Zollbesprechungen, die von den beabsichtigten Erhöhungen der Textilzölle negativ beeinflusst werden. 1954 hat die Bundesrepublik für rund 20 Millionen DM Textilien nach Griechenland exportiert.

Elite und Talente vereint

Immer schwerer für die alten Leichtathletik-Meister — 1020 Teilnehmer

Düsseldorf. 1020 Teilnehmer aus 170 Vereinen in 56 Wettbewerben — das ist die Rekordbesetzung für die Westdeutschen Leichtathletik-Meisterschaften am Wochenende im Duisburger Stadion. Erstmals sind die Titelkämpfe der Männer, Frauen und Jugend vereint. Aber auch ohne diese Zusammenlegung der Meisterschaften hätte es in den Disziplinen der Männer und Frauen eine Beteiligung wie nie zuvor gegeben. Dieses große Teilnehmerfeld ist zudem ein Ausdruck der starken Verbesserung des Nachwuchses, der auch im Wedaustadion seinen Vorstoß zur Spitze fortsetzen will. So wird es immer schwerer für die alten Leichtathletikmeister.

Die West-Meisterschaften sind in diesem Jahre eine doppelte Generalprobe: Sie werden die eine oder andere Entscheidung für die Aufstellung der deutschen Mannschaften zum Londoner Doppel-Länderkampf gegen Großbritannien bringen, sie dürften auch die Favoritenstellung einiger Athleten für die Deutschen Meisterschaften in Frankfurt prägen. Juniorenmeister Manfred Gernar, der am letzten Sonntag ganz knapp hinter Fütterer durchs Ziel jagte, die Barmer Frieder Stracke (gegen 41 Gegner im 800-m-Lauf), und Werner Lueg (Achtung auf Rolf Lamers über 1500 m), Langstreckenrekordmann Herbert Schade und Hürden-talent Karl-Ernst Schott sind die Favoriten der Laufwettbewerbe, die bei den Männern im Mittelpunkt stehen.

Oberbeck will Revanche

Zu den Wettbewerben, die für London Bedeutung haben, zählt nicht zuletzt der Weitsprung. Meister Heinz Oberbeck, der sich in Herford auf 7,41 m steigerte, will

sich gegen Jugendmeister Manfred Molzberger (Olympia Oberberg) für Niederlage bei den Mittelrhein-Meisterschaften revanchieren. Im Diskuswerfen muß sich Rosendahl steigern, um noch einmal eine Chance für London zu haben.

Maria Sander (100 m und 80 m Hürden), Charlotte Böhm (200 m), Marianne Werner (Kugelstoßen und Diskuswerfen) und die Frauenstaffel des OSV Hörde holten im vergangenen Jahre eine ganze Reihe deutscher Frauen-Meisterschaften nach dem Westen. Die Meisterinnen werden in Duisburg nur schwer zu schlagen sein.

Um europäische Rudertitel der Männer kämpfen vom 25. bis 28. August in Gent 14 Nationen: Belgien, Dänemark, Deutschland (gesamtdeutsche Mannschaft), Finnland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Italien, Jugoslawien, Österreich, Polen, Schweden, die Schweiz und die UdSSR.

Bundespräsident Heuß wohnt am 7. August im Frankfurter Stadion den letzten Entscheidungen der 55. Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften bei.

IM TELEGRAMMSTIL

Die erste Pyrenäen- etappe der Tour de France von Narbonne nach Aix-les-Thermes wurde vom Italiener Pezzi gewonnen. Rolland trägt weiterhin das gelbe Trikot.

Die italienische Reitermannschaft gewann zum dritten Male den Preis der Nationen beim internationalen Reitturnier in London. England wurde Zweiter vor Irland, den USA und Schweden.

Den Goldpokal König Georgs V. den im Vorjahr der Olympiadritte Fritz Thiedemann mit Meteor gewonnen hatte, holte sich beim CHIO in London der italienische Oberstleutnant Cartasagna, der im Stechen auf Brando fehlerfrei blieb und den Weltmeisterschaftszweiten Raimondo d'Inzeo auf Merano übertrumpfte.

Spanien gewann das Hockeyturnier der Mittelmeerspiele in Barcelona nach einem 2:1 über Frankreich mit 6:0 Punkten vor Ägypten, Frankreich und Italien. Im Rollhockey errang dagegen Italien mit einem 2:1 über den Weltmeister Spanien den Turniersieg.

DFB-Pokalsieger Karlsruher SC erhielt in einer Werbeaktion seit dem 1. Mai rund 450 neue Mitglieder, so daß die Gesamtzahl jetzt fast 2750 erreicht hat.

Preußen Dellbrück war ausgangs der letzten Saison durch den Abbruch der Riehler Radrennbahn heimlos geworden. Der Verein ist nun auch ins Müngersdorfer Stadionsgelände übersiedelt, wo er den Platz der Radrennbahn benutzen wird.

Der jugoslawische Nationalspieler Clatko Calkovski bestand an der Kölner Sportschule seine Aufnahmeprüfung, so daß er nun seine Absicht, hier sechs Semester zu hören, durchführen kann. Er wartet noch auf seine Freigabe für den 1. FC Köln.

Der Radball-Meister von Nordrhein-Westfalen wird am 7. August in Iserlohn ermittelt, wo am gleichen Tage auch der Jugendbesten-Wettbewerb ausgetragen wird.

Das traditionelle Harkort-Bergfest findet am 6. und 7. August in Wetter an der Ruhr statt.

Konjunktur in Perlon

Köln. Den raschen Vormarsch des Perlons bei der Damenwäsche hebt die Kaufhof AG, Köln, in ihrem Geschäftsbericht für 1954 hervor. Etwa 50 bis 60 Prozent des Damenwäschesatzes dieses Warenhaus-Konzerns entfallen heute auf Perlon-Wäsche. Das bedeutet gegenüber 1953 eine Steigerung um das Drei- bis Vierfache. Die Männerwelt interessiert sich vor allem für Perlon-Socken. Die Sonderkonjunktur in Perlon-Wäsche sei seit der Preissenkung für Perlon zu beobachten.

Büromaschinen-Industrie im Aufschwung

Vorkriegsumsätze bereits übertroffen — Kräftige Exportentwicklung

Düsseldorf. Die Umsätze der westdeutschen Büromaschinen-Industrie haben 1954 mit 470 Millionen DM den Vorkriegsumsatz der Büromaschinenindustrie des früheren Reichsgebietes bereits übertroffen. Gegenüber 1950 ergab sich im vergangenen Jahr eine Steigerung um 37 Prozent. Die westdeutsche Büromaschinen-Industrie beschäftigt heute rund 33 000 Personen.

Einen wesentlichen Anteil an der Gesamtproduktion nimmt der Export ein. Er betrug 1954 143,5 Mill. DM und liegt damit etwa um 50 Prozent höher als 1938 und um 35 Prozent höher als 1953. Das ist ein Beweis dafür, daß unsere Büromaschinen neben der Weltkonkurrenz preislich und qualitativ mithalten können. Der erhöhte Inlandsumsatz der letzten Jahre kann nicht mehr als Ergebnis aus einem Nachkriegsbedarf angesehen werden, sondern stellt einen Neubedarf dar, entstanden aus dem Bestreben der Verbraucher, sich die technischen Fortschritte nutzbar zu machen und veraltete Erzeugnisse zu ersetzen. Auch für die Zukunft ist mit weiteren Umsatzsteigerungen zu rechnen, da noch zahlreiche Verbraucher bürotechnische Rationalisierungsmaßnahmen durchführen müssen. Die Büromaschinen-Industrie ist bestrebt, ihre Produktivität weiterhin zu steigern und die Erzeugnisse zu vervollkommen.

Steinkohlenbergbau mit Ertragslage unzufrieden

Essen. Der Aufsichtsratsvorsitzende der Bergwerksgesellschaft „Langenbrahm Steinkohlenbergbau AG“, Dr. F. Hilger, setzte sich auf der Hauptversammlung der Gesellschaft in Essen dafür ein, daß die durch die letzte Lohn- und Gehaltserhöhung verstärkte unbefriedigende Ertragslage des Steinkohlenbergbaus durch eine Anpassung des Kohlenpreises ausgeglichen werde. Dr. Hilger betonte, daß bis jetzt die vom Bundeswirt-



Unser Fußboden wird immer glatter. Die Parkettindustrie des Bundesgebietes konnte im Jahre 1954 ihren Umsatz wertmäßig um 38 % und flächenmäßig — damit sind die Quadratmeterzahlen der Parkettflächen gemeint — sogar um 408 % erhöhen. Wahrscheinlich gelangen in diesem Jahr weitere Umsatzsteigerungen. Inzwischen wurde nämlich ein neuer Parkettfußboden eingeführt, der den Hausfrauen entgegenkommt und leichter zu behandeln ist. Bei diesem neuen Parkettfußboden fällt das Späßen weg.

Lederwaren

zu weit herabgesetzten Preisen
finden Sie im

Sommer - Schluss - Verkauf
im führenden Fachgeschäft des Kreises Olpe

C. Josef Lederwaren
HARNISCHMACHER
An der Ampel OLPE/Westf

Jeder Preis ein Leistungsbeweis

in unserem diesjährigen

SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF

Moderne Zellwollmuseline	0,69
Damen-Nachthemdenstoffe	0,95
Popelinkteiderstoffe	1,95
Bettbezüge verschiedene Streifendessins vollgebleicht	9,80
Kunstseidener Linksstrumpf modernd sortiert	0,98
Großer Posten Perlstrümpfe	2,98
Frotteerhandtücher 40 x 80 cm	0,98
Restposten Herrensporthemden	3,95

Eine Sonderleistung:

Damen-Kittel
kräftige Ware, Mehrfarbendruck mit 1/2 Arm,
Knopfform, Gürtel u. Tasche, Gr. 42 bis 50

4,95

Damen-Schlüpfer 0,75

Außerdem bieten wir Ihnen in Gardinen, Deko-
rationen, Bett-, Tisch- und Leibwäsche unge-
wöhnliche Vorteile in Auswahl, Qualitäten
und rücksichtslos gesenkten Preisen.

Textilhaus

Johann Steffner - Möllmicke

Alles strömt zum Sommerabschluss- Verkauf

zu stark herabgesetzten Preisen

B&U
BASSE & UERPMANN & JERLOHN
aus der Olpe, am Hauptbahnhof

Auf Wunsch wird gekaufte Ware bei mindestens 1/4 Anzahlung 4 Wochen zurückgelegt.
Beginn Montag 10.25.70 8.00 Uhr

Von Radio-Industriefirma wird für die Errichtung
eines Auslieferungslager 100 bis 150 qm

Büro- und Lagerraum gesucht.

Guter Zustand Bedingung. Evtl. erforderliche Herrich-
tung kann durch Mietvorauszahlung ermöglicht wer-
den. U. U. Beschäftigungsmöglichkeit f. Vermieter.
Ferner wird 3 bis 4 Zimmer-Wohnung, evtl. ebenfalls
Mietvorauszahlung, gesucht.
Angebote unt. ZH 3349 an Anzeigen-Expedition Hein-
rich Hess, Köln, Friesenstr. 19.

Bargeld lacht bei Versteige-
rung Ihres Fahrzeuges durch
Auto-Veiling, Ruhrschnell-
weg-Wattenscheid, Ruf 8794
bis 96. Schneller Verkauf,
Annahme täglich!

Kopfsalat, Spinat, Erbsen,
Möhren, Oberkohlrabi,
Blumenkohl täglich frisch

Gärtnerei Braunels

Olpe - Ruf 207
Schnittblumen preiswert
in großer Auswahl

**Butterkannen, Milchzentrifugen
Milchkühler**



Heller & Köster

Martinstr. 23 OLPE Fernruf 566



**Auto-
Großversteigerung**
jeden Donnerstag ab 14 Uhr
Dortmund - Eving
Evinger Str. 363 - Ruf 34014

Albert Roder, einer der besten
Motorradkonstruktoren der
Welt, sagt: „Zu einem moder-
nen Motorrad gehört der Zen-
tralpfeilrahmen.“ Die NSU-
Superlux, die bildschöne 200-
ccm-Zweitaktmaschine von
NSU, hat ihn natürlich. Dazu
Rennbremsen, Vorder- und
Hinterradschwinge und Beru-
higte Luft. Preis nur: DM
1595.—. Kleine Anzahlung.

812 Kraftfahrzeuge ver-
steigern wir durchschnittlich je-
den Monat. Nächste Ver-
steigerung: Mittwoch ab 11
Uhr. Täglich Verkauf und
Annahme. Auto-Veiling,
Ruhrschnellweg-Wattens-
scheid, Ruf 8794-96.



**Beckhoff's
Junghennen**

aus dem Münsterland
ein Begriff.

Weißes Leghorn und rebhf.
Italiener, 8 Wo. alt DM
4,30; 10 Wo. DM 4,75; 12
Wo. DM 5,25. Tiere stam-
men aus hohen Leistungs-
zuchten, von gekörten
Herdbuchhähnen, haben
unbeschränkten Wald- und
Wiesenauslauf und sind
äußerst robust und wider-
standsfähig. Stückzahl nach
Wunsch. 3 Tage zur An-
sicht. Geflügelfarm Beck-
hoff, Nordwalde 144 im
Münsterland, Ruf 14.



LLOYD

Leistungsfähig
zuverlässig
wirtschaftlich
Jeder Zeit unverbind-
liche Vorführung.

Ing. E. Müller, Altenhundem
Lloyd Vertragshändler für den
Kreis Olpe - Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

Kauf mit Garantie, auch Fi-
nanzierung. Großversteige-
rung Auto-Veiling, Ruhr-
schnellweg, Wattenscheid.
Mittwoch 11-19 Uhr. Ruf
8794-96.

ALTPAPIER

altes Aktenmaterial zum
Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Halte jeden Montag von 19
bis 20 Uhr in Olpe am
Markt, Montagabend bis
Dienstagfrüh bei Johann
Schriewer in Gerligen.
Dienstag von 8 bis 9 Uhr
Gasthof Wurm, Wenden.
von 9 bis 10 Uhr Gasthof
Willmes, Hünsborn, mit
einem Transport billiger

Ferkel

und lade Käufer herzlich ein.
Haupt, Bad Oeynhausen



Das Haus der großen Leistung im

Sommer-Schluss-Verkauf

- Gute Qualitäten
- Modische Formen
- Niedrigste Preise

Josef Neuhaus.
Bekleidungshaus
Olpe

das Fachgeschäft für DAMEN-
HERREN- u. KINDERBEKLEIDUNG

Jetzt schlägt's ein

*Jetzt donnert's und
kracht's im Preis-
gebälk und übrig
bleiben nur*

Splitterpreise

*Dafür ab Montag
unsere riesigen
Warenbestände im*

SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF

Menzebach
Olpe